

HAFENCITY ZEITUNG

**Kreativität
ist die beste
Medizin**
Workshops auf sicherem Niveau
[www.HONGKONG
STUDIOS.de](http://www.HONGKONGSTUDIOS.de)

WWW.HAFENCITYZEITUNG.COM



NR. 06 · EDITION 11 · JUNI 2020

NACHRICHTEN VON DER

HAMBURGER STADTKÜSTE

Verkaufen Sie mit uns!

Immobilien

MEISSLER & CO

22 92 91

meissler-co.de

HCZ-Gespräch mit Eurogate-Chef Gunther Bonz: Die HPA hat kein Hafencity- konzept der Zukunft

Der Präsident des Unternehmensverbands Hafen Hamburg e.V. (UVHH) legt sich gerne an und fordert mutige Investitionen in die Zukunft des Hafens. **AB SEITE 17**

Neuaufgabe Das Autokino erlebt ein Comeback – auch im Oberhafen-Quartier

Das letzte Autokino in Hamburg schloss 1993. Jetzt feiert es im Oberhafen, auf dem Heiligengeistfeld und beim Cruise Inn auf Steinwerder seine Wiedergeburt. **SEITE 14**

9 Fragen an ... den Macher vom Über- seequartier Süd: „Wir kommen gut voran.“

Dirk Hünerbein, Director of Development Germany bei Unibail-Rodamco-Westfield, stellt sich den Fragen zu Corona, zur Weltwirtschaftskrise und zu Nachbarschaftsthemen. **SEITE 20**



Hoch hinaus

Rooftop-Bar. Zu Pfingsten hat die neue Cocktail-Topadresse **Puzzle Bar** von 3-Sterne-Koch Kevin Fehling (li.; „The Table“) im 15. Stock des Campus Towers neben der HafenCity Uni eröffnet. Der Fehling-Bar-Partner Dennis Ilies (Ex-Souschef „The Table“) und Puzzle-Barchef Daniel Hammer (vorher Boilerman Bar) erfinden über den Dächern von Hamburg und der HafenCity neue internationale Cocktail-Kreationen.

Das Kevin-Fehling-Porträt und der Puzzle-Bar-Bericht ab Seite 23

© WOLFGANG THIE



DAHLER & COMPANY
IMMOBILIEN

ZUHAUSE IN BESTEN LAGEN

Hamburg HafenCity

Einzigartige Wohnung mit hochwertigster Ausstattung im Wahrzeichen Hamburgs, unverbaubare Weitblicke auf die Elbe, 16. Obergeschoss, ca. 200 m² Wohnfläche, 3 Zimmer, moderne Einbauküche von Eggersmann, lichtdurchfluteter Wohn- und Essbereich, Luxusbäder, maßgefertigte Tischlereinbauten, bodentiefe Elbphilharmonie-Fenster, zwei Balkone, Südausrichtung, MP: EUR 5.800,- € zzgl. NK: EUR 1.200,-

Energieausweis: V, 90 kWh/(m²a), Klasse C, Fernwärme

DAHLER & COMPANY Projektmarketing GmbH
Großer Grasbrook 9 | 20457 Hamburg | Tel. 040.70 38 38 40 | hafencity@dahlercompany.de

www.dahlercompany.de

KUESTENSILBER
CONCEPT STORE

NEW
ÜBERSEEBOULEVARD
HAFENCITY



WE
LOVE
FASHION
HOME
JEWELRY
INTERIOR
DESIGN
CRAFTS
ART
DECO



Bewegung mit Aussicht

Von Wolfgang Timpe



Zerstörerisches Tempo. Die Corona-Pandemie lässt die Welt im Sauseschritt explodieren und die Börse dreht durch und zahlt ungedeckte Schecks auf eine spekulative Businesszukunft, während der Selbstständige trotz Lockerungsfreude an den Umsatzerlusten durch Hygiene- und Abstandsauflagen sowie den Würgegriffen der Kreditraten verzweifelt. Die Geldschwemme irrt durch am Abgrund.

Da freut man sich, dass in der direkten Nachbarschaft der 3-Sterne-Koch Kevin Fehling („The Table“) weitermacht und mit achtwöchiger Corona-Verspätung zu Pfingsten seine neue Puzzle Bar im 15. Stock des Campus Towers eröffnet hat – gegen die Mutlosigkeit. Sein Selbstverständnis ist ein knackiger Heuschrecken-Kommentar: „Wenn ich an etwas wirklich glaube, wird es auch was. Nur wenn ich nicht dran glaube, brauche ich einen Investor.“ Er hat's Investment selbst finanziert. Ein junger Kaufmann. Vernünftiges Tempo.

Dynamisch geht auch die Coronakurve in Hamburg seit Wochen nach unten und stabilisiert sich bei kleinsten eintägigen Neuinfektionszahlen. Hamburg hat zwar seinen Zwick-Restaurant-Gau mit Pöselorf-Ignoranten voll erlebt, doch Berlins Ausschweifung zur Massenparty am Pfingstsonntag zeigte hunderten Völlkontakt als gebe es kein Corona-Morgen. Weniger Lockerungstempo ist viel mehr.

Auch wir haben uns bewegt (s. S. 31) und sind als HafenCity Zeitung mit Verlag, Anzeigen und Redaktion in ein Ladenlokal am Kaiserkaai gezogen. Näher am Menschen, dichter an Straßenthemen. Statt wilder Achterbahnfahrt in Pandemie-Zeiten lieber Bewegung mit Aussicht – auf Erfolg und Glück.

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der HafenCity. timpe@hafencityzeitung.com

Anzeigen: ☎ 419 19 589

HAFENCITY ZEITUNG

VERLAG HCZ HafenCityZeitung GmbH
Am Kaiserkaai 29, 20457 Hamburg, Tel.: 040-419 19 589
mail@hafencityzeitung.com

ANZEIGEN Melanie Wagner (Ltg.); Susi Röder
Tel.: 040-419 19 589, anzeigen@hafencityzeitung.com

CHEFREDAKTEUR Wolfgang Timpe

REDAKTION Maria Bitter (BI), Gerda Brandt (GB), Anja Frauböse (AF), Dagmar Garbe (DG), Thomas Hampel (TH), Dagmar Leischow (DL), Axel Pult (AP; Schlussredaktion), Susi Röder (SR), Jan Schulz (JS), Melanie Wagner (MW), Katrin Wienefeld (KW)

AUTOREN & MITARBEITER DIESER AUSGABE
Jan Ehlert, Manfred Ertel, Dorothea Heintze, Fiona Munzinger, GRAFIK Uwe C. Beyer (Konzept), Tobias Hahn (Gestaltung)

FOTOGRAFIE Thomas Hampel

PRODUKTION Tobias Hahn, Am Kaiserkaai 29, 20457 Hamburg

ERSCHEINUNGSWEISE Monatlich

AUFLAGE 15.000 Exemplare

DRUCK Kieler Zeitung GmbH & Co., www.kn-druckzentrum.de

JURISTISCHE BERATUNG Bartram† & Niebuhr RA
www.hafencityzeitung.com



Exklusive „Corona“-Zeichnung von der Tattoo-Künstlerin Jessica Svartvit aus dem Baakenhafen. ILLUSTRATION: JESSICA SVARTVIT

Neue Normalität

#CoronaHH: Wiedereröffnungen in Gastronomie, Sport und Kultur – Neuinfektionen nahe Null

Das Coronavirus breitet sich in Hamburg nur noch sehr langsam aus. Die Zahl der Neuerkrankten liegt stabil im unteren einstelligen Bereich. Der Senat hat deshalb weitere Lockerungen beschlossen. „Unsere Strategie bleibt bestehen, dass wir sehr vorsichtig sind“, sagte Bürgermeister Peter Tschentscher (SPD) nach einer Senatssitzung zu weiteren Lockerungen der Corona-Auflagen. Im Moment sei das Infektionsgeschehen sehr niedrig. „Wir wollen diese erfolgreiche Linie fortsetzen.“ Die Beschlüsse im Einzelnen:

Kindertagesstätten Ab Donnerstag, 4. Juni, dürfen auch

Kinder im Alter von viereinhalb Jahren und Geschwisterkinder wieder in die Kita.

Kinos, Spielhallen und Wettbüros dürfen ebenfalls unter strengen Auflagen wieder öffnen.

Großveranstaltungen sind bis Ende August weiterhin untersagt, doch schon bald dürfen Live-Kulturveranstaltungen unter freiem Himmel mit bis zu 50 Personen wieder stattfinden.

Sporthallen, Fitness- und Sportstudios sowie Yogastudios dürfen wieder Indoor-Training anbieten. Hier ist ein Abstand von 2,5 Metern zu

anderen Personen einzuhalten. Wellness- und Saunabereiche bleiben weiterhin geschlossen.

Tanzschulen und Indoor-Spielplätze dürfen ebenfalls den Betrieb wieder aufnehmen.

Freibäder sind seit 2. Juni wieder offen, Eintrittskarten müssen aber online gekauft werden.

Geschlossen bleiben Clubs und Bordelle. „Alles, was wir derzeit über die Infektiosität wissen, deutet darauf hin, dass wir genau dieses, Musik machen, tanzen, körperliche Kontakte zu ermöglichen, dass wir das bis auf Weiteres nicht zulassen können“, erklärte Tschentscher. Der Senat hat angekündigt, dass er bei einem Wert von 900 Neuinfektionen pro Woche die Kontaktbeschränkungen wieder verschärfen würde. In den vergangenen sieben letzten Tagen im Mai waren es jedoch nur 30.

Maskenpflicht am Airport gilt ab sofort für Passagiere und Besucher des Hamburger Flughafens. Auch die Mitarbeiter des Airports tragen dort, wo es zu engerem Kontakt mit Reisenden kommt, Masken. Ein Desinfektionsteam sei für die Reinigung von Oberflächen zu Verfügung. In allen Sanitärräumen stehen Handdesinfektionsspenden zur Verfügung. BI

Literatur zur Corona-Lage



Wiedereröffnung mit Abstand: Besucher dürfen seit 25. Mai wieder mit Gesundheitsregeln auf die Plaza der Elbphilharmonie. PICTURE ALLIANCE / DANIEL BOCKWOLDT / DPA

Kurzer Wahn, lange Reue?

Von Jan Ehlert

Argan lebt in ständiger Angst. Er ist überzeugt davon, krank zu werden oder es schon zu sein, dem Tod schon Aug' in Auge gegenüberzustehen. Eilfertig befolgt er daher jeden Rat seiner Ärzte – und macht damit, obwohl kerngesund, für sich und die seinen das Leben zur Qual.

Die Angst vor Krankheit, das zeigt die Komödie „Der eingebildete Kranke“ des französischen Dramatikers Molière, kann uns lähmen. Diese Gefahr droht uns auch heute, in Corona-Zeiten. Nein, eingebildet ist diese Krankheit zwar nicht, aber dürfen wir aus Angst vor ihr aufhören, unser Leben zu genießen? Molières Antwort darauf war eindeutig: Er machte Argan zur Witzfigur. Wesentlich ernster hat sich Juli Zeh diesem Thema gewidmet. Wohin es führen kann, wenn nicht nur ein einzelner, sondern eine ganze Gesellschaft das Streben nach Gesundheit zu ihrem höchsten Gut erhebt, davon erzählt ihr Roman „Corpus Delicti“. Wer zu wenig Sport treibt oder eine Zigarette raucht, muss mit harten Konsequenzen rechnen. Und wer sich, wie die Protagonistin Mia Holl, gar für ein „Recht auf Krankheit“ einsetzt, gilt schnell als Terrorist. So sind die Menschen in Zehs Roman zwar gesund. Frei sind sie jedoch nicht.

Die Literatur zeigt uns also, wie gefährlich es ist, wenn Grundrechte aus Schutz vor Krankheit aufgehoben werden. Wir

müssen daher darüber diskutieren dürfen, welche Einschränkungen wir bereit sind, als Gesellschaft in der Corona-Krise zu tragen. Die Literatur zeigt uns aber auch, wie gefährlich es ist, alle Vorsichtsmaßnahmen vorschnell in den Wind zu schlagen. „Wer wird an die Gesundheit denken, wenn man die Gläser leeren will?“, ahnte schon Gottfried Ephraim Lessing im 18. Jahrhundert. Und natürlich: Wie schön ist es, endlich wieder auf dem Überseeboulevard einen Wein zu trinken! Aber auf Abstand – denn es geht nicht nur um unsere eigene Gesundheit, sondern auch um die der anderen. Und wer möchte durch einen unbedachten Moment dafür verantwortlich sein, dass ein anderer schwer erkrankt? „Der Wahn ist kurz, die Reue ist lang“, heißt es schließlich schon bei Schiller.

„Wer wird an die Gesundheit denken, wenn man die Gläser leeren will?“

Wir sollten daher den Blick auf unsere Gesundheit erweitern. So wie Paul Fleming es tat: „Was ich lasse, was ich mache / was ich weine, was ich lache / dieses alles, alles das / tu ich ohne Unterlass / zur Gesundheit meines Herzens“, dichtete der Hamburger Arzt im 17. Jahrhundert. Das kann auch für uns ein guter Leitspruch sein, wenn wir überlegen, was wir wieder machen – oder zur Sicherheit vielleicht doch noch eine Zeit lang lassen sollten.



JAN EHLERT lebt in der HafenCity. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die HafenCity Zeitung seine Kolumne „Literatur zur Lage“.

Neuer Senat

SPD behält Schlüsselressorts, Grüne gewinnen Verkehr und Landwirtschaft hinzu

Gut drei Monate nach der Bürgerschaftswahl und einmonatigen Koalitionsverhandlungen steht der neue rot-grüne Hamburgische Senat. SPD und Grüne einigten sich auf die Inhalte des Koalitionsvertrags sowie auf die Ressortverteilung, teils mit verändertem Zuschnitt. Vorbehaltlich der Zustimmung der grünen Basis auf einem kleinen Parteitag am 6. Juni sowie der SPD-Parteidelegierten über eine Online-Akklamation könnte der Erste Bürgermeister Peter Tschentscher (SPD) am 10. Juni von der Bürgerschaft wiedergewählt werden.

Die Grünen bekommen wegen ihres guten Abschneidens bei der Bürgerschaftswahl einen zusätzlichen Senatsposten und besetzen künftig vier Ressorts. Der Wahlsieger SPD verliert einen Senatsposten und entscheidet künftig noch über sieben Ressorts.

Kernpunkt der neuen Postenverteilung ist eine neu geschaffene und eigenständige Verkehrsbehörde, die von der Wirtschaftsbehörde abgekoppelt und von den Grünen geführt werden wird. Ihr Vorgesetzter wird Anjes Tjarks, bislang Fraktionschef in der Bürgerschaft.

Die Wirtschaftsbehörde bleibt in den Händen des parteilosen ehemaligen Siemens-Managers Michael Westhagemann, der das Hafenerweiterung, zu einem klimaneutralen Hafen im Jahr 2040 und zu keinen weiteren Einschränkungen im Flughafenbetrieb.

Die Justizbehörde erhält zusätzlich den Bereich Verbraucherschutz, bleibt bei den Grünen, wird aber nicht mehr von Till Steffen geführt, der für den



Erfolgreicher Testversuch autonome Innenstadt. ALSTADT FÜR ALLE

kampf gefordert haben. Dazu gehören auch, dass der neue Stadtteil Grasbrook „als Smart-Mobility Stadtteil gebaut wird, weitestgehend autofrei“, wie es in einem Schreiben der Grünen an ihre Parteimitglieder heißt.

Die Grünen wollen „die Eckpfeiler einer Mobilitätswende“ schaffen.

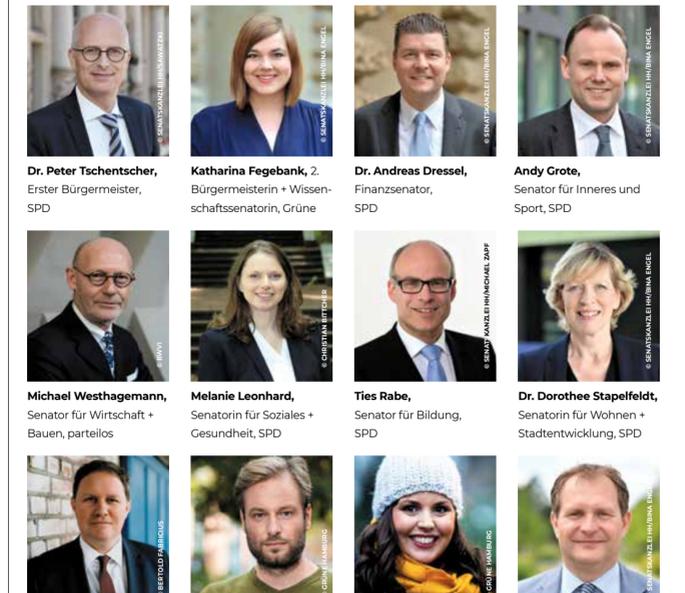
Die Wirtschaftsbehörde bleibt bei der SPD und ihrem Wunschkandidaten Westhagemann und behält die Zuständigkeit für den Hafen, den Flughafen und wird Planfeststellungsbehörde. Mit dem neuen Koalitionsvertrag stimmen die Grünen auch dem Bau der Hafenerweiterung A26-Ost und einer neuen Kühlbrandquerung als Tunnel zu, deren Sinn sie im Wahlkampf noch in Frage gestellt hatten. Außerdem bekannten sie sich gemeinsam mit der SPD zur Hafenerweiterung, zu einem klimaneutralen Hafen im Jahr 2040 und zu keinen weiteren Einschränkungen im Flughafenbetrieb.

Die Justizbehörde erhält zusätzlich den Bereich Verbraucherschutz, bleibt bei den Grünen, wird aber nicht mehr von Till Steffen geführt, der für den

nächsten Bundestag kandidieren möchte, sondern von der grünen Landesvorsitzenden Anna Gallina (36). Mit dieser Personalie lösen die Grünen ihren eigenen Anspruch ein, Ämter geschlechter-paritätisch zu besetzen. Mit Gallina als künftiger Justizsenatorin und Katharina Fegebank als Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung sind dann zwei grüne Frauen im Amt – gleichberechtigt mit den grünen Männern, Verkehrsminister Anjes Tjarks und Umweltminister Jens Kerstan. Kerstan sicherte sich auch den Bereich Landwirtschaft und damit die Zuständigkeit für Fischerei, Jagd und Wald.

Die Gesundheitsbehörde wird aufgelöst. Deren Aufgaben, die in Corona-Zeiten enorm an Bedeutung gewonnen haben, werden von der Sozialbehörde mit übernommen. Sie wird weiterhin geführt von der SPD-Landesvorsitzenden Melanie Leonhard. Auch die übrigen SPD-Ressorts bleiben in den Händen der bisherigen Senatoren: Andy Grote (Innen + Sport), Andreas Dressel (Finanzen), Ties Rabe (Bildung), Dorothee Stapelfeldt (Stadtentwicklung) und Carsten Brosda (Kultur).

Bei der Bürgerschaftswahl am 23. Februar hatten die Grünen ihren Stimmenanteil mit 24,2 Prozent (2015: 12,3) fast verdoppelt. In der Bürgerschaft verfügen sie nun über 33 Sitze, vorher hatten sie nur 15. Die SPD blieb mit 39,2 Prozent (2015: 45,6) stärkste Kraft, ihre Fraktion nahm aber von 58 auf 54 Mandate ab. Zusammen haben beide Fraktionen eine Zweidrittelmehrheit der insgesamt 123 Sitze im Hamburger Stadtparlament. Wolfgang Timpe



Dr. Peter Tschentscher , Erster Bürgermeister, SPD	Katharina Fegebank , 2. Bürgermeisterin + Wissenschaftssenatorin, Grüne	Dr. Andreas Dressel , Finanzsenator, SPD	Andy Grote , Senator für Inneres und Sport, SPD
Michael Westhagemann , Senator für Wirtschaft + Bauen, parteilos	Melanie Leonhard , Senatorin für Soziales + Gesundheit, SPD	Ties Rabe , Senator für Bildung, SPD	Dr. Dorothee Stapelfeldt , Senatorin für Wohnen + Stadtentwicklung, SPD
Dr. Carsten Brosda , Senator für Kultur und Medien, SPD	Anjes Tjarks , Senator für Verkehr, Grüne	Anna Gallina , Senatorin für Justiz + Verbraucherschutz, Grüne	Jens Kerstan , Senator für Umwelt und Landwirtschaft, Grüne

MEYERFELDT
Tradition trifft Moderne

Schränke
Tische
Badmöbel
Küchen
Shutter
Shojis
Bibliotheken
Büros
Treppen
Musterkontor

HafenCity · Am Sandtorpark 12 · www.meyerfeldt.com Tel. 040-87 87 68 69

RESTAURANT · HAMBURG
HANSEKAAI

Wir beliefern auch die HafenCity!

Unser Angebot finden Sie unter:
www.hansekaigo.de
www.hansekai.hamburg

Telefon: +49 40 33396262
Mo - Fr 11:30 - 15:00 & 17:00 - 22:00
Sa 16:00 - 22:00
So & Feiertag 10:00 - 22:00

Grün kaufen

Fallen nach dem Lockdown bewusstere Kaufentscheidungen? In der Mode nehmen jedenfalls fair produzierte Angebote und nachhaltige Kundenwünsche zu

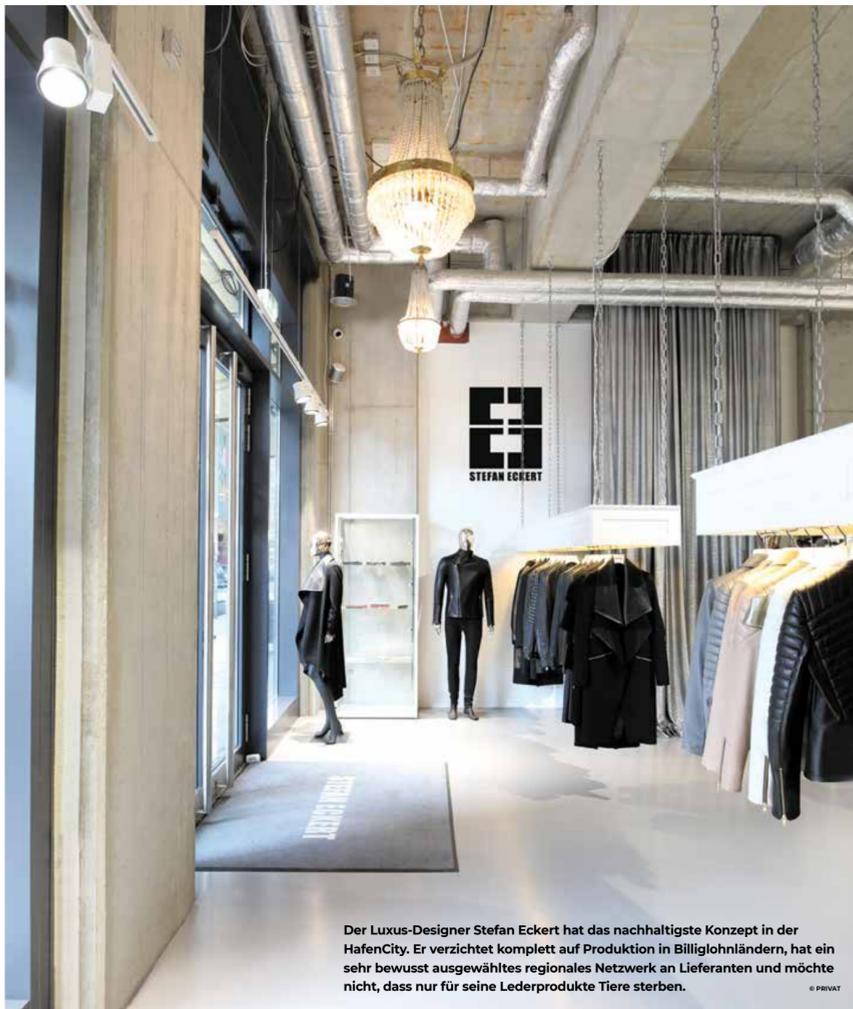
Während die einen sich immer noch zurück in die unbeschwerte Vor-Corona-Konsumgesellschaft sehnen, prägen die anderen schon die neue Normalität und feiern den Minimalismus. Nachdem im Lockdown und auch jetzt noch Unsicherheit über größere Neuanschaffungen herrscht und Spontankäufe allenfalls online möglich waren, kristallisieren sich jetzt inzwischen bewusstere Kaufentscheidungen heraus. Auch bei den Einzelhändlern in der HafenCity?

Fast wirkt es wie ein Scheideweg, auf dem man sich ein neues Benzin- oder eben Elektroauto kaufen wird oder mit seinen Konsumentscheidungen in Fridays-for-future-Manier an modernen und grünen Konzepten festhält oder diese jetzt erst recht etabliert. Wird von den Wirtschafts-Institutionen doch vorhergesagt: Der Konsum wird weniger, die Investitionen und das Wirtschaftswachstum werden abnehmen und auch die deutsche Volkswirtschaft soll in eine Rezession steuern.

Bewusste Kaufentscheidungen fallen nicht nur für regionales Slow-Food oder im Bereich der Mobilität. Für rund jeden Vierten (26 Prozent) ist laut Statistik-Dienstleister Statista Nachhaltigkeit ein wichtiges Kaufkriterium bei Kleidung. Denn nachhaltiger Mode hängt schon lange kein selbstgehäkeltes Ökoimage mit Batikprint mehr an. So hat gerade das Model und die Influencerin Stefanie Giesinger Mitte Mai ihre nachhaltige Modelinie „nu-in“ herausgebracht und reißt sich damit in eine Szene für sogenannte Slow-Fashion ein, die als nachhaltige Antwort auf brennende Textilfabriken in Bangladesch, unfaire Arbeitsbedingungen und Löhne und massive Umweltverschmutzung durch die Mode-Industrie gelten möchte.

Daniel Sänger: „Es zeigt sich ein eindeutiger Trend zur Nachhaltigkeit.“

Eine verstärkte Nachfrage nach nachhaltig produzierten Accessoires und Kleidung gibt es auch in der HafenCity. Daniel Sänger von Marc & Daniel erzählt: „Bei den Kunden wird dieses Thema immer präsenter, obwohl noch lange nicht von jedem nach der Herkunft gefragt wird. Es zeigt sich jedoch ein eindeutiger Trend zur Nachhaltigkeit.“ Das Unternehmer-Duo, die Brüder Marc und Daniel Sänger, legt sehr viel Wert auf Nachhaltigkeit und faire Produktion. „Die Menschen und deren Produkte standen für uns immer schon im Vordergrund, Sänger dementsprechend haben wir gezielt



Der Luxus-Designer Stefan Eckert hat das nachhaltigste Konzept in der HafenCity. Er verzichtet komplett auf Produktion in Billiglöhnländern, hat ein sehr bewusst ausgewähltes regionales Netzwerk an Lieferanten und möchte nicht, dass nur für seine Lederprodukte Tiere sterben.



Die beiden Brüder Marc & Daniel vom Überseeboulevard legen sehr viel Wert auf nachhaltig produzierte Mode und führen interessante Produkte aus recycelten Materialien wie Taschen und Jacken aus alten PET-Flaschen.

nach Marken und Firmen gesucht, die Nachhaltigkeit und eine faire Produktion vereinen“, beschreiben die beiden den Kern ihrer Unternehmensphilosophie. In ihren Läden Marc & Daniel – neben dem Shop auf dem Überseeboulevard auch in ihren Läden in Heiligenhafen und Bismum – findet man unter anderem zertifizierte Artikel wie neuerdings auch „Der grüne Knopf“ und interessante Produkte aus recycelten Materialien wie Taschen und Jacken aus alten PET-Flaschen. Hier hat jedes Produkt seine Geschichte, wie uns auch der Unternehmer und FDP-Bezirksabgeordnete Jimmy Blum über sein Sortiment erzählt.

Der Klimaabdruck soll so klein wie nur irgendmöglich sein.

Nachhaltigkeit ist bei Stefan Eckert das Thema. Der Hamburger Luxus-Designer mit Sitz am Überseeboulevard hat sein gesamtes Maßkonzept zum Beispiel seiner Leder-Kollektion auf Nachhaltigkeit ausgerichtet. Er lehnt Produktion in Billiglöhnländern aufgrund der Arbeitsbedingungen komplett ab. Obwohl er mit Leder arbeitet, verfolgt er den Grundsatz, dass kein Tier leiden soll und verwendet ausschließlich kunstvoll aufbereitetes Recycling-Material, das als Nebenprodukt der Lebensmittelindustrie entsteht. Kein Tier soll nur für die Gewinnung des von ihm verarbeiteten Leders sterben. Auch die Lieferanten werden sehr sorgfältig ausgewählt, damit keine langen Transportwege anfallen. Der Klimaabdruck soll so klein wie nur irgendmöglich sein.

Wer den Fokus in der Zeit der Corona-Einschränkungen mehr auf das gelegt hat, was man hat, als auf all das, was fehlt, versteht schnell: Um billige „Fast-Fashion“ à la H&M und anderen zu reduzieren, ist nicht nur der Wille wichtig, weniger zu konsumieren, sondern braucht es auch eine höhere Qualität der Produkte, damit sie lange halten. Das kann mit einem höheren Preis einhergehen. In jedem Fall aber kann jeder, wie beim Leder-Designer Stefan Eckert, der in Hamburg mit nachhaltig hergestellten Maßanfertigungen handelt, selbst entscheiden, wie viel es ihm wert ist. Sofern ein nachhaltiges Bewusstsein für diese Themen bereits vorhanden ist und offenbar durch Corona verstärkt wächst, spielt der Preis eine geringere Rolle. Laut Statistik-Dienstleister Statista sind mehr als die Hälfte der Befragten bereit, für nachhaltig und fair produzierte Kleidung mehr Geld auszugeben.



Inhaberin Clementine Schmodde von „Küstensilber“: „Die Ware muss sich gut anfangen und der Schnitt muss passen.“

Detlef Luth von 53° Hamburg berichtet uns: „Der Kunde fragt bisher nur vereinzelt danach, es nimmt aber deutlich zu. Wir weisen individuell darauf hin und kennzeichnen alle zertifizierten Artikel: etwa mit den Siegeln wie ÖKO-TEX Standard, „Vegan Approved“ oder dem „Global Recycled Standard“. Unternehmer Luth vertritt mit der Auswahl der nachhaltigen Artikel seine persönlichen Werte: „Die Aufnahme der Artikel erfolgt aus Überzeugung, der Umwelt liebe und zur Freude der Kunden.“

„Ich habe von weiteren Firmen geordert, für die Nachhaltigkeit essentiell ist.“

Überzeugt von Nachhaltigkeit ist auch die Geschäftsführerin Marga Möller aus der Wäschedele am Überseeboulevard. Unter den Modemarken, die sie im Laden anbietet, sind ausschließlich Marken wie Calida und Mey, die wiederum ihre unternehmerische Verantwortung gegenüber der Umwelt und den Sozialstandards ernst nehmen. Ein Großteil der Produkte von Mey wird in Deutschland, Portugal und Ungarn hergestellt. Vom Garn über den Stoff und den Schnitt liegt über die Hälfte der Wertschöpfungskette direkt in dem deutschen Werk des mittelständischen Wäscheherstellers. Auch der Einkauf der Materialien wie Baumwolle erfolgt nach höchstem Standard und zu 95 % durch europäische Lieferanten. „Die Frage nach nachhaltig hergestellten Pro-

dukten durch unsere Kunden können wir guten Gewissens immer mit Ja“ beantworten“, sagt die Dessous-Managerin. Für Kunden ist es einfach, wenn kein Teil aus dem grünen Rahmen fällt. Für Inhaberin Clementine Schmodde von der neuen Boutique Küstensilber zählt, wie vermutlich für die meisten ihrer Kunden auch, dass ein Nachhaltigkeitsiegel eher ein „Must-have“ als ein „Nice-to-Have“ ist. „Ich halte die Beschäftigung mit nachhaltiger Mode für wichtig“, so Clementine Schmodde, „und

aussehen und der Schnitt muss passen. Wichtig ist mir auch, wie der Hersteller seine Marke darstellt, und ob es gutes Bildmaterial für die Vermarktung gibt. Und dann freut es mich besonders, wenn ich weiß, dass sie nachhaltig produzieren und kaufe es auch gern ein.“

Viele der Siegel in der Mode-Industrie, bei denen es sich oftmals um reine Selbstverpflichtungen handelt und die bei unabhängigen Kontrollen ihre eigenen Maßstäbe nicht erfüllen können, stehen in der Kritik. Dass sich die Fashion-Industrie weiterhin zum Positiven für Mensch und Umwelt ändern muss, liegt auch in der Hand der Abnehmer und damit eines jeden einzelnen. Bei Küstensilber wird immer öfter danach gefragt, aber auch ganz bewusst darauf hingewiesen. „Es ist wichtig die Hintergründe, Produktionsstellen und -abläufe zu kennen. Wenn die Geschichte und Entstehung kennt, kann man sie auch erzählen und es macht dem Kunden mehr Spaß, das Shirt oder den Pullover zu kaufen und zu tragen“, erklärt uns die Neuentnehmerin der HafenCity auf



Detlef Luth achtet bei den Produkten in seinem Store 53° Hamburg auf die Umwelt und hat sogar vegane Textilien in seiner Kollektion.

haben nachhaltige Mode- und Wohnaccessoires in meinem Sortiment. Und den Schmuck aus 925 Sterlingsilber, den ich in meiner Werkstatt selbst herstelle. Bei der Suche und Auswahl nach neuen Firmen und Produkten gehe ich erst einmal nach optischen wie auch natürlich nach qualitativ hochwertigen Aspekten. Die Ware muss sich gut anfangen, muss schön

dem Überseeboulevard. „Ich habe auch schon für die nächste Saison weitere Firmen geordert, die das Thema Nachhaltigkeit für essenziell halten.“ Wie heißt es doch so schön: Fang einfach mit nachhaltigem Leben an. Dass man dabei noch den „local dealer“ unterstützt, ist gerade durch Corona vielen noch bewusster geworden.

Melanie Wagner



Kreuzfahrt-Anker
Das neue Cruise Center Baakenhöft

Die „Queen Mary 2“ hat hier angelegt und viele andere Kreuzfahrtschiffe. Das ist nun vorbei. Das Cruise Center HafenCity Hamburg hat ausgedient und seinen Betrieb Ende Mai offiziell eingestellt. Wegen der Corona-Pandemie waren allerdings ohnehin seit zwei Monaten keine Schiffe mehr angekommen.

Nach 15 Jahren muss das Cruise-Terminal Platz machen für die Bauarbeiten des südlichen Überseequartiers, Hamburgs größter Baustelle, wo mehr als 600 Wohnungen und 200 Geschäfte entstehen. Auch ein neues Kreuzfahrterminal direkt an der Elbe soll integriert werden, geplante Fertigstellung ist Ende 2022.

Bis dahin brauchen Schiffe und Passagiere – sobald die Pandemie es wieder zulässt – ein Ausweichquartier: Nur 600 Meter Luftlinie weiter Richtung Osten ist still und leise auf dem Baakenhöft ein provisorisches Cruise Center Baakenhöft entstanden, das mit einer 100 Meter langen Halle zugleich Raum für Veranstaltungen bietet. Tagungen, Messen und Events mit bis zu 700 Personen könnten dort stattfinden. Die Fassade besteht aus unterschiedlich gestalteten Profilblechen, die Licht-Effekte erzeugen. Wann das ers-

te Schiff vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie hier anlegen wird, könne man zum jetzigen Zeitpunkt allerdings nicht sagen, so eine Sprecherin der HafenCity GmbH.

An der Kaimauer können allerdings nur kleinere bis mittelgroße Cruiser mit einer maximalen Länge von 230 Metern festmachen – für die imposante „Queen Mary 2“ mit ihren 345 Metern deutlich zu kurz. Sie muss zum Terminal auf Steinwerder ausweichen.

Die Kosten für das provisorische Terminal betragen rund drei Millionen Euro. Es wird nach Fertigstellung des neuen Cruise Centers im Überseequartier nicht sofort wieder abgerissen, sondern soll „mindestens“ zehn Jahre stehen bleiben. Nicht nur als

Ausweichanlage, sondern laut HafenCity-Gesellschaft auch, „um die zukünftige Standortentwicklung zu stimulieren“. Das Baakenhöft gilt als das letzte Filetstück unter den HafenCity-Grundstücken und ist laut Masterplan für eine „besondere öffentliche Nutzung“ reserviert, über die Hamburg bisher nicht entschieden hat. Immer wieder gibt es Spekulationen, dass dort das geplante „Science Center“ nach Kopenhagener Vorbild seinen Platz finden könnte.

Über einen Landstrom-Anschluss verfügt der temporäre Kreuzfahrt-Anleger nicht. Den soll aber laut HafenCity GmbH das neue Kreuzfahrterminal am südlichen Überseequartier bekommen.

Wolfgang Timpe



Das neue Entrée für Queen Mary 2 & Co.

Kreativität ist die beste Medizin
Workshops auf sicherem Niveau

www.HONGKONGSTUDIOS.de
HafenCity · Hongkongstraße 5 · 040/3037 6856

allserv GmbH
Immobilienmanagement

Büro Innenstadt
Admiralitätsstraße 60
20459 Hamburg
Tel.: (040) 32 08 57 30

Büro HafenCity
Am Sandtorkai 60
20457 Hamburg
Tel.: (040) 32 08 57 49
info@allserv-gmbh.com

Ihre Immobilie. Unser Business.

Als inhabergeführte Immobilien Verwaltung bieten wir mit unserem Unternehmen allserv GmbH seit 1999 in der Metropolregion Hamburg alle Dienstleistungen rund um die Immobilie an.

Als zukunftsorientierter und kompetenter Partner rund um die Immobilie liegt der Schwerpunkt unserer Tätigkeit in der Verwaltung und Betreuung von Gewerbeimmobilien. Ob kaufmännische Verwaltung, technische Bewirtschaftung oder Mieterbetreuung Ihrer Gewerbeimmobilie, komplexe Aufgaben des Immobilien-Managements sind bei uns in guten Händen.

Unsere Schwerpunkte

- Property Management (Kaufmännisches Immobilienmanagement)
- Facility Management (Technisches Immobilienmanagement)
- Objekt Management (Wertoptimierung)

www.allserv-gmbh.com

Immer Herzblut

GASTKOLUMNE. Antonio „Toni“ Fabrizi, Gastronom (Club 20457) und Vorsitzender der Werbegemeinschaft Überseeboulevard, über seine widersprüchlichen Gefühle nach der Corona-Wiedereröffnung

In der über achtwöchigen Zwangspause erfuhren wir eine überwältigende Solidarität unserer Gäste. Der Podcast „Thekengeflüster“ knackte innerhalb kurzer Zeit die Grenze von 1.000 Aufrufen und wurde sogar im Radio empfohlen. Täglich wurden Gutscheine bestellt. Es verging kein einziger Tag, an dem ich nicht persönlich auf der Straße, im Supermarkt und sogar im Fahrstuhl angesprochen wurde.

Das Club 20457-Motto lautet seit 2012: „Alles kann – nichts muss.“ Das Gefühl, von Menschen angesprochen zu werden, die du nicht kennst, die noch gar nicht in deinem Laden waren, aber angekündigt haben, unbedingt vorbeizukommen, ist unbeschreiblich. Es führt aber gleichzeitig dazu, dass du einen inneren Druck aufbaust und diese Erwartungshaltung unbedingt erfüllen möchtest. Gleichzeitig befindest du dich in einem luftleeren Raum, den alle Selbstständigen in diesen Tagen kennen. Keine Einnahmen und die totale Ungewissheit, wann es endlich weitergeht.

Der Tag der Wiedereröffnung war dann plötzlich und



Antonio „Toni“ Fabrizi vom „Club 20457“ und dem Bistro „Toni“: „Die Wiedereröffnung war natürlich super, aber es gab und gibt natürlich mehrere Wermutstropfen.“

vollkommen unerwartet da. An einem Dienstag erfährst du in einer Pressekonferenz, dass dein Laden am nächsten Tag öffnen kann! Natürlich mit Auflagen ... Der Gastronom in

dir schlägt Purzelbäume vor Glück, während der Banker in dir verzweifelt. Es ist einfach unmöglich, den bisherigen Verlust mit einem Bruchteil deiner Gäste und ohne Veran-

staltungen auszugleichen. Als ein „Justizorientierter Grundtaliener“ – vielen Dank auch der Hafencity Zeitung für diese Personenbeschreibung – ist mir das bisherige Erfolgsrezept des

„Club 20457“ und des „Toni“ natürlich bewusst. Die unterschiedlichsten Menschen kommen ohne Berührungspunkte zusammen und haben einfach eine gute Zeit. Kein Chichi und

kein Place-to-be-Getue. Das Motto lautet seit dem Eröffnungstag in 2012: „Alles kann – nichts muss.“ Wie soll das aber mit Abstandsregeln funktionieren,

wenn maximal zehn Plätze je Haushalt möglich sind? Wie soll eine Wohlfühl-Atmosphäre entstehen, wenn der „Club 20457“ gerade durch die Kontaktfreudigkeit seiner Gäste bekannt ist. Wer nimmt einen „Toni“ ernst, der plötzlich mit Mundschutz Vorschriften durchsetzen muss, die ihm persönlich total zuwider sind?

Keine Verbitterung, keine Resignation: Neu Projekte stehen in den Startlöchern. Die Frage, ob wir öffnen sollen oder nicht, stand trotzdem nie im Raum. Gastro ist immer Herzblut, sonst machst du diesen Job nicht so lange. Die Wiedereröffnung war natürlich super, aber es gab und gibt natürlich mehrere Wermutstropfen: In der Zeit vor Corona hätten wir wirklich jeden Stammgast zur Begrüßung in den Arm genommen und uns für die Unterstützung bedankt. Jeder neue Besucher wäre in den Genuss eines traditionellen „Burning Finger“ gekommen und anschließend hätten wir Stammgäste und Neuzugänge miteinander bekannt gemacht. Leider befinden wir uns aber in der Zeit von Corona ...

Es schmerzt, Gästen zur Begrüßung einen Platz zuzu-



Drink & Desinfektion: Corona-Barleben.

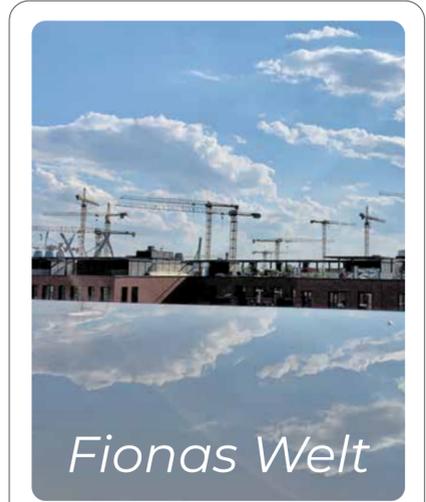


Barkeeper Christian Niese mit Song Kun, Isabell und Nathalie (v.l.).

weisen; es ist ein Alptraum, in der ständigen Beobachterrolle jeden Annäherungsversuch zu unterbinden, der den Mindestabstand überschreitet. Alles ist besser als acht Wochen Stillstand, aber die aktuelle Situation ist das absolute Gegenteil der Gründungsidee vom Club 20457.

Das Fazit ist aber in keiner Weise Verbitterung oder Resignation: Wer in die Osaallee kommt, hört seit der Wiedereröffnung Lachen und Musik durch die geschlossene Tür, und an warmen Abenden sitzen Gäste schwatzend in den Liegestühlen. Die meisten „Verwarnungen“ werden mit einem wissenden Lächeln oder einem genervten Gesichtsausdruck quittiert, aber dann befolgt. Am Ende überwiegt die Gewissheit, mit einem großartigen Team und unseren besonderen Gästen diese Zeiten zu überstehen.

Von einigen Ideen und Projekten mussten wir uns leider verabschieden, andere stehen dafür in den Startlöchern. Egal was noch kommen mag: Wir ziehen unser Ding bis zum bitteren Ende durch. Weil wir es nicht nur müssen, sondern auch wollen – und: Weil wir es können.“ Antonio Fabrizi



Fionas Welt

#DrehenderFortschritt

Kräne soweit das Auge reicht. In der Skyline der Hafencity sieht man über das ganze Jahr hinweg mindestens 15 Kräne. Für mich sind die Kräne ein Zeichen für Wachstum, Fortschritt und Moderne. Sie könnten fast schon zum Charakterzeichen der Hafencity ernannt werden.

Früh morgens, oft schon gegen 6 Uhr, klettern die Kranfahrer in ihre hochgelegenen Kranfahrerkabinen. Über den Tag hinweg hört man ab und zu laute Rufe von dort oben, gerichtet an die Bauarbeiter, welche die Lasten entgegennehmen. Am Abend ist von der Betriebsamkeit des Tages nichts mehr zu merken. Anhand der Kräne lässt sich dann die Windrichtung bestimmen, da die Schwenkwerkbremse der Kräne in der „Feierabendstellung“ geöffnet wird. Doch nicht jeder Kran in der Hafencity muss seinen Zweck als Diener der Entwicklung erfüllen. Denn auch historische Kräne zieren die Hafencity an prominenter Stelle vor der Elbphilharmonie bis hin zum Baaenhafen. Heute sind sie stumme Zeugen boomenden Fortschritts der Hafencity Hamburg

#fortschritt #bauboom #kräne

FIONA MUNZINGER lebt seit 2012 in der Hafencity. Die 15-jährige Gymnasiastin liebt das Schreiben und möchte ihre persönlichen Quartiereindrücke in der Kolumne „Fionas Welt“ mit anderen teilen.



DAK Hamburg-Mitte wieder geöffnet

Corona-Lockerung: Krankenkasse bietet – neben E-Mail und Telefon – wieder persönliche Kundenberatung in ihrer Filiale an

Die DAK-Gesundheit in Hamburg-Mitte hat ihre Türen wieder geöffnet. Neben Telefon und E-Mail bietet die Krankenkasse jetzt auch wieder eine persönliche Kundenberatung in ihrer Filiale an. Dabei wird der Gesundheitsschutz von Kunden und Mitarbeitern umfassend sichergestellt. Die DAK-Gesundheit reagiert mit der Wiedereröffnung auf die jüngsten Beschlüsse von Bund und Ländern zur schrittweisen Lockerung der Corona-Bestimmungen.

in dieser besonderen Situation zur Seite. Auch eine telefonische Terminvereinbarung ist möglich, um längere Wartezeiten zu vermeiden.“

Bei der direkten Kundenberatung gelten die üblichen Hygiene- und Abstandsregeln. Die DAK-Gesundheit in Hamburg-Mitte hat im Beratungsbereich leichte Trennwände aus Acrylglas als Infektionsschutz installieren lassen. Zusätzlich gilt eine Maskenpflicht für Besucher. „Oberste Priorität haben für uns die Sicherheit und Gesundheit unserer Kunden und Mitarbeiter.“ betont Martina Kunow. Gerade angesichts der aktuell langsameren Verbreitung des Coronavirus sei es wichtig, die erfolgreichen Verhaltensregeln auch längerfristig einzuhalten.

„Für viele Menschen sind die Corona-Zeiten sehr belastend. Mit der Wiedereröffnung unserer Filiale mit umgestaltetem Beratungsbereich schaffen wir ein Stück Normalität und schützen gleichzeitig die Gesundheit unserer Kunden und Mitarbeiter“, sagt Martina Kunow, Teamleitung/Kundenberatung der DAK-Gesundheit in Hamburg-Mitte. „Natürlich stehen wir auch weiterhin mit kompetenter Beratung per Telefon und E-Mail unseren Kunden

Aktuelle Informationen zu den Servicezentren der Kasse und den bestehenden Beratungsangeboten gibt es auf: www.dak.de/servicezentrum

Hamburg Commercial Bank
RUN 2020
Hafencity

SONNABEND | 24. OKTOBER
ZUM 19. MAL: 4 KM FIRMLAUF FÜR DEN GUTEN ZWECK
HCOB-RUN.DE | ANMELDUNGEN BIS 2. OKTOBER

ROCK ANTENNE
Hamburg

91X FM
Hafencity

ACTIVE CITY

Hamburg 1

Hamburger Abendblatt

CUNARD

SHELL

artiva

hella

Hamburg Commercial Bank

Kinder helfen Kindern
Hamburger Abendblatt hilft e.V.

Hafencity



Club-20457-Freunde Thomas und Manu.



Special-„Toni“-Fans Moni W. aus Hamburg sowie Cheffe und Heidi (v.l.n.r.).



Social-Distancing-Debatten im Club 20457: Barchef Toni mit Isabell, Nathalie, Sabine und Song Kun (v.l.n.r.).



Pop- und Dance-Sängerin Kery Fay, bei Outdoor-Events auf dem Überseeboulevard ein Publikumsmagnet.

HOTEL ROTH
am Strande
Sylt/Westerland • Tel. 04651 / 92 30

gegenüber dem Freizeitbad „Sylter Welle“ *(Eintritt inkl.) und „Syltiness-Center“. Komfort-Zimmer und Apartments zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbüfett, Bierstube, Bistro-Café, Tagungsräume, Sauna und Massagen, Tiefgarage.

Günstige Sommerpauschalen*
Vorsaison 01.05.-02.07.2020
7 Ü./umfang. Frühst. pro Person € 1.036,-
7 Ü./Halbpension pro Person € 1.155,-

Appartements mit Hotel-Service:
(inkl. Wäsche + tägl. Reinigung)
Vorsaison 01.05.-02.07.2020
1-Zi. App. ab € 121,- / Tag (1 Pers.)
1-Zi. App. ab € 168,- / Tag (2 Pers.)
2-Zi. App. ab € 275,- / Tag (2-4 Pers.)

Hotel Roth, Inh. Hayo Feikes, Strandstraße 31, 25980 Sylt/Westerland, info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de

Überlebenskünstler

Möwen, die Wahrzeichen des Hafens und der HafenCity, sind erfinderisch bei neuen Nistplätzen



Neues Brutrevier für Möwen: „Insgesamt gut 30 Paare brüten hier oben auf dem Dach des Hauptzollamtes an der Ecke Koreastraße/Shanghaiallee. Getrennt von uns sind sie nur durch eine Glasür.“



Kery Fay tritt seit 2012 in der HafenCity auf und ist beruflich Sängerin, Komponistin und Keyboarderin. Sie ist vor rund acht Jahren durch einen Freund auf den Club 20457 in der Osakaallee aufmerksam geworden und hat den Club-Besitzer Antonio Fabrizi kennengelernt. Ziemlich schnell sprudelten die beiden vor kreativen Ideen und haben somit die „City Session by Kery Fay!“ ins Leben gerufen. Eine Veranstaltungsreihe, wo sich regelmäßig die Hamburger Musikszene im Club 20457 versammelte, um gemeinsam Musik zu machen und Kontakte zu knüpfen. Daraus entstanden später die regelmäßigen Veranstaltungen auf dem Überseeboulevard – auf den Kery Fay nicht nur die Moderation und das Bühnen Booking übernommen hat, sondern auch selbst auf der Bühne mit ihrer Band performt.

GESICHTER DER HAFENCITY KERY FAY

Was mögen Sie an der HafenCity? Die HafenCity inspiriert mich am meisten durch die Vielseitigkeit der Einwohner, die überwiegend starke Persönlichkeiten und einfach nur „Macher“ sind. Ich habe in den letzten Jahren so viele Menschen kennengelernt, die kreativ sind, tolle Geschichten haben und schreiben und auch offen sind, gemeinsam tolle Projekte umzusetzen und sich gegenseitig zu unterstützen. Und multikulturell ist es auch noch! Was für mich, als gebürtige Ukrainerin sehr wichtig ist.

Was ärgert Sie an der HafenCity? Meistens das Wetter, aber das bezieht sich nicht nur auf die HafenCity. Und es wäre toll, ein paar Kioske oder einen Imbiss zu haben, wo man sich auch nach null Uhr noch etwas zu essen holen kann. Aber ich bin mir sicher, dass das noch kommen wird!

Welches ist Ihr Lieblingsplatz? Ich entspanne am liebsten im Bistro „TONI“, das meiner Meinung nach den besten Latte Macchiato Hamburgs serviert.

Wie würden Sie sich mit drei Worten beschreiben? Kreativ, mutig und herzlich.

Wie können Sie am besten entspannen? Oh, da gibt es viele tolle Möglichkeiten. Am besten entspanne ich mich in der Natur, in der ich gerne die absolute Ruhe genieße. Ich bin als Sängerin viel unterwegs und ständig mit der Musik beschäftigt: ob im Tonstudio, auf der Bühne oder an meinem Piano. Da ist es auch manchmal toll, einfach abzuschalten und keine Töne zu hören, wobei die dann meistens doch noch am Ende der ganzen Ruhe und Inspiration durch die Natur in meinen Kopf laufen :-)

Was möchten Sie unbedingt in Ihrem Leben erreichen? Ich würde gerne viele Menschen mit meiner Musik, meinen Texten und Melodien erreichen. Es gibt für mich nichts Schöneres, als zu hören, dass sich meine Fans und Zuhörer in meiner Musik wiederfinden können und genau das nachempfinden, was auch ich gespürt habe, als ich die Songs geschrieben habe.

Sie haben alle Freiheiten und für die HafenCity drei Wünsche frei. Welche wären das? Ich wünsche ...

1. der HafenCity mehr Offenheit und Akzeptanz durch Hamburgs Einwohner;
2. mir mehr Leben im Stadtteil durch Cafés, Bars und kulturelle Einrichtungen;
3. dem Quartier ein paar weitere Supermärkte.

Möwen gehören zu Hamburg wie Fischbrötchen und Hafentrümpfen. Früher siedelten sie auf großen Brachflächen, vor allem auch im Hafengelände. Spätestens mit dem Beginn des Baus der HafenCity schrumpfen die Freiflächen. Doch Möwen sind Überlebenskünstler und finden Alternativen.

Unglaublich. Da hüpfen sie herum: Drei putzmuntere grau-weiß gepunktete Sturm-möwenkinder. Und mit ihnen zusammen viele weitere große und kleine Möwen, dazu Gelege mit zwei oder drei Eiern. „Insgesamt gut 30 Paare brüten hier oben auf dem Dach des Hauptzollamtes an der Ecke Koreastraße/Shanghaiallee. Getrennt von uns sind sie nur durch eine Glasür.“, sagt Kristina Severon.

Sie arbeitet in der Pressestelle des Hauptzollamtes. Immer mal wieder muss sie in dieser Jahreszeit aufs Dach: Möwen zählen, gucken, ob alles in Ordnung ist. Vorsichtig öffnet sie die Glasür, augenblicklich beginnt ein Wahnsinnslärm.

Mit weit geöffneten Schnäbeln schreien die Möwen los, flattern in die Luft. Sieht ganz schön gefährlich aus. Würden sie uns wirklich angreifen? Wir schließen die Tür lieber wieder.

Möwen sind schlaue „Kulturfolger“ und suchen sich nahe Alternativen wie begrünte Flachdächer.

Professor Stefan Garthe von der Universität Kiel ist Meeresbiologe und forscht über Seevögel. Möwen sind seine Favoriten, ihn faszinieren die Maskottchen der HafenCity. In Hamburg lebt vor allem die Sturmmöwe, bundesweit zählt man noch gut 20.000 Paare, fast ein Drittel davon brütet auf Hamburger Stadtgebiet. Wie viele andere Vogelarten stehen Möwen unter Naturschutz, sie dürfen nicht vom Dach vertrieben werden.

Doch bei großen Bauvorhaben, wie beispielsweise beim Überseequartier, gelten Ausnahmen. Monatlang böllerten im Jahr 2016 Kanonenschüsse in der HafenCity. Die Möwen sollten vor Baubeginn am Brüten gehindert werden. Andere

Vogelarten, so Stefan Garthe, wären dann schnell ganz weg, Möwen jedoch seien schlaue „Kulturfolger“ und suchen sich nahe Alternativen, zum Beispiel begrünte und durch eine Brüstung geschützte Flachdächer. Die Kolonie auf dem Hauptzollamt existierte zu diesem Zeitpunkt bereits; nun wuchs sie weiter, einzelnen Pärchen verteilten sich auf umliegende Flachdächer, auch in anderen Stadtteilen.

Möwen sind mehr oder weniger monogam und brüten häufig in gleicher Paarkonstellation. Vor allem in der Vorbrützeit sind sie auf den Dächern wild am Turkeln, richtige Liebestänzen lassen sich dann beobachten. Generell habe die „Flucht“ aufs Dach sogar Vorteile, berichtet Garthe: „Ihr größter Feind, der Fuchs, kommt da nicht hin.“

Immer wieder muss das Hauptzollamt sich auch um Beschwerden der Nachbarn kümmern. 20 Jahre können Möwen alt werden, einige Arten sogar 30 Jahre. Den Winter verbringen



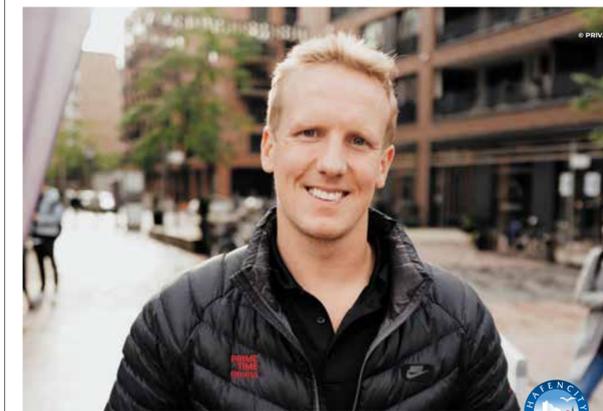
Ein grau-weiß gepunktetes Sturmmöwen-Kind.



Möwengelege mit drei Eiern.

sie an den wärmeren Küsten in Belgien, den Niederlanden oder Nordfrankreich. Doch dann kehren sie an ihre Geburtsstätte zurück. Kein Wunder also, dass Kristina Severon Jahr für Jahr mehr Möwen auf dem Dach zählt. Immer wieder muss das Hauptzollamt sich auch um Beschwerden der Nachbarn kümmern: Das ständige Gekreisch, der Dreck und dann die so bedrohlich aussehenden, doch laut Stefan Garthe ungefährlichen Sturzflüge. All das sei, so Kristina Severon, auch für das Team vom Haupt-

zollamt immer mal wieder eine Belastung. Doch klar ist: Vertreiben darf man die Kolonie nicht. Also macht man das Beste draus. Ruft die Fensterputzer öfter, schützt die Luftschächte vor Verschmutzung und freut sich über die pralle Natur direkt neben dem Bürofenster. Irgendwie, so Kristina Severon, sei es ja auch eine Ehre, dass die Möwen sich ausgerechnet ihr Dach ausgesucht hätten. „Ein bisschen sind wir im Hauptzollamt Hamburg auch stolz darauf.“ Dorothea Heintze



5 FRAGEN AN...

NILS KUPRAT

über Corona-Lehren, Kollegen-Hilfe und Extra-Feedback

1 Herr Kuprat, alle in der HafenCity kennen Sie als gut gelaunten, aufmerksamen und freundlichen Menschen. Hat die Corona-Krise der vergangenen zehn Wochen auf Ihre Stimmung geschlagen? Na ja, richtig lustig war das nicht. Aber nach dem ersten Schock kommt dann immer das positiv Unternehmerische aus mir heraus. Wir haben überlegt, was wir trotz Lockdown machen können und wie wir unsere Mitglieder aktiv in ihrem Training zu Hause unterstützen können, obwohl unser Club geschlossen war. Sehr schnell haben wir ein Online-Kursprogramm auf die Beine gestellt und Trainingspläne für zu Hause mit entsprechend angepassten Übungen verschickt. Dann haben wir die Genehmigung erhalten, auf unserer Dachterrasse zu trainieren, haben da alles aufgebaut und auch etwas Glück mit dem Wetter gehabt. Es war also gar keine Zeit für schlechte Stimmung. Im Gegenteil, unser Job ist es ja, unseren Mitgliedern zu helfen und sie zu unterstützen. Das haben wir getan. Das Feedback für unsere Aktivitäten war überwältigend und so haben wir uns gegenseitig gepusht.

2 Die Entschleunigung hatte auch positive Seiten, manch einer hat in der Isolation wieder mehr zu sich selbst gefunden. Worauf haben Sie sich persönlich fokussiert? Na ja, als Unternehmer war das sicher keine Zeit der Entschleunigung. Ich habe mich vor zweieinhalb Jahren mit meinen gesamten Ersparnissen mit dem PRIME TIME fitness HafenCity selbstständig gemacht und darüber hinaus investiert. Dann von einem Tag auf den anderen den „Stecker“ gezogen zu bekommen ist unfassbar brutal. Weder konnte ich ruhig schlafen, auch weil unser Sohn erst im Dezember zur Welt gekommen war. Dann musste das Mitglieder-Alternativprogramm auf die Beine gestellt und dann das wirtschaftliche Überleben gesichert werden. Trotzdem: Die Krise hatte auch etwas Gutes, merkt man doch, wie viel Kraft in einem selbst und in meinem Team steckt – und wie sehr die Mitglieder unsere Arbeit schätzen. Wir sind die Extrameile gegangen und haben ein tolles positives Feedback bekommen. Das freut mich fürs Team am allermeisten.

3 Während des totalen Lockdowns haben Sie sich auch in der HafenCity engagiert, Kooperationen mit anderen Unternehmern vorangetrieben und als Vorstand in der Werbegemeinschaft Überseeboulevard u.a. Lösungen wie den Lieferservice für Anwohner mitgeprägt. Woher nehmen Sie Ihre Energie? Ich habe mein ganzes berufliches Leben in der Fitnessbranche verbracht. Auch während des Lockdowns war ich täglich im Studio und habe alles rund um unsere Aktivitäten organisiert, weil es bei Amazon noch keine Pille für Fettreduzierung oder Muskelaufbau gibt :-)) Wir wollen jetzt

im Markt stark präsent sein, um professionell ein hochwertiges Fitnesstraining zu betreiben. Darüber hinaus hatte ich in all den Jahren gute Mentoren und Förderer. Im Prime-Time-Verbund haben gerade in der Krise alle besonders Gas gegeben. Wir hatten jeden Tag zu den Themen Finanzen, Mitarbeiter, Training, Member-Management und Vertrieb gemeinsame Videokonferenzen. Dieser eng Austausch mit den Kollegen hat mir u.a. viel Kraft gegeben. Ich wusste nach diesen Webkonferenzen jeden Tag, was anzupacken war oder welche Maßnahmen umgesetzt werden mussten. Diese Schwarmintelligenz der bundesweit aktiven Prime-Time-Studios hat mir sehr gut durch die Corona-Zeit geholfen.

4 Was ärgert Sie besonders daran, dass in Hamburg „Freizeit-Aktivitäten“ wie Sport-Studio-Angebote Indoor erst zuletzt, am Mittwoch, 27. Mai, wieder eröffnet werden durften? Gesunde Menschen, die regelmäßig trainieren und gute Körperwerte haben, sind bestens gegen Covid 19 gerüstet. Aber einige politische Entscheider halten Fitness- und Gesundheits- training nach wie vor für eine Freizeitaktivität und nicht für eine gesundheitliche Notwendigkeit. Mit Sportminister Andy Grote und Sportsratsrat Christoph Holstein hatten wir auch politisch starke Fürsprecher, aber die Infektionsbedenken überlagerten lange Zeit auch das Nützliche. Glücklicherweise durfte die Reeperbahn nicht vor uns öffnen ... :-)

5 Was haben Sie bei Prime Time Fitness bereits grundsätzlich mit Blick auf Corona verändert und was davon soll – wie zum Beispiel das Outdoortraining auf dem Studi Dach – bleiben? Unsere Online-Trainingsangebote und auch unser Outdoor-Trainingsangebot haben einen wahnsinnigen Schub erhalten. Das werden wir weiter nutzen und parallel anbieten. Zudem wussten wir von unserem Partnerclub in Frankfurt, die bereits ab 15. Mai geöffnet hatten, wie man Hygienekonzepte umsetzen, die Mitarbeiter schulen und mit den Mitgliedern kommunizieren sollte. Wir haben eine App entwickelt, die die maximale mögliche Auslastung des Studios in Echtzeit anzeigt und vieles mehr. Seit Wochen lagern bei uns alle notwendigen Hygieneartikel. Viele, was jetzt von den Ämtern vorgeschrieben ist, wie Handtuch unterlegen, keine Tank-Tops tragen und Geräte desinfizieren ist bei uns seit langem Standard. Natürlich haben wir mehr Hygienespender montiert, um das Training noch sicherer zu machen. Die Anforderungen jetzt in Hamburg sind ähnlich wie in anderen Bundesländern. Wir sind gut vorbereitet und freuen uns auf unsere Mitglieder.

Das Gespräch führte Melanie Wagner

Nils Kuprat, ist Geschäftsführender Gesellschafter von Prime Time fitness HafenCity auf dem Überseeboulevard.

1:1-Fassade

Ein erster Prototyp der Außenhaut des künftigen Elbtowers ist an der U4-Station Elbbrücken zu besichtigen

Nein, noch ist Hamburgs neues Architektur-Symbol des kommenden Jahrzehnts nicht zu besichtigen. Aber einen ersten haptischen und optischen Eindruck, wie sich das mit 245 Metern künftig höchste Gebäude Hamburgs ab 2025 präsentieren will, kann man jetzt erhaschen. Weiß, bewegliche Fassadenlamellen, flüchtig an verlichte antike Säulenarchitektur erinnernd, dahinter gläserne Transpa-

„Wir wollen zeigen: Da kommt was“, sagt Signa-Niederlassungsleiter Torben Vogelgesang.

© THOMAS HAMPEL



renzdurch bodentiefe Fenster. Diese ersten kleinen Ästhetik- und Baugeschichte gibt der Ende Mai installierte 1:1-Fassadenprototyp des Elbtowers an der U4- und S-Bahnstation Elbbrücken preis.

„Wir haben einen 1:1-Fassadenprototyp errichtet – 11 Meter hoch, 13,5 Meter breit“, sagte Torben Vogelgesang, Niederlassungsleiter des Bauherrn Signa in Hamburg der dpa. Und warum präsentiert man, wenn

doch zurzeit alles planmäßig verläuft, schon fünf Jahre vorher die Elbtowerfassade? Für den Signa-Mann Vogelgesang halt einfach ein Statement. „Wir wollen zeigen: Da kommt was.“ Werbung in eigener Elbtowersache und Dokumentation am Festhalten des eigenen, zielorientierten Zeitplans und dem planmäßigen Weiterarbeiten war angesagt. Denn die Signa-Gruppe um Investor René Benko (Karstadt, Galeria Kaufhof) war in Coronazeiten und auf Grund von vielen Filialschließungen bei den Kaufhäusern in Gerüchten um Finanzierungsprobleme geraten. Der Elbtower kam „ins Gerede“.

Nun wollen Signa wie auch die Hafencity Hamburg GmbH den Eindruck stärken, dass das Projekt unumkehrbar sei. Die regulären Planungen für den Bauantrag laufen. Öffentliche Debatten um Corona-Geldengüsse sind, besonders für den extrem polarisierenden Elbtower, risikoreich. Wer in Hamburg höher als Kirchtürme baut, steht traditionell „im Feuer“. Da kann eine maßstabgetreue Musterfassade ein wenig helfen. Anfang 2021 bekommt der Prototyp seine zweite Etage. *WT*

Sprechende Steine

Am Sonntag, 7. Juni, feiern Speicherstadt, Kontorhausviertel und das Chilehaus fünf Jahre Unesco-Welterbe – dieses Jahr digital

Nach umfassender Abwägung aller Risiken haben die Deutsche Unesco-Kommission, der Verein der Welterbestätten Deutschland und die Stadt Potsdam beschlossen, den diesjährigen Unesco-Welterbetag am 7. Juni aufgrund der aktuellen Entwicklungen von COVID-19 abzusagen. Die Absage betrifft die zentrale Eröffnungsveranstaltung in Potsdam wie auch weitere Aktivitäten an den Welterbestätten vor Ort, auch in Hamburg.

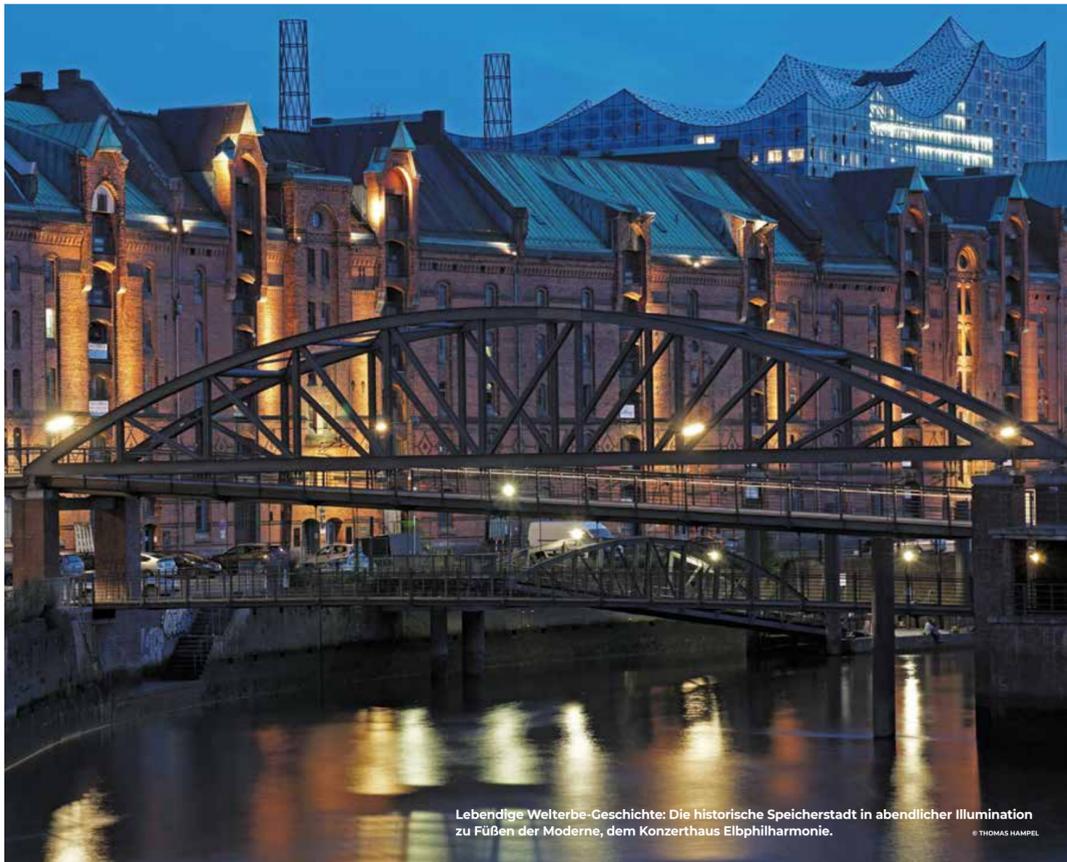
Wir möchten Sie dennoch einladen, dieses Jubiläum mit uns zu feiern und das Hamburger Welterbe für sich digital neu zu entdecken. Erkunden Sie auf eigene Faust die Hamburger Welterbe-Juwelen: Die Inhalte unserer Webseite werden Sie hierbei unterstützen – wo immer Sie sind.

Wir bieten Ihnen virtuelle Führungen und digitale Inhalte mit spannenden Informationen zum Welterbe, erstellt von den Kulturtreibenden vor Ort. Wir sind zuversichtlich, dass wir unser Welterbestag nächstes Jahr wieder in gewohnter Weise ausrichten können und wünschen Ihnen, dass Sie gut durch die Krise kommen. Bleiben Sie gesund! *Bernd Paulowitz**

Info

Informationen unter: <https://www.hamburg.de/welterbe/13938882/welterbetag-2020/>

*Welterbe-Koordinator / World Heritage Coordinator Hamburg



Lebendige Welterbe-Geschichte: Die historische Speicherstadt in abendlicher Illumination zu Füßen der Moderne, dem Konzerthaus Elbphilharmonie.

© THOMAS HAMPEL

Gefühlsordnung

Große Hoffnung, wenig Gewissheit – neue Straßenverkehrsregeln erlauben die Wiedereröffnung des Miniatur Wunderlands

Wenn einem Künstler eines wichtig ist, dann das er seine Werke präsentieren und Emotionen wecken kann. So geschehen am 20. Mai, als das Miniatur Wunderland seine Türen wieder für Besucher geöffnet hat, nachdem es das erste Mal überhaupt in seiner 20-jährigen Geschichte schließen musste. Wir sprachen mit Sebastian Drechsler – verantwortlich für Marketing und Sonderprojekte im Wunderland –, der so eine Situation in seinen 13 Jahren auch noch nicht erlebt hatte. Der jüngere Bruder der Gründer-Zwillinge Gerrit und Frederik Braun erzählt im Interview über das Wechselbad der Gefühle, das die Wiedereröffnung nach sich zieht.

Die Situation, das ist allen klar, ist nach wie vor angespannt. Gewinn wird sicher nicht erzielt, ist die Besucherkapazität doch auf 20 Prozent gesenkt, von 1000 runter auf gut 200. Bis die Modellbauer aus der Kurzarbeit kommen können, ist ebenfalls noch ein Stück zu gehen, mindestens 700 Besucher täglich wären notwendig, bis sich das finanzieren ließe. Vorgesorgt ist zwar für einen solchen Notfall, doch auch dieser „Notfalltopf“ reicht nur noch in den Januar 2021 hinein. Bis dahin herrscht allerdings Spannung und Freude darüber, dass es endlich wieder losgehen kann – bei den Mitarbeitern und bei den ersten Besuchern, die schon morgens wieder vor der Tür standen. *JFS*

Herr Drechsler, es ist nach langer Auszeit endlich wieder losgegangen im Miniaturwunderland. Wie ist das Gefühl, neu zu starten?

Sebastian Drechsler: Gerade wenn wir über Gefühle reden, dann ist das gar nicht so einfach in einen Satz zu packen und das geht uns hier nicht allein so. Die vergangenen Monate waren eine einzige Achterbahnfahrt – von diesem Moment im März, an dem wir zum ersten Mal in 20 Jahren das Wunderland schließen mussten. Wir hatten nur 2009 einmal „Wetten, dass ...“ zu Gast und hatten da freiwillig einen Tag geschlossen. Sonst war das Wunderland immer geöffnet. Wir haben schon früh mit der Vorbereitung für den Ernstfall angefangen, haben wahnsinnig viel gelesen und uns informiert. Im Januar hatten wir schon Pandemie-Pläne bereit und trotzdem war der Blick in die Zukunft von Ängsten und Hoffnungen gleichzeitig geprägt, sodass sich die Gefühlslage ständig verändert. Im Grunde war der Stillstand der letzten Monate stressiger als ein regulärer, voller Tag.

Und wie ist jetzt die Lage?

Wir haben uns wahnsinnig auf den Tag der Wiedereröffnung gefreut, konnten uns aber gleichzeitig nicht vorstellen, wie sich das Wunderland



Hier geht's lang im Einbahnstraßenverkehr: Im Miniatur Wunderland regelt die Wunderländer Straßenverkehrs-Ordnung (WuStVO) die reduzierten Besucherströme.

© JAN SCHULZ

in dieser Form anfühlt. Wir haben eine neue Wunderland-Straßenverkehrsordnung, die WuStVO, die zwar kreativ ist, aber trotzdem eine Ordnung hat, an die sich die Besucher halten müssen. So frei wie zuvor kann man sich nicht mehr bewegen.

Hat das Wunderland denn auch eine Verkehrspolizei, die im Zweifel Bußgelder verteilt?

Noch nicht und wir würden das natürlich höchst ironisch machen. Wir denken allerdings in der Tat darüber nach, ob wir zum Beispiel einen Blitzer platzieren. Am Ende steht aber natürlich die Kreativität und der Spaß im Vordergrund, und wir wollen den Gästen die Möglichkeit geben, auf verspielte Art und Weise die Abstandsregeln einzuhalten. Bisher scheint

das auch gut zu funktionieren und die Leute machen mit. Um jedoch einen vollen Überblick zu bekommen, müssen wir noch ein paar Tage abwarten. Grundsätzlich sind wir alle froh, dass wir wieder aufhaben, aber viele Probleme beginnen auch erst mit dem Aufmachen.

Gibt es denn Pläne, wie es die nächste Zeit im Wunderland weitergeht, oder schauen Sie von Tag zu Tag, von Woche zu Woche?

So kann man das gut zusammenfassen. Es gibt viel Hoffnung auf unserer Seite, aber wir tun uns sehr schwer damit, irgendwas zu planen. Die Krise hat das ja gezeigt: Vor kurzem schien es noch unmöglich, dass wir im Mai wieder aufhaben könnten. Jetzt haben wir Mai und es ist wieder auf. Auf der anderen Seite hatten wir erst

im Februar noch mit Kollegen aus der Freizeitbranche geredet und da hieß es noch: „Was ist Corona?“ Wir haben Hoffnung, aber keine Ahnung. Was ich aber auch noch einmal ansprechen muss: Es ist ein großes Privileg, in diesem Land zu leben. In dieser ökonomischen Jahrhundert-Krise musste noch niemand auf die Straße gesetzt werden. Gerade wenn wir die Lage mit den USA oder vielen europäischen Nachbarn vergleichen, gibt es sozial und unternehmerisch kaum einen besseren Ort derzeit als Deutschland. Ich denke, diese Zeit wird uns in Erinnerung bleiben und wenn irgendetwas davon bleibt, dann hoffentlich, dass wir in Zukunft reflektieren können und uns dabei auf die wichtigen Dinge besinnen.

Das Gespräch führte Jan Schulz



Der Stillstand war stressiger als der Betrieb. Miniatur-Wunderland-Mitbesitzer Sebastian Drechsler: „Wir haben Hoffnung, aber keine Ahnung.“

© JAN SCHULZ

HOBENKÖÖK
RESTAURANT MARKTHALLE

UNSERE MARKTHALLE VERSORGT EUCH MIT ALLEM WAS IHR AN LEBENSMITTELN BRAUCHT. UND DAS BESTE KOMMT JETZT: UNSER RESTAURANT IST WIEDER VON 10 BIS 23 UHR FÜR EUCH GEÖFFNET.

DER MARKT IST VON MONTAG BIS SAMSTAG VON 10 - 19 UHR OFFEN. AN DEN SONNTAGEN VON 12 - 17 UHR GIBTS HOBENKOFJE: KAFFEE, KUCHEN, EISCREME UND ANDERE NASCHEREIEN. WIR FREUEN UNS AUF EUCH.

www.hobenkoeek.de



Corona ist kein Kinderspiel

Mutter-Standpunkt von Melanie Wagner

Eltern fehlt weiter Planungssicherheit und Kinderbetreuung. Es ist immer noch völlig unklar, welche Rolle die Kinder in den Coronapandemie-Verläufen spielen. Und weil sich auch politisch niemand richtig dafür interessiert, spielen sie eben einfach weiter zu Hause. Sie toben und langweilen sich, leben zum Glück intensiv seit Wochen zwar in der Kernfamilie – aber auch getrennt von ihren Freund*innen und ohne soziale Bezüge zu Dritten. Also: Freude und Trauer.



Politikern kommt der nette Hinweis, dass acht Wochen Corona-Leben ja gerade mal zwei Wochen länger sind als die Sommerferien. Die Mütter warten immer noch auf die Ausweitung des bezahlten Urlaubsanspruchs für 2020, denn mit dem gesetzlichen Minimum von 26 Tagen zum Zweck der Erholung kommt man kaum durch die regulären 13 Schulferienwochen, die ein Hamburger Schuljahr hat.

Hat das überhaupt jemand bei der Politik angesprochen? Wahrscheinlich nicht, denn dazu fehlte den Eltern die Zeit. Sonst wäre ihnen der Wäscheberg über den Kopf gewachsen. Okay, dass unter #coronaelternrechnenab jetzt Rechnungen an Schulsenator Ties Rabe geschrieben werden. Zwischen 5.000 bis 20.000 Euro werden symbolisch aufgeführt, untergliedert in Positionen wie Betreuung und Unterricht. Die Initiatoren, die Mama-Bloggerinnen Rona Duwe, Sonja Lehnert und Karin Hartmann möchten damit Aufmerksamkeit auf die systemrelevante Hilfsarbeit lenken, die viele Frauen, ob mit Berufstätigkeit oder ohne, tagtäglich leisten.

Hallo? Würden wir Kiddies vergessen? Sind nicht die anderen die Risiko-Gruppe? Die geliebten Großeltern? Die Patentante mit der chronischen Erkrankung? Der an Diabetes erkrankte beste Freund von Papa? Je nach Alter und Verständnis für die Situation kommt der Wutanfall der Kinder also früher oder später. Für Kita-Kinder und Grundschüler ist es außerhalb der Wohnung so, als würde permanent jemand vor ihren Augen über rote Ampeln gehen. „Mama, warum müssen diese Erwachsenen keinen Abstand von mir halten? Müssen sich nicht alle an diese bescheuerten neuen Regeln halten?“ Versuchen Sie mal bei einem Kind 1,50 bis 2 Meter Abstand zu verinnerlichen. Das klappert, aber auch nur mit strenger Konsequenz.

Wer fängt das alles auf? Nicht die Freunde. Nicht die Erzieher. Nicht die Lehrer. Auch nicht andere Bezugspersonen, sondern: die Eltern. Und zwar zwischen zwei Zoom-Meetings, dem Versuch selbst gesund und entspannt zu bleiben und mehr als 150 Schritte am Tag zwischen Geschrei im Kinderzimmer und der Küche zurückzulegen. Die Arbeitgeber sollen Verständnis haben und individuelle Lösungen finden. Das mag ganz ordentlich klingen, aber den Nachteil haben trotzdem die Eltern. Und vor allem die Mütter!

Völlig klar, dass die ersten angefangen haben, ihre Arbeitszeit und damit großzügig auch ihr Gehalt und ihre Rentenansprüche zu reduzieren. Da gehört man ja nun hin, als Frau: ins Heim und an den Herd. Das sollte ja jedem klar gewesen sein, der eine Familie gegründet hat. Oder? Und auch denen, die es nicht getan haben, aber natürlich trotzdem wissen, wie das in modernen Familien ganz traditionell laufen kann.

Warum sollen sich Frauen beschweren? Der Mann verdient doch auch was. Im Falle einer absolut vergleichbaren Position immer noch wesentlich mehr als die Frau. Wissen wir doch alle durch den Gender Pay Gap und die vermehrte Altersarmut bei Frauen.

Warum sollte Mama dann ihre Karriere überhaupt erst vorantreiben? Jeder muss in der Krise Opfer bringen. Von den süddeutschen

Eltern kommt der nette Hinweis, dass acht Wochen Corona-Leben ja gerade mal zwei Wochen länger sind als die Sommerferien. Die Mütter warten immer noch auf die Ausweitung des bezahlten Urlaubsanspruchs für 2020, denn mit dem gesetzlichen Minimum von 26 Tagen zum Zweck der Erholung kommt man kaum durch die regulären 13 Schulferienwochen, die ein Hamburger Schuljahr hat.

Jede Familie muss inzwischen selbst entscheiden, was sie zulässt und was nicht. Aber wenn alle Kinder in der Notbetreuung sind, ist keine Kita mehr geschlossen. Halten wir zusammen? Halten wir durch! Die Schüler, die auch in der sehr engagierten Katharinen-schule in Minimaldosierungen unterrichtet werden, bekommen jetzt zwar langsam eine neue Routine, aber langfristig vermutlich trotzdem Lernprobleme aufgrund des Unterrichts in wöchentlicher Minimaldosierung von 4 Stunden.

Bitte halten Sie sich noch eine Weile gewissenhaft an die Anti-Corona-Empfehlungen. Sonst kann es passieren, dass kleine Krippen-kinder, deren Rückkehr aktuell von Sozialsenatorin Melanie Leonhard erst frühestens für Juli geplant ist, noch sehr lange auf ihren Kita-Start warten müssen und damit auch Arbeitgeber auf ihre fokussierten Angestellten, Restaurants auf Gäste und der Einzelhandel auf Kundschaft. Denn die sitzen dann immer noch zu Hause und spielen gar keine gesellschaftliche Rolle mehr, sondern weiter Kinderspiele.



Wolfgang Weisbrod-Weber, stellvertretender Vorsitzender des Netzwerks HafenCity e.V. mitten auf der Überseeallee: „Eine zweispurig geführte Versmannstraße braucht keine sechsspurige Einfallstraße in die HafenCity.“

Quo vadis Auto?

Netzwerk HafenCity hofft auf neue grüne Verkehrspolitik

Er würde sich einfach wünschen, dass alle Entscheider rund um die Verkehrskonzepte der HafenCity regelmäßig die Lage vor Ort wahrnehmen. „Da erreichen wir zusammen mit der HafenCity Hamburg GmbH, dass die Versmannstraße ab 13. Juni für fünf Jahre nur zwei- statt vierspurig geführt wird, und dann beginnt mit der Überseeallee eine sechsspurige Ein- und Ausfallstraße in die HafenCity. Das ist ein rein Auto-orientiertes Verkehrskonzept von vorgestern“, klagt Wolfgang Weisbrod-Weber vom Vorstand Netzwerk HafenCity e.V.



Nicht nur er hofft, dass vielleicht mit dem neuen grünen Verkehrssenator in Spe, Anjes Tjarks, schon im Sommer erstmals wichtige HafenCity-Verkehrsthemen womöglich neue Bewertungschancen erhalten – hin zu einer nachhaltigen Mobilitätswende und einer „Lebenswerten HafenCity mit geringsten Lärm- und Schadstoffbelastungen“, so der engagierte Anlieger-Verkehrskämpfer Weisbrod-Weber.

Apropos Lärm und Schadstoffbelastungen. Die spielen eine große Rolle im Bebauungsplan HafenCity 10, in dem jüngst die offiziell vorgeschriebenen Grenzwerte für Lärm und Emissionen herabgesetzt wurden, damit in Bahnnähe (u.a. das neue Gruner+Jahr-Gebäude) und am südöstlichen Ende des Lohseparks zwischen Bahngleisen und viel befahrener Versmannstraße der weiter-

führende Schulcampus gebaut werden kann. Dagegen hatten Einzelne wie u.a. auch das Netzwerk HafenCity mit einem Brief an Dorothee Stapelfeldt, Senatorin für Wohnen und Stadtentwicklung, Kritik geäußert, die zurückgewiesen wurde. Zugleich wurde die Frist der öffentlichen Auslage des Bebauungsplans HafenCity 10 verlängert. Immerhin ein Teilerfolg für mehr Transparenz und Teilhabe von Interessierten.

Dann kam Corona, der Bebau-

ungsplan HafenCity 10 konnte nur in der Behörde in Wilhelmshagen eingesehen werden, am Schlusstermin der öffentlichen Auslegung und den Einspruchsfristen wurde festgehalten. Begründung: Es käme sonst zu unverhältnismäßigen Verzögerungen für die gesamten Planungs- und Bewilligungsprozesse.

Im Namen des Netzwerks HafenCity e.V. wurde am 6. Mai an die Senatorin eine zweite Stellungnahme verfasst, die im Anschreiben, das der Redaktion vorliegt, darauf hinweist: „Als Bürgerverein in der HafenCity haben wir ernsthafte Bedenken bezüglich der Auswirkungen des Bebauungsplans auf die Gesundheit der Anwohner und Besucher und auf die Lebensqualität im Quartier. Wir denken, dass den Interessen der Anwohner Vorrang gegeben

werden muss vor den Interessen des motorisierten Individualverkehrs.“ Man freue sich, so das Anschreiben weiter, „wenn unsere Argumente in die weitere Bearbeitung des Bebauungsplans einfließen würden“.

Auf die Netzwerk Stellungnahme vom 6. Mai 2020 gab es bisher keine Antwort, was auch nicht wirklich zu erwarten war. Die Behörde muss und wird sicherlich erst alle Einwendungen abarbeiten und dann geschlossen beantworten.

Zurück bleibt heftiger Corona-Mehltat, den das Netzwerk an Senatorin Stapelfeldt so formuliert: „Während Ihre Behörde relativ normal weiterarbeitet, können wir wegen Corona seit Beginn des Verfahrens als Netzwerk HafenCity keine Informationsveranstaltungen oder Nachbarschaftstreffen abhalten – auch das HafenCity Forum kann nicht einberufen werden.“ Positive Bürgerbeteiligung sehe anders aus.

Es soll 44 Einwendungen von 37 Anwohnern gegeben haben. Außerdem soll der B-Plan geteilt werden: Der Bereich von Gruner + Jahr wird rausgelöst. Am 10. August wird die Kommission um Zustimmung zu der Teilung des B-Plan-Gebiets und zur sogenannten Vorweg-genehmigungsreife für den G+J-Teil gebeten. Die anderen Teile des B-Plans, einschließlich des Schulstandorts, sollen dann in Ruhe behandelt werden. Die Hoffnung stirbt zuletzt. *WT*

www.netzwerk-hafencity.de

Täuschend echt

Das Wachsfigurenkabinett auf dem Spielbudenplatz hat wieder seine Tore geöffnet. Mit dem 2-für-1-Coupon schlendert immer einer umsonst ins Promi-Panoptikum



Panoptikum-Chefin Dr. Susanne Faerber: „Wir freuen uns sehr, wieder Besucher empfangen zu können und der Bevölkerung etwas Ablenkung und Unterhaltung in dieser schwierigen Zeit zu ermöglichen.“

Panoptikum, Deutschlands wohl schillerndster Promi-WG, präsentieren sich auf vier Etagen insgesamt mehr als 120 Persön-

lichkeiten aus Kunst und Kultur, Sport und Politik, Gesellschaft und Geschichte. Fotografieren ist in der Aus-

stellung ausdrücklich erlaubt, schließlich gehören Selfies mit den Wachsfiguren zu jedem Besuch im Panoptikum dazu.

Neben aktuellen Persönlichkeiten wie Moderatorin Barbara Schöneberger, die anlässlich des 140-jährigen Bestehens

des Panoptikums ins Wachsfigurenkabinett eingezogen ist, Bundeskanzlerin Angela Merkel, Klimaaktivistin Greta Thunberg und Hollywood-Schauspieler Angelina Jolie werden auch lokale Prominente wie Olivia Jones und Udo Lindenberg und historische Figuren wie Heinrich VIII., Albert Einstein und Friedrich Schiller gezeigt. Eine Gruselshow und ein medizinisch-anatomisches Kabinett vervollständigen die Sammlung.

Maria Bitter

INFO

Mit dem 2-für-1-Coupon kommen Leserinnen und Leser der HafenCity Zeitung günstiger ins Panoptikum. Jeweils das preisgünstigere Ticket ist gratis. Das bedeutet: Kommt ein Erwachsener mit einem Kind, zahlt nur der Erwachsene (6,90 Euro); kommen zwei Erwachsene, zahlt ebenfalls nur einer von beiden. Bitte den Coupon ausschneiden und an der Kasse im Panoptikum vorzeigen. Die 2-für-1-Aktion gilt bis Ende Juni.

Öffnungszeiten:
Mo. bis Fr., 11 bis 21 Uhr; Sa., 11 bis 24 Uhr; So., 10 bis 21 Uhr
www.panoptikum.de



Coronamasken-Kanzlerin Angela Merkel: In Deutschlands schillerndster Promi-WG präsentieren sich über 120 Persönlichkeiten.



Selfie-Renner Otto Waalkes mit einem faszinierten Besucher-Verehrer.



Cooler Socke Udo Lindenberg mit jüngsten Fans: Fotografieren ist in der Ausstellung ausdrücklich erlaubt, schließlich gehören Selfies mit den Wachsfiguren zu jedem Besuch im Panoptikum.



Klimaheldin Greta Thunberg streikt im Panoptikum.



Orthopädie
Physiotherapie
Osteopathie

Chronische Schmerzen? Wir können helfen!

Der chronische Schmerz ist ein eigenes Krankheitsbild, das eine individuelle Therapie nach klarem Schema erfordert. Wir verfügen über langjährige Erfahrungen in dieser Fachdisziplin! Die millimeter-genaue Injektion von speziellen Medikamenten zur Schmerzausschaltung zählt ebenso dazu wie die ergänzenden Osteopathie- und Physiotherapiemaßnahmen.

Weitere Informationen unter: www.tz-hafencity.de/schmerztherapie



Am Sandtorkai 70 | 20457 Hamburg-HafenCity | Telefon 040 30 38 278 -0 | kontakt@tz-hafencity.de | www.tz-hafencity.de

Gut Licht, gut Ton und gute Retro-Momente

Im Oberhafen, auf dem Heiligengeistfeld und beim Cruise Inn auf Steinwerder feiert das Autokino seine Wiederauferstehung

In Hamburg schloss das letzte Autokino 1993 – ein Pkw-Zelluloid-Auslaufmodell, eigentlich totgesagt. Bis der Pandemie-Lockdown kam. Weil plötzlich überhaupt keine kulturellen Veranstaltungen mehr besucht werden konnten, erlebt das Autokino nun eine Renaissance. Seit Anfang Mai präsentieren der Kulturladen Hamm und die FilmFabrique jedes Wochenende im Oberhafen ein abwechslungsreiches Programm zwischen Mainstream und Arthaus. Am 6. Juni werden nicht nur Kurzfilme gezeigt, es gibt obendrein Stand-Up-Comedy. Vor der aufblasbaren Leinwand ist Platz für 30 Fahrzeuge, in denen maximal zwei Personen aus demselben Haushalt sitzen dürfen. Das Verlassen der Wagen ist nur zur Nutzung der Sanitäreinrichtungen erlaubt, Speisen und Getränke können mitgebracht werden.

Nicht ganz so kuschelig ist es im Autokino auf dem Heiligengeistfeld. Dort parken bis zu 500 Fahrzeuge. Zwei Erwachsene in einem Pkw zahlen 24 Euro Eintritt, Kinder bis 15 Jahren sowie Gäste auf dem Rücksitz die Hälfte. Die Tickets werden beim Einlass kontaktlos durch die geschlossene Fensterscheibe gescannt, Snacks und Getränke können vorab mit der Eintrittskarte gebucht werden. Unter der Woche finden vier bis sechs Vorstellungen pro Tag statt, am Wochenende bis zu acht.

Organisiert werden sie von der Agentur Bergmanngruppe und den Zeise-Kinos.

Zum Auftakt läuft am 6. Juni um 20 Uhr „Lindenberg! Mach dein Ding!“ – in Anwesenheit der Regisseurin Hermine Huntgeburth, des Produzenten Michael Lehmann sowie weiterer Gäste. Seinen Streifen „Soulkitchen“ stellt der Regisseur Fatih Akin höchstpersönlich vor. Bevor „Yesterday“ startet, spielt die Hamburger Musikerin Stefanie Hempel



Seit Anfang Mai präsentieren der Kulturladen Hamm und die FilmFabrique jedes Wochenende im Oberhafen ein abwechslungsreiches Programm zwischen Mainstream und Arthaus.



Das „Cruise Inn“ auf Steinwerder zeigt Filme im Autokino mit Platz für 620 Pkw. Und da eine Bühne vorhanden ist, geben am 14. Juni Max Giesinger feat. Motrip (Foto o.), am 24. Juni Sido und am 26. Juni Revolverheld ein Konzert.



Autokinomacher vom Cruise Inn: Burda Brauer (Cruise Gate Hamburg), Ben Mitha (Karsten Jahnke), Felix Grassmann (Abaton Kino) und Björn Hansen (Morgenwelt; v.l.n.r.).

ein paar Songs vor den Beatles-Fotos der kürzlich verstorbenen Astrid Kirchherr. Freunde des Motorsports kommen bei dem Gelände am Cruise Center Steinwerder eröffnet wird, bietet sie fortan neben Kino auch Konzerte. Möglich machen das eine große Leinwand und eine Bühne. Dort tritt zum Beispiel am 14. Juni der Sänger Max

Giesinger auf. Am 24. Juni geht Sido an den Start, am 26. Juni Revolverheld. Des Weiteren gibt es „Old but Gold Ü30“-HipHop-Partys mit Fünf Sterne Deluxe oder Denyo. Ohne Lärmelästigung. Der Ton wird via UKW-Frequenz direkt auf die Autoradios übertragen. Genau wie bei den Kino-Events,

für die „Bohemian Rhapsody“ oder „Rocket Man“ eingeplant sind. So wollen die Karsten Jahnke Konzertdirektion, das Abaton-Kino und die Agentur Morgenwelt nicht nur Kulturhungerige während der Pandemie unterhalten, sondern auch Gutes tun. Ein Euro pro Autokonzert-

Ticket fließt an die Clubstiftung Hamburg, um den hiesigen Clubs durch die Corona-Krise zu helfen. Dagmar Leisow

INFO

Weitere Informationen unter www.der-oberhafen.de, www.autokino-in-hamburg.de und www.cruise-in.de

- Beratung & Gestaltung
- Drucke & Kopien
- div. Bindungen
- Visitenkarten
- Broschüren
- Flyer

DATA2000 GmbH / FotoData GmbH

COPYSHOP
&
Fotoarbeiten

- Scans
- Plakate
- Fotodrucke
- Kaschierungen
- Bildbearbeitung
- Großformatdrucke

Willy-Brandt-Straße 51 • 20457 Hamburg • 040 / 226319-460 • copyshop@data2000.de

„Ich muss mich nicht verkaufen, nur ich selbst sein“

RTL-„Superhändlerin“ Johanna Schultz aus dem Oberhafen über persönliche Träume, Flohmarkt-Abenteuer und ihr Rampensau-Gen

Seit einer Woche ist die Antiquitätenhändlerin aufgrund der Corona-Lockerungen wieder zu Dreharbeiten im Studio, als sie HCZ-Autor Manfred Ertel zum Gespräch trifft. Home-Office, Familie und Kinderbetreuung müssen aber immer noch gut organisiert sein, solange die Kitas geschlossen sind. Per Video findet sie Zeit zu einem offenen und sehr ehrlichen Austausch. „Was denn auch sonst?“, sagt sie.

Johanna Schultz liebt „die Mischung zwischen alt und neu“. Wo hätte die Antiquitätenhändlerin also besser hingepasst als ins Oberhafenquartier mitten in der HafenCity neben dem Lohsepark und gegenüber von Hammerbrooklyn. Auf dem als Güterbahnhof geplanten Areal hinter den Deichtorhallen mit Schuppen, Güterhallen, alten Bahnhofsgebäuden und Gleisanlagen aus dem 19. Jahrhundert tummeln sich inzwischen Künstler und Kreative, Gastronomen und Gewerbetreibende. Und mittendrin die aus etlichen TV-Trödelshows bekannte Hamburger Wohnberaterin und RTL-„Superhändlerin“. Hier habe sie „die Chance, mein Konzept weiter zu entwickeln, neue Ideen auszuprobieren und mich kreativ zu vernetzen“, sagt die 38jährige Kunsthistorikerin.

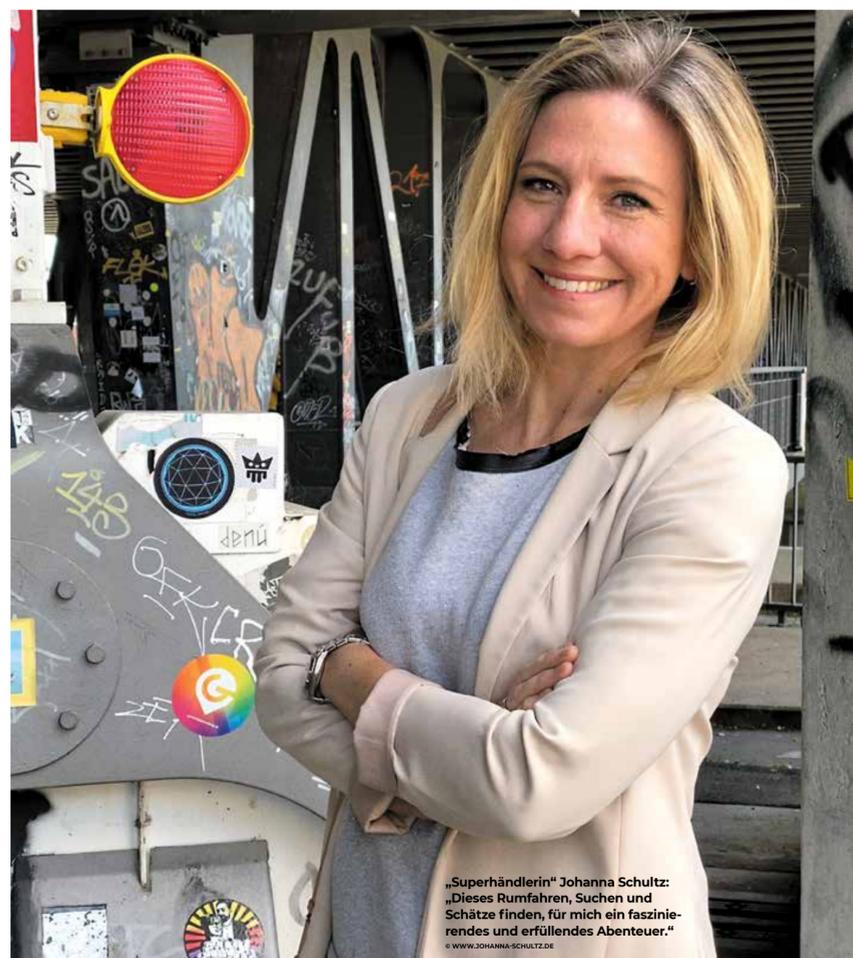
In ihrem „Showroom“ präsentiert Johanna Schultz alte und ausgefallene Fundstücke, die sie auf ihren Schatzsuchen entdeckt und zusammengetragen hat. Neon-Buchstaben hängen neben antiken Lampen und Möbeln, historische Werbetafeln und Straßenschilder neben modernen Kunstwerken – manche davon sind Raritäten aus der beliebten RTL-Fernsehreihe „4 Räume, 1 Deal“.

Was ist eigentlich ein Rampensau-Gen, das Sie bei sich festgestellt haben?

Johanna Schultz: (lacht) Haben Sie das wirklich mal von mir gehört? „Sau“ ist ja eigentlich ein etwas unschöner Ausdruck. Aber ich habe früher viel Theater gespielt und da ist man die Rampensau, wenn man gerne vorne steht, die Bühne und den Augenblick genießt. Das hat man oder man hat es nicht. Für viele Leute ist es ganz schrecklich vor Publikum zu sprechen, bei mir ist es nicht so. Ich stehe auch gern vor der Kamera. Aber noch größer ist der Kick vor realem Publikum.

Wann haben Sie das an sich entdeckt?

Ganz früh. Schon als ich fünf oder sechs Jahre alt war, wollte ich Schauspielerin werden. Das fing damit an, dass ich mich gern verkleidete und im-



„Superhändlerin“ Johanna Schultz: „Dieses Rumfahren, Suchen und Schätze finden, für mich ein faszinierendes und erfüllendes Abenteuer.“

mer etwas vorgeführt habe. Sie glauben nicht, was meine Mutter sich alles angucken musste. Seitdem hat sich der Wunsch Schauspielerin so durchgezogen, das war ganz klar für mich. Nach dem Abitur habe ich dann auch vorgesprochen und bin doch irgendwann abgezweigt.

So kurz vor dem Ziel, warum?

Ich vergleiche mich sehr viel und habe schnell das Gefühl, die anderen sind doch sehr viel besser als. Und gebe dann schnell auf. Ich war zum Vorgesprochen auf einigen staatlichen Schulen, bin manchmal gleich abgelehnt worden, aber auch bei einigen in die Endrunde gekommen. Aber ich habe mich zu schnell entmutigen lassen und denke im Nachhinein: Da hatte ich nicht genug Biss. Ich habe während des Studiums sogar einige Zeit in der sogenannten Backstage-Gruppe im Hamburger Schauspielhaus mit anderen jungen Leuten gespielt, die im „Ma-

Johanna Schultz

wird im Sommer 1981 in Hamburg-Volksdorf geboren. Als die Kunsthistorikerin Anfang 2019 als „Superhändlerin“ bei der RTL-Trödelshow „4 Räume, 1 Deal“ einstieg, verband sie Hobby und Beruf zu einer neuen Lieblingsbeschäftigung. Johanna Schultz stand immer gern auf der Bühne; anfangs träumte sie von der Schauspielerei, entschied sich dann aber anders. Sie studierte Kunstgeschichte in Kiel. „Nicht vollendet“, wie sie freimütig bekennt „aber ich bedauere das nicht. Wer weiß, was sonst passiert wäre.“ Ihren Lebensunterhalt finanziert sie während des Studiums mit den Verkaufserlösen von Flohmärkten. Ihre Mutter, eine Hamburger Antiquitätenhändlerin, überließ ihr dafür interessante Exponate aus Haushaltsauflösungen, die sie selbst nicht verkaufen wollte. „Ich war eine junge Frau mit lauter gutem Zeug. Früh morgens war echt eine megagroße Traube von Händlern bei mir und alle haben gedacht, wo kommt denn das immer alles her“, erinnert sich Schultz. Irgendwann war sie vom Fieber ihrer Mutter für Trödel und Antikes endgültig angesteckt. Sie machte sich als Wohnberaterin und Antiquitätenhändlerin selbstständig und eröffnete 2009 in Hamburg-Eppendorf ihren ersten Laden. Inzwischen ist sie mit großem „Showroom“ im Hamburger Oberhafen zuhause. Nach ersten TV-Gehversuchen beim NDR und RTL II landete sie schließlich beim erfolgreichen Format der RTL-„Superhändlerin“. Schultz lebt mit Mann und Sohn in Hamburg-Rotherbaum.

ders sind. Aber auch mit Risiko verbunden. Habe ich das jetzt richtig gemacht, habe ich zu einem guten Preis gekauft? Ist da vielleicht der Holzwurm drin? Allein das ist schon sehr spannend.

Aber was ist daran aufregend?

(stöhnt auf) Ich habe von meiner Mutter gelernt, warum das der tollste Job ist. Sie war alleinziehend und ich musste als Kind überall mit hin, auf Flohmärkte, Auktionen, ins Ausland. Anfangs fand ich das schrecklich, Horror. Inzwischen ist dieses Rumfahren, Suchen und Schätze finden, sich immer wieder auf neue Situationen einlassen zu müssen, für mich ein faszinierendes und erfüllendes Abenteuer. Alles ist anders, zum Beispiel nachts um drei Uhr mit einer Taschenlampe über einen Flohmarkt zu laufen mit ganz vielen anderen Händlern, die alle auch was Tolles suchen, und dann etwas zu ergattern. Das ist ein Riesen-Vergnügen und alles andere als langweilig.

War Ihre Mutter damals trotzdem glücklich, dass Sie sich gegen Theater und stattdessen für einen ordentlichen Beruf entschieden haben?

Ich glaube ja, dass beides wilde Berufe sind. Aber meine Mutter hat immer gesagt, egal was du mal machst, Hauptsache du bist glücklich. Ich habe von ihr die volle Unterstützung bekommen.

Ist Fernsehen für Sie ein adäquater Ersatz zum Theater?

Man kann das nicht vergleichen. Schauspiel ist ein großartiges Handwerk. Ich stelle mich dagegen vor die Kamera und muss einfach nur ich selbst sein. Aber man ist schnell wieder beim Thema „Rampensau“: Man muss diesen Job gern machen, die Kamera mögen, zum richtigen Zeitpunkt präsent sein und sich zeigen wollen. Ich finde die Aufgabe toll.

Was war für Sie schwieriger, mit einem Mann einfach zusammenzuleben oder auch noch dessen Einrichtungsgeschmack zu akzeptieren?

Zweites! (lacht) Weil Sie ein komplizierter Mensch sind und genaue Vorstellungen haben oder besonders ordentlich sind? Nee, das ist er. Ich finde unsere Wohnung ist sooo ordentlich. Alle meine Freunde sagen das. Und er denkt immer, bei uns sieht's aus wie auf 'ner Müllhalde. Ich bin eigentlich re-



SATZANFÄNGE

vervollständigt von Johanna Schultz

Abschalten kann

ich am besten ... beim Essen. Wenn man erst gemeinsam kocht, dann mit der Familie am Tisch sitzt, sich die Zeit nimmt. Das ist was Gutes für sich tun.

Mein Lieblingsplatz in Hamburg ... ist der Elbstrand.

Gerne mal wieder machen möchte ich ... Kitesurfen.

Ein Fernseh-Promi zu sein ... merke ich gar nicht, denn ich bin kein Promi, sondern ganz normal.

Mein Mann findet mich als Fernsehmensch ... gut. Der unterstützt mich toll und gibt mir viele Tipps. Das gibt mir ganz viel Halt, weil ich weiß, er würde mich auch sehr kritisieren, wenn das nicht so wäre.

Um besonders hochwertige Lebensmittel zu kaufen, muss man ... recherchieren.

Wenn mein Sohn Schauspieler werden will ... wäre ich stolz. Aber ich würde ihn bei allem unterstützen, was er gerne machen möchte. *ME*

lativ unkompliziert und auch kein Perfektionist, deshalb ist Zusammenleben nicht das Problem. Wir haben sogar erst zusammen in seiner Wohnung gelebt, bis wir vor zwei Jahren dann in unsere erste gemeinsame neue Hamburger Wohnung gezogen sind. Das ist für eine Beziehung ganz toll, wenn man die neuen Räume gemeinsam einrichtet. Da lasse ich mich gern auf Kompromisse ein, auch wenn es nicht immer ganz leicht ist.

Welches Möbelstück von ihm würden sie am liebsten rausschmeißen, wenn sie könnten?

Den Esstisch. Das ist sein Lieblingsstück, seit wir uns kennen. Früher war das so eine super gepflegte Holzfläche, die aussah, als würde nie jemand daran sitzen – glänzend und lupenrein. Aber ich finde, Dinge müssen benutzt werden und gerade Tische müssen leben. Seit ich dazu gekommen bin, hat sich das etwas geändert, wir haben mehr Besuch, der Tisch wird benutzt, das Kind spielt darauf mit Lego. Seitdem ist er auch schrammelig und leidet. Trotzdem bin ich mit ihm nicht so richtig glücklich. Den Tisch würde ich sofort austauschen.

Wie groß ist inzwischen Ihr Corona-Koller?

Also, wenn ich ganz ehrlich bin, sind wir beide überrascht, wie schön die Zeit ist. Ich lass mich manchmal von den Sorgen auffressen, aber wenn ich diese Gedanken zur Seite schiebe, was bedeutet das für mein Geschäft, was wird die Zukunft bringen, wenn ich das einfach weglasse, dann genieße ich gerade die Zeit. Wenn ich sehe, wie schön wir es haben, wie gut es uns geht, die Zeit mit meinem Sohn zu verbringen, weil keine Kita ist, dann denke ich: Wir haben einen Riesenschatz.

Wie viel Zeit bleibt neben Dreharbeiten und Familie noch, um für Antiquitäten und Raritäten auf Schatzsuche zu gehen, wie Sie es gern nennen?

Überhaupt gar keine mehr. Das eine schließt leider das andere komplett aus. Das letzte Jahr und 2019 war ich neben den Drehs nur am Wochenende in Hamburg. Da war ich dann auch hundertprozentig zu Hause und machte nichts anders mehr, wollte nur für Familie da

sein. Deshalb nehme ich mich jetzt etwas zurück.

Steigen inzwischen für Sie gleich die Preise auf Flohmärkten oder Auktionen, wenn die Frau aus dem Fernsehen kommt?

Nee, weil mich keiner kennt. Wenn ich mit meinen Kollegen unterwegs bin, werden die alle erkannt, aber ich nicht. Das ist für mich auch okay. Allerdings war ich zuletzt nicht so häufig auf Flohmärkten. Und wenn ich in Hamburg unterwegs bin oder auf Auktionen, kennen mich die anderen Händler sowieso, aber nicht wegen des Fernsehens, sondern aus der Zeit, als ich dort mein Studium finanziert habe.

Kaufen Sie im Fernsehen wirklich nur Sachen, mit denen Sie später auch handeln wollen?

Gute Frage. Denn keiner will ja eine Fernsehsendung sehen, in der niemand etwas kauft. Aber es gibt viele Dinge, die mag ich nicht und kaufe ich nicht. Im Großen und Ganzen kaufe ich immer nach meinem Herzen und fahre damit auch gut. Manchmal will ich Zuschauer überraschen und kaufe auch anderes ein, zum Beispiel Schmuck oder Silber. Einfach damit es spannend bleibt und unvorhersehbar ist.

Haben Sie bei RTL schon mal ein echtes Schätzchen erstanden?

Einen richtigen Schatz kann man nur schwer ergattern, weil wir immer sehr teuer einkaufen, meistens weit über Marktpreis. Aber ich hatte schon die Chance ein paar tolle Sachen zu kaufen. Einen sehr schönen Reisekoffer zum Beispiel oder eine sehr schöne „Dornstab“-Lampe des österreichischen Designers Kalmar, die ich weiter nach Amerika verkauft habe. Eine dekorative Rattan-Palme aus der Sendung steht jetzt bei uns im Esszimmer.

Wann werden wir Sie wie einen Ihren Kollegen im „Dschungelcamp“ sehen?

Never ever. Das ist nicht meins. Ich möchte nicht Teilnehmerin bei irgendwelchen Shows oder trivialen Formaten sein. Ich möchte selber etwas gestalten oder Experte bleiben. Oder vielleicht mal moderieren.

Das Gespräch führte Manfred Ertel

Positive Position Krisen-Fest



Zugegeben, wir sind noch nicht ganz am Ende der Krise angekommen. Aber die Zeichen mehren sich, dass allmählich wieder Vernunft und Augenmaß den Alltag bestimmen werden. Emotional bin ich, wie so viele, durch die letzten zwei Monate regelrecht durchgeschliddert. Aber nun habe ich mich endgültig entschieden, nur noch nach vorn zu blicken: **Alles hat seine Zeit.** Auch Corona.

Ich gehe jetzt einfach mal davon aus, dass wir erstmal über den Berg sind, das Schlimmste hinter uns haben. Denn das ist schon mal besser als so gar nicht zu wissen, ob es überhaupt weitergeht. Wir sollten uns angewöhnen, das Gute auch im Schlechten zu entdecken, was manchmal wirklich nicht leicht ist. Besonders in den letzten Wochen habe ich gelernt bei aller Schwere der Ereignisse, eine neue Leichtigkeit um mich herum und in mir selbst wahrzunehmen. Vielleicht geht es Ihnen ja auch so. Deshalb habe ich schon jetzt mit meinem persönlichen „Krisen-Fest“ angefangen. Denn wir sollten mit Freuden feiern, was dieses Virus uns neben Angst, Krankheit und großer Verunsicherung auch gebracht hat: die womöglich größte Transformation der Gesellschaft seit Menschengedenken. **Neue Werte braucht das Land!** Das war uns vielleicht nie klarer als jetzt. Und das sollten wir gebührend feiern.

Nun, werden Sie sagen, wie will der Phantast denn feiern, wenn Zusammenkünfte größerer Art immer noch illegal sind? Wie soll man denn feiern, wenn es eigentlich verboten ist? Genau da setze ich an: Fangen Sie erst mal bei sich selbst an, ganz individuell und persönlich. Feiern Sie Ihre neu gewonnene positive Einstellung, die aus der Krise geboren ist. Hier kommen also meine simplen Tipps für den Auftakt zu Ihrem persönlichen Krisen-Fest: **Feiern Sie sich selbst!** Fangen Sie einfach damit an und ich garantiere Ihnen: **Es gibt ein Leben nach der Krise!**

Begrüßen Sie jeden neuen Tag wie Ihren besten Freund. Lernen Sie Meditation, Yoga oder, wie man am besten eine Blume umtopft. Versuchen Sie, unter allen Umständen glücklich zu sein. Auch wenn Sie etwas nachhelfen müssen, um alte Gewohnheiten zu ändern. Betrachten Sie einfach jede Negativität, die Ihnen begegnet, wie einen Regentropfen, der in den Ozean Ihrer Seligkeit fällt.

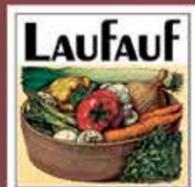
Und werden Sie damit: Absolut krisenfest.



STEFAN KIEFER, Designer, Künstler und Musiker, Gründer des Kreativlabors „Hongkong Studios HafenCity“

© ILLUSTRATION: DANIEL LADEL

WEIHNACHTSFEIER? JETZT PLANEN!



Das Traditions-Restaurant für regionale Küche und Aufläufe im Weltkulturerbe

Kontorhausviertel, Kattrepel 2, 20095 Hamburg, Tel.: 040-32 66 26,

Montag-Samstag 11:30-22:00 Uhr www.laufauf.de



„Wir haben rund 20 Prozent Marktanteil verloren“

Gunther Bonz, Mr. Hafenwirtschaft und Eurogate-Chef, über Corona, Kosten und grüne Bremser

Herr Bonz, wo und wie haben Sie eigentlich als ausgebildeter Verwaltungsjurist das Netzwerken in der Wirtschaft gelernt?

In der Familie. Ich bin in einer schiffaffinen Familie groß geworden. Mein Vater war Arzt und meine Mutter stammte aus einer Bremer Kaufmannsfamilie. Aber mein Onkel, der wie ein zweiter Vater für mich war, war Schiffahrtskaufmann und viele Jahre Aufsichtsratsvorsitzender der großen chilenischen Schiffahrtfirma Ultramar, gegründet von einem ehemaligen Hapag-Lloyd-Kapitän aus Hamburg, und davor Vorstandsvorsitzender einer großen Schiffahrtsagentur in Emden. Über diese Netzwerke meines Onkels bin ich eigentlich seit meinem 14. Lebensjahr in den Schiffahrtbereich hineingewachsen. Die Affinität zur Schiffahrt ist mir quasi in die Wiege gelegt worden. Und da ich kein Blut sehen kann, kam für mich die Profession meines Vaters nicht in Betracht. Auf dem heutigen Terminalgelände von Eurogate in Waltersdorf, also dort, wo ich arbeite, war in meiner Kindheit ein Schwimmbad, in dem ich schwimmen gelernt habe. Insofern schließen sich auch Kreise – von meiner Kindheit zum Erwachsenwerden.

Und was, um Himmels Willen, macht eigentlich ein Generalbevollmächtigter im Gegensatz zu einem schnöden Geschäftsführer eines Unternehmens?

Ich bin ja auch Geschäftsführer für den Eurogate-Terminal, Generalbevollmächtigter bin ich für die Gesamtgruppe. Mir obliegen übergeordnete Themen wie etwa Fragen der Gesetzgebung oder hafenspezifische Fragestellungen. Das betrifft auch meine Aufgabe als Präsident der FEPORT in Brüssel, dem Zusammenschluss aller privaten europäischen Terminalbetreiber, der ich ja auch noch bin. Und da die Hafenswirtschaft stark von der EU-Kommission und vom EU-Parlament geprägt und beeinflusst wird, muss ich mich mit vielen Gesetzgebungsfragen beschäftigen. Zum Beispiel hat die EU-Kommission Vorschläge gemacht, wie der maritimen Branche in der Corona-Krise geholfen werden kann. Sie hatte aber die Terminalbetreiber vergessen. Ich habe dann mit meinen Kollegen dafür gesorgt, dass die Flächenmieten in den Häfen für einen befristeten Zeitraum gesenkt



Gunther Bonz, Eurogate-Chef: „Unsere Stärke ist die Lage des Hamburger Hafens, tief im Binnenland. Mit einem Schiff und einer Besatzung von zwölf Mann können Sie heute 20.000 Container über hundert Kilometer tief ins Hinterland bringen. Dafür brauchen sie sonst 20.000 Lkw-Fahrer.“

©FOTOS (4): WOLFGANG TIMPE

te Dienste, gestrichen haben. Hat sich Ihre düstere Prognose bestätigt?

Ja, aber im eigenen Land gilt der Prophet ja nichts. Ich habe der Hamburger Politik und der Hafenverwaltung HPA ziemlich früh gesagt, was auf uns zukommt. Das wurde negiert. Erst jüngst hat die HPA dann eingestehen müssen, dass der Hamburger Hafen stärker von der Corona-Krise betroffen ist als seine Wettbewerbshäfen. Und ich kann Ihnen sagen, dass es in den nächsten Monaten ein ständiges Auf und Ab mit leicht negativer Tendenz beim Containerumschlag geben wird. Diese Zahlen werden schlechter ausfallen als in unseren Konkurrenzhäfen insbesondere in Rotterdam und Antwerpen, gegen die der Hamburger Hafen in den vergangenen acht Jahren 20 Prozent Marktanteil verloren hat. Das lässt sich einfach erklären.

Und wie?

Es sind drei große Wettbewerbsnachteile, auf die ich die Hamburger Entscheider seit Jahren hingewiesen habe und die durch Corona nur verstärkt, nicht verursacht wurden. In diesem Zusammenhang werfe ich der Hafenverwaltung HPA vor, dass sie ihr eigenes Interesse vor das Gesamtinteresse des Hamburger Hafens stellt.

Die drei Gründe?

Die drei Gründe sind: Erstens die Einfuhrumsatzsteuer. Anders als etwa in Holland und Belgien wird die Einfuhrumsatzsteuer in deutschen Häfen fällig, sobald die Ware die Kaikante erreicht hat. In Holland und Belgien, also Rotterdam und Antwerpen, muss die Einfuhrumsatzsteuer erst vom Endkunden bezahlt werden, also erst, wenn die Ware im Container ihr endgültiges Ziel erreicht hat. Der Spediteur muss nicht im Voraus entrichten. Bei einem Importvolumen von 500 Milliarden Euro pro Jahr und einer Einfuhrumsatzsteuer von drei Prozent, sind das Hunderte von Millionen Euro, die ein Spediteur in deutschen Häfen im Voraus an den Zoll entrichten muss. Ich kenne einige Speditionen, die nur aus diesem Grund keine Importe mehr über den Hamburger Hafen abwickeln. Das Problem ist so gravierend, dass selbst die Bundesregierung diese Regelung ändern will, zumal das der europäischen Rahmen auch zulässt. Passiert ist bisher aber nichts.

werden können, ohne dass man ein kompliziertes Bewilligungsverfahren durchlaufen muss. Das war ein wichtiger Schritt, um die Krise bewältigen zu können.

Sie sind also im besten Sinne Lobbyist?

Ich würde mich nicht als Lobbyist bezeichnen. Ein Lobbyist vertritt Unternehmens- und Wirtschaftsinteressen, und wenn es sein muss, auch gegen seine persönliche Überzeugung, weil er dafür bezahlt wird. Das ist bei mir anders. Sowohl die Präsidentschaft für den Unternehmensverband Hafen Hamburg (UVHH) als auch für FEPORT ist ehrenamtlich. Deshalb verstehe ich mich eher als Interessenvertreter, der sachkundige Informationen liefert, die als Grundlage für wirtschaftspolitische Entscheidungen dienen.

Seit der Corona-Pandemie gibt es die neuen Abstandsregeln und kein Händeschütteln mehr. Wie hat das Ihre Arbeit verändert?

Das Gute an der Corona-Krise ist, dass wir den persönlichen Kontakt vermissen.

Dahinter steckt viel mehr. Natürlich kann man mit Videokonferenzen und Telkos, wie es Neudeutsch heißt, viel Routinearbeit erledigen. Aber die Möglichkeit, sein Gegenüber in seiner gesamten ein

Menschlichkeit zu erleben und einschätzen zu können, gibt es nur im persönlichen Zusammentreffen. Auch persönliches Vertrauen kann sich nur im persönlichen Kontakt entwickeln. Und das ist enorm

wichtig, zum Beispiel, wenn ich mit meinen Hafenskollegen in Brüssel zusammenkomme, die allesamt auch Konkurrenten sind. Wir alle haben durch die Corona-Krise gelernt, dass der persönliche Kontakt unabdingbar ist, aber auch, dass wir Routinearbeit, für die wir bisher viel herumgereist sind, effizienter wahrnehmen können. Das ist die Polarität der Corona-Krise.

Wie wichtig ist Psychologie neben alle Daten und Fakten?

Sehr wichtig. Ich behaupte sogar, dass mindestens 50 Prozent von unternehmerischen Entscheidungen nicht auf Zahlen, Daten und Fakten basieren, sondern Herz-, Bauch- und Gefühlsentscheidungen sind. Wenn es anders wäre, könnte jeder mit den entsprechenden Excel-Tabellen ein guter Unternehmer sein.

Mitte April, mitten in Corona-Zeiten, haben Sie gesagt, Sie rechnen mit einem massiven Einbruch für den Hamburger Hafen, weil große Reeder-Allianzen für April und Mai viele Schiffsanläufe, so genannt

Gunther Bonz

ist Verwaltungsjurist und Hafenmanager. Der 64-Jährige, ein gebürtiger Hamburger, war von 2004 bis 2008 Hamburger Staatsrat in der Wirtschaftsbehörde und ist seit 2009 Generalbevollmächtigter von Eurogate, Europas größter reedereiunabhängiger Container-Terminal- und Logistikgruppe. Ferner ist er seit 2010 Präsident der FEPORT (Federation of European Private Port Operators) in Brüssel und seit 2011 Präsident des Unternehmensverbandes Hafen Hamburg. Nach seinem Abitur am Matthias-Claudius-Gymnasium in Hamburg studierte Bonz an der dortigen Universität Rechtswissenschaften. Nach seinem 2. Staatsexamen trat er 1983 als Beamter in den Hamburger Staatsdienst ein und ging bereits ein Jahr später im Verwaltungsaustausch für ein Jahr in die Rechts- und Stadtplanungsabteilung in Fort Collins/Colorado, USA. Von 1990 bis 1998 war er Lehrbeauftragter an der Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer. 1999 wurde er Leiter des Amtes für Wirtschaft und Landwirtschaft in der Hamburger Wirtschaftsbehörde und Senatsdirektor. 2004 berief Bürgermeister Ole von Beust den parteilosen Bonz zum Staatsrat in der Wirtschaftsbehörde bei Senator Gunnar Uldall. Nach der Bürgerschaftswahl 2008 blieb er auch im neuen schwarz-grünen Senat Staatsrat unter dem Wirtschaftssenator Axel Gedaschko. Bonz ist verheiratet und hat zwei Kinder.



Der neue Drang ins Grüne

Von Conrad Meissler

Corona verändert unser Leben, langsam aber sicher. Ausgehen, lange Restaurantbesuche, Feiern mit vielen Freunden, große Reisen – all das findet nicht mehr statt. Statt dessen Arbeit im Homeoffice, Fahrradtouren im Bezirk oder Spaziergänge in nahe gelegenen Parks, an der Elbe oder rund um die Älster. Viele denken schon zurück an die 60er, 70er oder 80er Jahre, als Reisen noch überwiegend im eigenen Auto unternommen wurden, gern nach Frankreich oder Italien. Das sich ändernde Denken, eine Anpassung an neu zu übende Gewohnheiten, hat viel Einfluss auf das eigene Wohnen. Wer noch vor kurzem über seine großzügige Altbauwohnung in Eppendorf, Eimsbüttel oder Harvesthude schwärmte, erkennt inzwischen, dass Homeoffice und Wohnen mit vielleicht zwei kleinen Kindern, die nicht die Wohnung verlassen durften, auf viele, viele Wochen keine nachhaltig positive Erfahrung ist.

So setzt sich das Umdenken auch im Wohnbereich fort. Kein Wunder, dass wir seit ein paar Wochen gerade in den Elbvororten eine deutlich wachsende Nachfrage registrieren

können. Gesucht werden Wohnimmobilien in jeder Größe und zwingend erforderlich mit Garten. Der neue und plötzliche Drang ins Grüne ist nachvollziehbar, da die Wohngegenden außerhalb der Innenstadt mehr Erholung im Privaten und so etwas wie einen Nahurlaub ermöglichen. Das Angebot ist jedoch nicht gestiegen, da viele mögliche Verkäufer abwarten und ihre Verkaufsabsichten überdenken bzw. in die Zukunft verschieben.

Wir haben bereits registriert, dass sich die Preise für Einfamilienhäuser verteuern und dass sich ein Trend auszubilden beginnt, der auch die Außenbezirke der Hansestadt betrifft. Denn auch dort steigt die Nachfrage nach Wohnimmobilien mit Gartenbereichen. Dass der Wohnimmobilienmarkt nach dem Lockdown wieder aufgewacht ist, zeigt sich an den wieder zunehmenden Finanzierungsaktivitäten der Banken, die gleichfalls Vertrauen schöpfen. Nach jüngsten Statistiken über diese Aktivitäten könnte sich bei Wohnimmobilien schon bald wieder das Niveau von vor der Corona-Krise einstellen – auch Dank so starken Drangs ins Grüne.

Conrad Meissler

Und der zweite und dritte Wettbewerbsnachteil für den Hamburger Hafen?

Zweitens: Der Hamburger Hafen hat die mit Abstand höchsten Flächen- und Kai-mauermieten in ganz Europa. Gegenüber Rotterdam und Antwerpen sind sie teilweise mehr als doppelt so hoch, was für einen mittleren Hafenbetrieb Mehrkosten zwischen 5 und 8 Millionen Euro pro Jahr bedeutet. Diese Zusatzkosten müssen die Betriebe dann natürlich an ihre Kunden, die Reeder und Spediteure, in Rechnung stellen, die dann lieber in Antwerpen oder Rotterdam ihre Ware umschlagen. Der dritte Grund ist die verzögerte Fahrplannanpassung.

Warum sind die Mieten im Hafen denn so hoch?

Es gab unter der schwarz-grünen Regierung eine strategische Fehlentscheidung, die die Hafenverwaltung HPA mitgetragen hat, nämlich das tödliche Konzept: Hafen finanziert Hafen. Das bedeutet, dass die gesamten Kosten des Hafenbetriebs über Mieten und Pachten refinanziert werden müssen. Das gibt es in keinem anderen Hafen der Welt! Dazu gehören auch die öffentlichen Straßen, zum Beispiel die Köhlbrandbrücke. Das bedeutet, eine Straße, über die viele Millionen Menschen aus aller Welt und aus Stade und Buxtehude fahren, soll finanziert werden über die Mieten und Pachten im Hafen. Das Konzept ist törrisch, dumm und irrsinnig. Es sind also drei Gründe: Einfuhrumsatzsteuer, zu hohe Hafentlasten, verzögerte Fahrplannanpassung. Das hält auf Dauer kein Hafen aus.

Natürlich gibt es auch Gutes. Aber der Feind des Positiven ist das Bessere. Wir haben gewisse Vorzüge, aber wir schöpfen unsere Vorteile nicht aus – aus den eben genannten Gründen. Unsere Stärke ist die Lage des Hamburger Hafens, tief im Binnenland. Durch diese Lage können Spediteure ihre Ware auf dem kostengünstigsten Weg, nämlich auf dem Schiff, hunderte Kilometer weit ins Binnenland transportieren. Mit einem Schiff und einer Besatzung von zwölf Mann können Sie heute 20.000 Container über hundert Kilometer tief ins Hinterland bringen. Dafür brauchen sie sonst 20.000 Lkw-Fahrer. Hamburg hat einen der letzten großen Häfen, die weit im Hinterland liegen und für große Schiffe erreichbar sind. Das ist ein riesiger strategischer Vorteil. Darüber hinaus haben wir die beste Hinterland-Anbindung auf Gleisen in ganz Europa.

Henning Vöpel, Direktor des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts (HWWI), hat in einer für den BUND erstellten Studie festgestellt, dass sich das Geschäftsmodell des Hamburger Hafens überlebt habe. Nicht Containerumschlag sei das Maß der Dinge, sondern der Hafen müsse sich stärker um Zukunftsperspektiven wie Digitalisierung und die Ansiedlung von 3D-Firmen kümmern. Hat er recht?

Herr Vöpel hat keine Ahnung. Er ist kein Wissenschaftler. Ein Wissenschaftler ist jemand, der Wissen schafft, der sich zumindest schlaue macht, bevor er etwas sagt. Hätte er das getan, wüsste er, dass wir im Hamburger Hafen seit vielen Jahren mit Dakos über ein einzigartiges Datenkommunikationssystem für den Containerumschlag verfügen, das uns erhebliche Wettbewerbsvorteile bringt. Gleiches gilt für das Schiffssteuerungssystem HVCC, das Hamburg Vessel Coordination Center. Wir sind digital schon voll auf dem Wege. Herrn Vöpel nehme ich nicht ernst. Was er jetzt für einen Hafenbericht im Auftrag des BUND erstellt hat, ist für mich keine wissenschaftliche Studie, sondern ein schlecht gemachtes Parteigutachten.

Rot-Grün hat sich in den aktuellen Koalitionsverhandlungen auf den Bau eines Köhlbrandtunnels und auch der Autobahn 26, der A26-Ost, genannt Hafenerquerung, geeinigt. Das ist mehr, als Sie von Ihren liebsten Gegnern, den Grünen, erwarten durften. Sind die gar nicht so schlimm und wirtschaftsfeindlich, wie Sie immer behaupten?

Einigung gibt es aktuell bei den Rot-Grünen Regierungsverhandlungen u.a. darüber, dass der Hafen bis 2040 klimaneutral werden soll. Ist das ein realistisches Ziel?

Wenn man ehrlich ist, ist das nicht möglich. Dabei ist nicht der Containerumschlag das Problem. Schon heute wird der Eurogate-Terminal, werden aber auch die HHLA-Terminals zu großen Anteilen mit Strom aus Windenergie betrieben und diese Entwicklung wird weitergehen. Das Problem ist die Industrie im Hafen. Die Norddeutsche Raffinerie, die Hamburger Stahlwerke und die Hamburger Aluminiumwerke im Hafen und die Hamburger Hoch- und S-Bahn sind die vier größten Stromfresser, sie verbrauchen mehr als 50 Prozent des gesamten

Strombedarfs in Hamburg. Wie wollen Sie diesen riesigen Strombedarf klimaneutral herstellen, wenn wir bis heute nicht einmal den Bau der großen Windparks in Norddeutschland realisiert haben? Und wenn Umweltverbände gegen den Stromleitungsbau für Windparks durch den Nationalpark Wattenmeer klagen, was sich locker über 20 Jahre hinziehen kann, wie man von der Elbvertiefung weiß. Dann sind wir im Jahr 2040, die Leitungen sind nicht gelegt und die Windenergie kann die riesigen Mengen Strom nicht erzeugen. Da liegt das Kernproblem. Deshalb ist der klimaneutrale Hafen 2040 ein schönes politisches Ziel, das ich auch unterstütze, aber um es zu erreichen, müsste die Politik die Klemmgöglichkeiten der Verbände einschränken und dafür fehlt der politische Wille.

Mal abgesehen von der HHLA-Chefin Angela Titzrath: Warum sind Frauen etwa auch bei Hafenvirtschaftsdebatten wie der Digitalisierung oder der Weiterentwicklung des Hafens zu neuen Wirtschaftszweigen und Erlösquellen so wenig präsent? Es ist richtig, dass Frauen in der Hafenvirtschaft nicht in gleicher Weise in Führungspositionen vertreten sind wie Männer. Aber es gibt neben Frau Titzrath sehr tolle, durchsetzungsstarke Hafenmanagerinnen, über die wird nur so selten berichtet. Das Bewusstsein, dass es noch mehr Frauen sein sollten, ist vorhanden. Insofern wird sich das weiter entwickeln. Ich bin gegen jegliche Quotenregelung, aber für Förderung. Die große Herausforderung ist, Familie und Beruf in Einklang zu bringen.

Rot-Grün hat sich in den aktuellen Koalitionsverhandlungen auf den Bau eines Köhlbrandtunnels und auch der Autobahn 26, der A26-Ost, genannt Hafenerquerung, geeinigt. Das ist mehr, als Sie von Ihren liebsten Gegnern, den Grünen, erwarten durften. Sind die gar nicht so schlimm und wirtschaftsfeindlich, wie Sie immer behaupten?

Ich würde es anders formulieren. Es ist erstaunlich, dass die Grünen überhaupt auf den Gedanken gekommen sind, die A26-Ost in Frage zu stellen, denn sie ist bereits vor vielen Jahren zusammen mit den Grünen in Regierungsverantwortung beschlossen worden. Jetzt stellen die Grünen das alles wieder in Frage, weil Umweltverbände dagegen klagen. Das ist unehrlich, politisch unzuverlässig und auch törrisch. Ich befürchte, dass der grüne Umweltsenator Jens Kerstan versuchen wird, weitere Stöcke in die Speichen zu stecken bei den weiteren Planungsschritten für die A26-Ost. Ich vertraue ihm nicht. Vertrauen ist wie Ebbe und Flut: Wenn es einmal verloren gegangen ist, ist es weg.

Apropos „Stöcke in die Speichen stecken“. Auf dem neuen Stadtteil Grasbrook sollte ursprünglich ein komplett nachhaltiger moderner Wohnstadtteil entstehen. Die Hafenvirtschaft hat das verhindert, so dass der Grasbrook jetzt ein gemischtes Quartier mit klassischer Hafennutzung wie den Autoverladungen der Grimaldi-Reederei oder dem großen Südrüchtekühlhaus von Edeka wird. Warum ist die Hafenvirtschaft so hartleibig gewesen?

Ich teile Ihre Auffassung, aber es gilt immer noch der alte Spruch: Der Hafen gibt, der Hafen nimmt. Die Politik war nicht bereit, unsere Gegenforderungen zu erfüllen, sprich: Uns als Ausgleich für die Unikai-Fläche auf dem Grasbrook Ersatzflächen zur Hafenerweiterung in Moorburg zur Verfügung zu stellen. Insofern müssen Sie andere kritisieren, nicht die Hafenvirtschaft. Der Hamburger Hafen darf nicht klein gemacht werden, er ist unser Lebenselixier.

Damit die HafenCity an den neuen Grasbrook für Fußgänger, Schüler und Radfahrer sowie Notdienstfahrzeuge gut angebunden wird, soll es eine Brückenverbindung über die Elbe geben. Sie und der Hafen sind dagegen, weil sie die aktuellen Liegeplätze für die Auftriebs-Schiffahrt, Pötte die vorübergehend keinen Auftrag haben, erhalten wollen. Können die Schiffe nicht auch woanders liegen?

Natürlich können die auch woanders liegen und wegen solcher Liegeplätze eine Stadtentwicklung zu behindern, ist in der Güterabwägung nicht sinnvoll. Es gibt andere Möglichkeiten etwa im mittleren Freihafen. Aber um so etwas zu entwickeln, bräuhete die HPA ein Konzept und müsste größer, vorausschauender und umfassender denken, als sie es tut. Sie hat kein Konzept.

»Anfangs wurde in der HafenCity noch großzügig und abwechslungsreich gebaut, dann aber kam leider die HafenCity Hamburg GmbH mit dem rein ökonomischen Prinzip, dass ein Grundstücksverkauf die gesamte Infrastruktur finanzieren muss. Das war ein großer Fehler.«

Ich bin seit 1983 mit meiner ersten Liebe verheiratet, die ich als 17-Jähriger kennengelernt habe. Wir haben zwei Kinder, die 29 und 31 Jahre sind und drei Enkelkinder im Alter von drei Jahren, einem Jahr und neun Monaten. Ganz solide und glücklich. Harmonie ist mir wichtig.

Worauf könnten Sie in Ihrem bislang erfolgreichen Managerleben gut verzichten?

Auf so manche Eskapaden der Umweltverbände.

Für Kritik im Klartext sind Sie ja bekannt. Können Sie eigentlich gut leben mit dem Bad-Boy-Image?

Ja, damit habe ich kein Problem. Die Stigmatisierung ist ein politisches Kampfinstrument, das schon von den Nazis bis zur Perfektion beherrscht wurde. Wer sich davon beeinflussen lässt, hat verloren. An mir prallt das ab. Mir geht es um die sachlich-fachliche Auseinandersetzung.

Wo halten Sie sich in Hamburg am liebsten auf?

Auf der Halbinsel Entenwerder ist es wunderschön und ich bin gern im Marienthaler Gehölz, wo ich auch wohne.

Was würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?

Meine Frau und die Hamburger Verfassung.

Haben Sie eigentlich Vorbilder?

Ich habe Leitbilder, keine Vorbilder. Ein Leitbild ist für mich die größte Errungenschaft, die wir nach dem schrecklichen Nationalsozialismus geschaffen haben: das fantastische Grundgesetz mit seinem Wertekanon. Ein weiteres Leitbild von mir ist ein friedliches menschliches Miteinander trotz aller Gegensätze und unterschiedlichen Überzeugungen. Auseinandersetzungen müssen sein, aber man muss sich auch vertragen und zusammen ein Bier trinken können.

Apropos Container: Was war Ihr kuriosestes Erlebnis und wie viele verschwinden spurlos pro Jahr?

Es verschwinden Tausende von Containern auf den Weltmeeren, aber im Gegensatz zu früher schwimmen die nicht mehr und stellen kein Hindernis mehr für die Segelschiffahrt dar. Heute sind sie mit einem Loch und Gummipfropfen versehen, der sich bei Wasserberührung auflöst, so dass der Container mit Wasser geflutet wird und sinken kann.

Stefan Böttger, Leiter der beiden Haspa-Teams in der HafenCity: „Herzlich willkommen, wir sind mit Abstand am Besten. Wenn die Hygieneregeln eingehalten werden, bleiben wir alle gesund.“

Haben Sie eigentlich ein Lebensmotto?

Ja, es lautet: sehr analytisch sein; genau erkennen, wo die Gefahren sind, dann kann man ihnen begegnen, aber im Grunde optimistisch sein und lebensfroh. Das Leben bejahen, weil es so schön ist. Warum sollen wir uns das vermiesen?!

Wenn Sie Gunther Bonz in drei Worten beschreiben sollen?

Ich bin ich.

Probleme? Ich helfe Ihnen gern

Bartram* & Niebuhr – Rechtsanwaltskanzlei – gleich „nebenan“ Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr

ABC-Str. 1, 20354 Hamburg
Tel.: 040-33 74 39, Fax: 040-32 48 70
E-Mail: kanzlei@avkaat.de

Viele Jahre Erfahrung speziell in Miete und Wohnungseigentum

*verstorben am 19.07.2014

Das Gespräch führten Wolfgang Timpe und Melanie Wagner



Das vollständige Gespräch können Sie im Podcast „Redefluss“ der HafenCity Zeitung hören.

„Wir halten zusammen und kommen gemeinsam da durch“



Das Motto #wirhaltenzusammen galt schon immer in der HafenCity und es gilt weiterhin. Das betonen auch Haspa-Filialleiter Stefan Böttger und seine beiden Teams vom Kaiserkaai 1 und Überseeboulevard 5. „Wir sind stets für die Menschen aus der Nachbarschaft da – auch und besonders in schwierigen Zeiten“, sagt Böttger. „Gerade in den vergangenen Wochen war es wichtig, den Kunden Orientierung und Halt zu geben.“

Die Versorgung mit Bargeld und Finanzdienstleistungen gehört zu den Grundbedürfnissen der Menschen. Deshalb hat die Hamburger Sparkasse (Haspa) auch in der Corona-Krise alle Filialen geöffnet. Natürlich sei es deutlich zu spüren gewesen, dass viele Kunden im Homeoffice waren und zu Hause blieben. Trotzdem habe es einen hohen Informations- und Beratungsbedarf gegeben. „Wir haben hier ganz viel per Telefon geregelt und vieles auch auf dem ‚kurzen Dienstweg‘“, sagt der Filialleiter. Pragmatismus sei schon immer Teil der HafenCity-Kultur gewesen, fügt er lächelnd hinzu,

„Um uns und unsere Kunden zu schützen, haben wir Abstandsregelungen und Bodenmarkierungen eingeführt, Masken beschaft, reinigen Türgriffe und Geldautomaten noch häufiger als sonst, haben Plexiglasscheiben am Empfangstresen und in Besprechungsräumen installiert“, zählt Böttger auf. „Außerdem sind wir natürlich telefonisch, per Chat und per E-Mail zu erreichen und bieten bei Bedarf auch außerhalb der Öffnungszeiten Beratungstermine an.“

Trotz der Turbulenzen an den Börsen seien die Kunden besonnen geblieben. „Aufgrund guter Beratung wissen sie, dass Aktien und Fonds langfristige Anlagefor-

men sind, bei denen es ein stetes Auf und Ab gibt“, sagt der Filialleiter. Selbst bei einem so heftigen Ausschlag wie durch die Corona-Pandemie müsse niemand in Panik geraten. Im Gegenteil: Wer in dieser Phase Aktien gekauft habe, zum Beispiel über einen monatlichen Sparplan, der hat mehr Aktien als sonst sehr günstig eingekauft und profitiere davon auch im Rahmen einer Erholung an den Börsen. „Einige Kunden haben gezielt ihre Fondsanteile erhöht oder neue Verträge abgeschlossen, um sich diese Chance nicht entgehen zu lassen“, berichtet Böttger. Wichtig sei hier, ein guter Branchenmix. Auch das habe sich durch die Krise wieder einmal bestätigt.

Von den Kunden werde aktuell häufiger nach Online-Banking gefragt. Auch nach kontaktlosem Bezahlen und der Möglichkeit, dafür das Smartphone zu nutzen. Apropos: Natürlich hilft die Haspa auch ihren vielen Firmenkunden, zum Beispiel durch das Installieren von Kartenterminals, die kontaktlos Zahlen ermöglichen, oder durch den Aufbau von Online-Shops mit Bezahlfunktion. Bis zu 1.000 Mitarbeiter der Haspa sind seit Mitte März ausschließlich für die Prüfung und Vermittlung von Corona-Hilfen im Einsatz. Für Firmenkunden wurde inzwischen rund eine halbe Milliarde Euro an Krediten beantragt und bewilligt. Darunter KfW-Fördergelder und auch Eigenmittel der Haspa in beträchtlicher Höhe. Außerdem wurden Tilgungen ausgesetzt und viele Kreditlinien erhöht.

„Wir tun alles, damit unsere Kunden gut durch die Krise und wieder auf die Beine kommen“, sagt Böttger. Auch wenn es schwierigen Zeiten sind, blickt er optimistisch in die Zukunft. Er freut sich auf die Zeit, wenn er mit den Nachbarn wieder ohne Maske plaudern kann.





Rechtsanwälte
Wirtschaftsprüfer
Steuerberater

- Verlässlich. Verbunden. Seit 1822
- Drei Sparten – ein Standort
- 230 Köpfe in der Hafencity

esche.de

ESCHE SCHÜMANN COMMICHAU
Rechtsanwälte Wirtschaftsprüfer Steuerberater
Partnerschaftsgesellschaft mbB
Am Sandtorkai 44 | 20457 Hamburg
Tel +49 (0)40 36805-0 | esche@esche.de



9 FRAGEN AN...

DIRK HÜNERBEIN

über Corona-Einschränkungen und Mitarbeiter-Motivation

1 Herr Hünerbein, die Fachleute reden angesichts der Corona-Pandemie von Weltwirtschaftskrise und Kaufzurückhaltung der Verbraucher, während auf Baustellen weitergearbeitet wird. Wie läuft eigentlich das Projekt Westfield Hamburg-Überseequartier?

Bau, Projektentwicklung, Vermietung sowie unsere Verankerung und Vernetzung in der Stadt Hamburg laufen derzeit unter Berücksichtigung der behördlichen Vorgaben und gängigen Kontakt- und Verhaltensvorschriften weiter. Wir arbeiten weiterhin trotz der Einschränkungen und Herausforderungen sehr intensiv am Projekt und: Wir kommen gut voran.

2 Doch auch auf Ihrer Baustelle muss es doch starke Beeinträchtigungen geben?

Auf der Baustelle ist besondere Vorsicht und Achtsamkeit geboten. Der Betrieb schreitet aktuell im Rahmen der klaren behördlichen Vorgaben und unter Einhaltung der Sicherheits-, Schutz- und Hygienemaßnahmen voran. Wir stehen hier im intensiven Dialog mit sämtlichen Behörden der Stadt Hamburg sowie unseren Bau- und Dienstleistungsfirmen. Diese Abstimmung ist aktuell zentral. Gemeinsam können wir sicherstellen, dass die Regeln auf der Baustelle von allen respektiert und umgesetzt werden.

3 Können Sie denn geplante Terminziele wie u.a. die Eröffnung im Herbst 2022 noch erreichen?

Wir geben unser Bestes, aber selbstverständlich läuft der Bau derzeit nicht im gleichen Tempo wie vor der Krise.

4 Welche Maßnahmen gibt es auf der Baustelle denn im Detail?

Im Mittelpunkt stehen Kontaktregeln und Sicherheitsabstände sowie umfassende Reinigungs- und Desinfizierungsmaßnahmen in den Baucontainern und Sanitärbereichen. Zudem gibt es ein System, das für alle auf der Baustelle Tätigen geschichtete Zeiten für Arbeit, Pause und Transfer zur und von der Baustelle weg regelt. Für alle, die nicht direkt am Bau beteiligt sind, ist seit Wochen größtenteils umfangreiches Home-Office vorgesehen. Wir sprechen hier von Designern, Bauplanern, Ingenieuren oder Architekten. Die Anzahl der Personen auf der Baustelle reduzieren wir soweit es geht. Das gilt auch für unsere eigenen Teams.

5 Wie informieren Sie aktuell Ihre Nachbarn in der Hafencity und alle Interessierten rund um das Projekt? Ihr neuer Showroom gegenüber der Baustelle kann zurzeit für Events oder Großmeetings ja eher nicht genutzt werden. Oder?

Ja, das stimmt. Der Betrieb dort läuft ohnehin sehr reduziert und im Einklang mit den Schutz- und Hygienevorschriften. In der aktuellen Phase verschiebt sich die Kommunikation stark ins Digitale. Mit unseren aktuellen und zukünftigen Geschäftspartnern – sei es in den Bereichen Wohnen, Büros, Hotels, Gastronomie, Einzelhandel, Freizeit oder Kultur – kommunizieren wir stark über Telefon und Videokonferenzen. Unsere Ansprechpartner stehen nach wie vor alle zur Verfügung.

6 Und die Nachbarn?

Unsere Nachbarn und alle anderen Interessierten können uns auch direkt kontaktieren und tun dies auch. Zudem informieren wir regelmäßig über die Website des Projekts West-

field Hamburg-Überseequartier, insbesondere über den Blog, und über Social Media. Wir haben Ende Mai auch unser erstes digitales Nachbarschaftstreffen mit knapp 30 ausgewählten Teilnehmern ausgerichtet. Der Informationsfluss und Austausch ist nach wie vor intakt und klappt bisher sehr gut.

7 Für die Hafencity Zeitung ist das Glas im Zweifel immer halb voll. Können Sie angesichts des uns offenbar noch Monate beschäftigenden Covid-19-Virus einen positiven Ausblick geben?

Ja, ein Punkt ist für uns besonders wichtig in der aktuellen Phase. Er spiegelt auch, was uns unsere Partner und auch Nachbarn mitteilen: Alle Akteure in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft müssen derzeit einen Weg finden, mit den erheblichen Herausforderungen und Einschränkungen umzugehen. Auch ich selber als Person und wir als Unternehmen. Trotz dieser schwierigen Situation zeigt sich jedoch eines ganz deutlich: unsere Vorfreude auf das Westfield Hamburg-Überseequartier!

8 Warum genau?

Weil das Quartier genau für das stehen wird, was aktuell nicht oder nur sehr reduziert möglich ist!

9 Nämlich? Was motiviert Sie und Ihre Mitarbeiter?

Das Quartier wird stehen für soziale Interaktion, Erlebnisse, Entertainment, Events, lebendiges Miteinander, quirlige Urbanität, Treffen mit Familie, Freunden, Bekannten oder Geschäftspartnern. Oder noch bildlicher: ein geselliges Essen mit Freunden in einem tollen Restaurant mit direktem Blick auf die Elbe und anschließendem Besuch im Kino bei uns im Quartier! Die Vorfreude auf diesen pulsierenden Zukunftsort steigt jetzt umso intensiver.

Dirk Hünerbein, 49, ist Director of Development Germany, Unibail-Rodamco-Westfield. Der studierte Architekt und Stadtplaner – an der Hochschule für bildende Künste (HBK) in Hamburg und an der Norges Tekniske Høgskole in Trondheim – verantwortet u.a. das Westfield Hamburg-Überseequartier.



Fassadenmuster Überseequartier Süd an der Shanghaiallee / Ecke Überseeallee. © URW

Gesicht zeigen
Erste Fassadenmuster für das südliche Überseequartier

Ortstermin. Mitte Mai hat der Investor und Projekentwickler Unibail-Rodamco-Westfield (URW) die bislang umfangreichste Fassadenbemusterung des südlichen Überseequartier für Repräsentanten der Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, für Architekten und Mitarbeiter von URW stattgefunden. Es gab eine einvernehmliche Freigabe u.a. für den „Bauteil F3“, der aus Büros und Einzelhandel bestehen wird und von den Stuttgarter Architekten Lederer Ragnarsdóttir Oei verantwortet wird (im Bild oben links). Ferner wurde die Fassade von „Bauteil D1 & D2“ freigegeben, die ebenfalls Büros und Einzelhandel umfasst und die beiden Türme an der Wasserfront zur Einfahrt in den Magdeburger Hafen liegen und das Überquartier maßgeblich mitprägen werden (Bild oben Mitte). Verantwortlich dafür sind die Amsterdamer Architekten und Designer von UN Studio. Rechts im Bild oben sieht man erste Elemente des noch nicht fertigen Gebäudes (C).

Für Dirk Hünerbein, Director of Development Germany bei Unibail-Rodamco-West-

Kontaktlos bezahlen mit Karte oder Smartphone

Kontaktlos bezahlen ist schon länger ein Trend. Aber durch Corona entwickelt es sich zum Renner im Einzelhandel. Beim Bäcker, Fleischer, im Supermarkt, in der Boutique und anderswo bitten die Unternehmer ihre Kunden darum, auf Bargeld zu verzichten – auch wenn es keine Belege dafür gibt, dass das Corona-Virus über Geldscheine oder Münzen übertragen wird. Weil es so bequem ist, bezahlen viele Bürger bereits kontaktlos und immer mehr nutzen dafür ihr Handy.

„Der Vorgang beim kontaktlosen Bezahlen dauert nur wenige Sekunden, ist bequem und sicher. Einfach die Girocard oder Kreditkarte mit dem vom WLAN bekannten Wellensymbol auf das Kartenterminal legen – und schon bestätigt ein akustisches und optisches Signal, dass die Zahlung erfolgt ist“, beschreibt Stefan Böttger, Leiter der Haspa-Filialen in der Hafencity, den Vorgang. Bei Beträgen bis 25 Euro – in vielen Geschäften sogar schon bis 50 Euro – ist in der Regel die Eingabe der persönlichen Identifikationsnummer (PIN) nicht nötig.

„Überall dort, wo man kontaktlos bezahlen kann, ist auch das mobile Bezahlen möglich“, berichtet der Filialleiter. So werden Zahlungen per Mobiltelefon genannt, die über eine in der Handy-App (Apple Pay fürs iPhone oder Mobiles Bezahlen für Android) hinterlegte Kreditkarte oder Girocard abgewickelt werden: Beim Einkaufen das Smartphone nach dem Entsperren einfach ans Terminal halten – fertig. Eine PIN-Eingabe entfällt hier. Auch hier wird die Zahlung durch ein akustisches und optisches Signal bestätigt. Sie ist dann – je nach hinterlegter Karte – auf der Kreditkarten-Abrechnung oder auf



Stefan Böttger leitet die Haspa-Filialen in der Hafencity.

den Auszügen fürs Girokonto zu sehen. Für HaspaJoker-Kunden fallen keine zusätzlichen Gebühren an.

Bezahlen kann man übrigens auch mit einer Smartwatch mit NFC-Chip. „Ein Bekannter berichtet, dass sein Nachbar morgens nach der Joggingrunde die Brötchen fürs Familienfrühstück mit seiner Apple Watch am Handgelenk bezahlt. Er selbst lasse auch immer öfter sein Portemonnaie zu Hause, weil er sein Handy sowieso dabei habe und damit bezahlen kann“, erzählt der Filialleiter.

Manche Kunden fragen nach der Sicherheit des kontaktlosen Bezahlers: „Die Gefahr, dass Bargeld gestohlen oder verloren wird, ist weitaus größer“, betont Böttger. Es werden keine persönlichen Daten des Nutzers übertragen. Nur spezielle Lesegeräte können für die Zahlungen eingesetzt werden. Zudem muss die Karte oder das Handy ganz dicht am Lesegerät sein, damit übertragen werden kann. Unbewusstes Zahlen im Vorbeigehen ist nicht möglich, ebenso wenig Doppelzahlungen innerhalb einer Transaktion.

Stefan Böttger und seine Teams in den Filialen Am Kaiserkai 1 und Überseeboulevard 5 informieren Sie auch gern über andere Themen. Er ist telefonisch unter 040 3579-8873 zu erreichen.

Professionelle Gebäudereinigung für höchste Ansprüche

Saubere Leistung für Büros und Praxen
Gastronomie und Großküchen
Glasflächen



Testen Sie uns jetzt!

Persönliche Beratung unter 040 - 59 46 80 90
www.norddig.com

NORDDIG
NORDDEUTSCHE
DIENSTLEISTUNGSGESELLSCHAFT mbH



ERÖFFNUNG 2022



www.ueberseequartier.de

Westfield
HAMBURG
ÜBERSEEQUARTIER

www.unibail-rodamco-westfield.de



„Nirgendwo kann man das Handwerk der französischen Küche besser lernen als in der Schwarzwaldstube von Harald Wohlfahrt – außer heute in meinem eigenen Restaurant“, lächelt Kevin Fehling.

Einen Kontrapunkt setzen

Hamburgs 3-Sterne-Koch Kevin Fehling trotz der Corona-Krise, kocht wieder im The Table und hat mit seinem Team zu Pfingsten die neue Rooftop-Location Puzzle Bar eröffnet

Mit 17 Jahren wusste er, was er wollte: Einen Stern erkochen und 100 Jahre alt werden. Jetzt hat Kevin Fehling drei Sterne, zwei Restaurants, eine Bar und noch 57 Jahre Zeit, um 100 zu werden. Bei einem wie ihm, der so gelassen, freundlich und zugewandt auftritt und das Image des gestressten, überforderten Sterne-Kochs Lügen straft, erscheint es durchaus möglich, dass er auch das zweite Lebensziel erreicht – wenn die Gesundheit mitspielt.

Kevin Fehling ist 1977 in Delmenhorst geboren und schon früh mit den Eltern und seinem Bruder viel gereist. Bereits als er ganz klein war, habe ihn die Rezeption in den Hotels fasziniert, erzählt die Mutter noch heute und so stand auch sein Berufswunsch früh fest: Hoteldirektor. Doch als der junge Mann im Hotel Thomsen in Delmenhorst seine Ausbildung begann, durfte er auch in die Küche hinein-

schnuppern und von diesem Moment an, war klar: Hier konnte er seine Kreativität viel besser ausleben. Sein damaliger Meisterkoch hatte die Zeitschrift „Der Feinschmecker“ abonniert und der junge Lehrling liebte dieses Heft: „Ich fand es einfach total spannend, dort Anregungen zu bekommen.“ Das zu Beginn erwähnte Lebensziel stand schon fest.

Mit 18 Jahren ging Kevin Fehling nach Bremen ins Parkhotel und hat dort „unheimlich viel gelernt“. Nach einer Zeit im Gourmet Restaurant L'Echalote des Maritim Hotels, ebenfalls in Bremen, bewarb sich Kevin Fehling 2000 auf dem Kreuzfahrtschiff Europa, damals bereits eines der besten Kreuzfahrtschiffe der Welt. Als Salatwäscher fühlte er sich schon nach wenigen Tagen falsch eingesetzt und forderte die Versetzung ins Venezia, ein italienisches Spezialitätenrestaurant auf dem Kreuzfahrter. Es dauerte nicht lange und er

war mit 22 Jahren Chef dieses Restaurants und blieb zwei Jahre an Bord des Schiffes, bis er quasi die ganze Welt bereist hatte.

Nach Stationen im Wollenberg und im Piment in Hamburg, ging Fehling nach Baiersbrunn in die legendäre Schwarzwaldstube von Drei-

sterne-Koch Harald Wohlfahrt. „Nirgendwo kann man das Handwerk der französischen Küche besser lernen als dort“, sagt er und fügt lächelnd an, „außer heute in meinem eigenen Restaurant.“ Vom Süden Deutschlands ging es zurück in den Norden, nach Travemünde, zunächst ins Vier Jahres-

Kevin Fehling

wurde 1977 in Delmenhorst bei Bremen geboren. Nach einer Koch-Ausbildung von 1994-97 im Hotel Thomsen in Delmenhorst folgten von 1998-2004 „Wanderjahre“: Sieben Stationen, unter anderem als Küchenchef auf dem Kreuzfahrtschiff MS Europa und bei Sterne-Koch Harald Wohlfahrt im Schwarzwald. Von 2005 bis 2015 war er Küchenchef im Restaurant La Belle Epoque im Columbia Casino Hotel Travemünde. Dort erkochte sich Fehling seine ersten drei Sterne: Erster Stern im Guide Michelin 2008, zwei Sterne 2011, drei Sterne 2013. Im August 2015 eröffnete Fehling sein eigenes Restaurant The Table in der HafenCity. Auch The Table wurde gleich im November 2015 mit drei Michelinsterne ausgezeichnet – bis heute jedes Jahr wieder. Der 42-Jährige ist der einzige 3-Sterne-Koch Hamburgs, in ganz Deutschland durften sich dieses Jahr nur zehn Restaurants über die Höchstwertung freuen.

zeiten und anschließend ins Restaurant La belle époque im Columbia Hotel, wo er innerhalb von fünf Jahren mit drei Sternen gewürdigt wurde und damit der einzige Spitzenkoch im nördlichsten Bundesland war. „Das war schon der absolute Ritterschlag.“

Was folgte ist nicht nur den Hamburgern bekannt: Nach insgesamt zehn Jahren in Travemünde wagte Kevin Fehling den Schritt in die Selbstständigkeit und eröffnete vor inzwischen fünf Jahren in der HafenCity das Gourmet-Restaurant The Table mit einem vollkommen neuen Konzept. „Es hat mich immer beflügelt, etwas Neues zu schaffen“ sagt er. Im schon nach wenigen Monaten ebenfalls mit drei Michelinsterne ausgezeichneten The Table gibt es – wie der Name sagt – nur einen Tisch für 24 Personen, von dem aus die Gäste bei der Zubereitung der Speisen zusehen können. Es geht locker und

leger zu, jeder kommt, wie er mag, im Kleinen Schwarzen, mit Hemd und Krawatte oder auch ohne und in Jeans. Es soll einfach gemütlich sein an dem geschwungenen Tisch aus Kirschbaumholz.

In der offenen Küche zaubert Fehlings Team alles, was dem Chef so in den Kopf gekommen ist – mit Zutaten und Ideen aus der ganzen Welt. Für 220 Euro genießen die Gäste sieben Weltwunder auf ihrem Teller, die sie so schnell nicht wieder vergessen. Für weitere 110 Euro kommt auch noch der passende Wein dazu. Seine Mannschaft aus Travemünde ist mit dem weltberühmten Koch-Künstler mitgegangen. Vor allem auf Sous-Chef Dennis Iliès und Sommelier David Eitel verlässt sich Fehling seit nunmehr 15 Jahren.

Der Starkoch legt Wert darauf, dass The Table auch für die Mitarbeiter ein besonderer Arbeitsplatz ist. „Als ich anfing, war es noch normal,

15/16 Stunden am Stück zu arbeiten“, erzählt Fehling. Auch die Sterne-Restaurants boten mittags und abends das komplette Programm an und den Begriff Work-Life-Balance hatte noch niemand gehört. „Viel Stress und wenig Lohn. Das war kein schönes Arbeitsmodell“, fand Fehling schon damals. Aufgrund des Arbeitsschutzgesetzes darf seit 2003 niemand mehr als neun Stunden arbeiten und das findet Fehling vollkommen richtig. Im The Table gibt es dazu auch zwei Ruhetage und sechs Wochen Betriebsferien. Seine Mitarbeiter sollen „so positiv wie möglich leben“. Sie mögen sich der Endlichkeit des Lebens bewusst sein, so wie er selber, der sich in seiner Freizeit mit der Astronomie, der Religion und den großen Fragen des Lebens befasst: Was passiert nach dem Leben? Warum sind wir hier? Es ist seine Motivation, das Optimum aus dem Leben herauszuholen. „Ich möchte gern, dass die Menschen sagen, es hat sich gelohnt, dass Kevin Fehling gelebt hat.“ Er ist zu tiefst dankbar, dass er einen Beruf gefunden hat, in dem er sich kreativ ausleben kann. Und Kollegen, die sich über zu viel Stress beschweren, kann er überhaupt nicht verstehen: „Jeder jagt nach den Sternen und wer es nicht mehr möchte, kann ja zurückstecken. Natürlich ist der Druck da, aber ein positiver.“



»Jeder jagt nach den Sternen und wer es nicht mehr möchte, kann ja zurückstecken. Natürlich ist der Druck da, aber ein positiver.«

überall: Wenn er ein Bild sieht, wenn er ein Parfum riecht, wenn seine Mutter Grünkohl kocht, „immer suche ich in meinem Kopf einen Kontrapunkt“. Und dabei hat er die ganze Welt vor Augen – von japanischen Algen, über indische Currys, mittelamerikanische Tacos, italienische Pasta bis hin zum Beispiel zum Grünkohl, den er ganz besonders liebt. Saisonal verankert sei er nicht, sagt er, das schränke ihn zu sehr ein.

Auf den Sommer, den Fehling in seinem Zuhause in Schleswig-Holstein draußen im Freien oder in seinem Wintergarten mit den 14 Fenstern erlebt, freut er sich dennoch. Hier draußen wachsen seine drei Kinder in der Natur auf und für ihn ist es ein hervorragender Gegensatz zu dem Leben in der Stadt, wo „sehr viel Energie draufgeht“. Hier kann er stundenlang über die Felder gehen und über neue

Kreationen nachdenken oder für seine Kinder und seine Frau Anna Lena kochen, am liebsten indisch oder italienisch. Spaghetti Carbonara findet er zum Beispiel super. Oder auch einen Klassiker aus den immer gleichen Zutaten: „Jeder große Koch hat einen Klassiker“, sagt er, „ich habe einen, der sich wandelt, denn nur der Wandel ist beständig.“ Zu Fehlings sich wandelndem Konstanten gehören immer Rhabarber, Erdbeeren, Waldmeister, Mandel, Vanille und Basilikum – und das jeweils mal in der Vorspeise, im Hauptgang oder im Dessert.

Als ob The Table nicht ausreichen würde! Seit einem halben Jahr betreibt der Drei-Sterne-Koch auch noch das Restaurant The Globe auf der „Europa“ (s. Bericht in der Dezember-Ausgabe der HafenCity Zeitung), da ist sicher auch ein bisschen Nostalgie dabei. Und dem Coronavirus trotzend, hat am 30. Mai die Puzzle Bar in der HafenCity eröffnet – im 15. Stock des Campus Towers hoch über den Dächern Hamburgs und der HafenCity mit einer exklusiven Holztafelung und unzähligen neu kreierten, einzigartigen Cocktails (s. Bericht r.). Eine Sehnsuchts-Location inklusive eingebauten Panoramablick über die Elbe, den Hafen und dem Sonnenuntergang über der Elbphilharmonie entgegen. Der 3-Sterne-Koch hofft, dass sich die Noch-Corona-Welt bald wieder ganz normal dreht.

Dann kann Kevin Fehling auch wieder reisen oder ganz einfach in einem anderen Restaurant essen: „Das liebe ich und bin ein angenehmer Gast“, schmunzelt er. Wer ihn auch nur einmal erlebt hat, glaubt das sofort. *Dagmar Garbe*

INFO

The Table Kevin Fehling, Shanghaiallee 15, 20457 Hamburg; T 040-22 86 74 22; info@the-table-hamburg.de Öffnungszeiten: Di.-Sa., 19.00 und 20.00 Uhr; So. + Mo. Ruhetag www.the-table-hamburg.de



Panoramablick ins The Table – Küchenphilosophie à la Kevin Fehling: „Jeder große Koch hat einen Klassiker, ich habe einen, der sich wandelt, denn nur der Wandel ist beständig.“



3-Sterne-Koch Kevin Fehling in seiner neuen Puzzle Bar.



7 FRAGEN AN...

KEVIN FEHLING

über Corona-Leben, Kollegen-Hilfe und Extra-Feedback

1 Wir stehen in Ihrer gerade neu eröffneten Bar, der Puzzle Bar, im 15. Stock des Campus Towers über den Dächern der HafenCity. Wie ist Ihre Stimmung? Wir sind total happy, dass wir jetzt endlich, wenn auch mit zweimonatiger Verspätung durch Corona öffnen durften. Das ist der richtige Schritt, allein wenn ich sehe, wie viele Leute in meinem Umfeld der Lockdown psychisch schwer belastet hat. Die sind jetzt wieder glücklich, dass sie raus dürfen. Und ich freue mich auch, mich mit der zweiten Lokalität hier in der HafenCity weiter entwickeln zu haben. Denn die HafenCity ist ein großes und schönes Zukunftsprojekt und The Table und die Puzzle Bar sind die Teile, die wir besteuern.

2 Wie haben Sie den Mut behalten vor acht Wochen, als es zu Ostern eigentlich schon losgehen sollte mit der Puzzle Bar? Ich habe ja keinen Investor, finanziere das alles selbst. Ich glaube, wenn man an eine Gastronomie glaubt und sie perfekt plant, dann wird man auch dafür belohnt. Diese Belohnung kommt jetzt. Mir blieb aber ehrlich gesagt auch nichts anderes übrig, als das Projekt durchzuziehen. Wenn ich an etwas wirklich glaube, wird es auch was. Nur wenn ich nicht dran glaube, brauche ich einen Investor. Das ist meine persönliche Einstellung.

3 Ihr bisheriger Souschef im „The Table“, Dennis Ilies, ist Teilhaber der Puzzle-Bar. Wie kam es dazu? Dennis Ilies habe ich zu meinem Teilhaber gemacht, auch um ihn für die vergangenen acht Jahre an meiner Seite zu belohnen. Das war für mich eine logische Konsequenz: Entweder er geht und erkocht sich woanders seine zwei, drei Sterne oder er bekommt eine neue Herausforderung. Und da er schon immer eine Affinität zu Bars hatte, wir zusammen um die Welt gereist sind, um Bars zu inspizieren und zu testen, wir gemeinsam Cocktails kreiert haben und darin eine gemeinsame Leidenschaft gefunden haben, lag das sehr nah.

„Wenn ich nicht an ein Projekt glaube, brauche ich einen Investor.“

4 Wie sind Sie auf diese Location gestoßen? Als Fabian von Köppen, der Geschäftsführer von Garbe Immobilien, der das The Table gut kennt, uns diese außergewöhnliche Location angeboten hat, konnten wir nichts anderes als Ja dazu sagen. Wir stecken hier genauso viel Leidenschaft rein wie ins 3-Sterne-Restaurant. Und wenn wir diese Bar in den nächsten Jahren profitabel und wirtschaftlich nachhaltig betreiben, kann irgendwann mal ein 3-Sterne-Projekt daraus geworden sein.

5 Wie kommt es, dass Dennis Ilies und Sie schon so lange eng zusammenarbeiten und es noch nicht gerumelt hat? Es ist umgekehrt: Wir können uns gar nicht vorstellen, nicht mehr zusammen zu arbeiten. Mit meinem Sommelier David Eitel arbeite ich sogar schon 15 Jahre zusammen. Wir sind wie eine Familie oder wie eine wunderschöne alte Ehe, in der man die Stärken und Fehler voneinander kennt und sich gegenseitig unterstützt. Mit Dennis hat sich aus der professionellen Beziehung eine Freundschaft auch zu meiner Familie, zu meinen Kindern entwickelt, so dass ich mich auf die nächsten Jahre freue. Und ich liebe es, Verantwortung abzugeben. Da bin ich ein sehr moderner Chef.

6 Was ist das Besondere an der Puzzle Bar? Das Besondere ist, das Können eines Küchenchefs eines 3-Sterne-Restaurants zu vermählen mit dem eines Barchefs und daraus neue Cocktails zu kreieren. Das ist unser Hauptkonzept unabhängig vom sensationellen Ausblick und der tollen Location.

7 Sind Sie sich bewusst, dass Sie, wenn die HafenCity fertig sein wird, im Zentrum des neuen Stadtteils liegen? Ja, das ist schon sehr außergewöhnlich. Ich bin Teil einer neuen Welt in Hamburg.

Das Gespräch führte Wolfgang Timpe

Kevin Fehling, ist Hamburgs einziger 3-Sterne-Koch, führt das Restaurant The Table in der Shanghaiallee und hat jetzt mit seinem Partner und Ex-Souschef Dennis Ilies die Puzzle Bar eröffnet. Mit den durchweg eigenen Cocktailkreationen will sich die Puzzle Bar mit der internationalen Bar- und Trinkkultur von London oder Shanghai messen.



Eine populäre Signature-Kreation der Puzzle Bar: der leichte Sommer-Hauscocktail „LBE Milkpunch“, La Belle Époque, aus Martell VS / Four Roses / W.P. Rum Bar / Disaronno / Erdbeere / Rhabarber / Waldmeister / Bsllikum / Milch.

Sternecocktails

Die neue Puzzle Bar will sich mit internationalen Hotspots in London und Singapur messen

Endlich möchte mal ein Jungunternehmer keine Existenzgründer, sondern der erst 33-jährige Dennis Ilies, der erfahrene frühere Souschef des 3-Sterne-Restaurants The Table in der HafenCity (s. Berichte li), der mit Maitre Kevin Fehling seit fast neun Jahren höchstwertige kreative Gerichte und Kompositionen erfindet und nun mit ihm gemeinsam als Partner die Puzzle Bar gestartet hat. Alle Jahre wieder erköchen sich die beiden mit ihrem Team die begehren drei Michelinsterne. Wie auch im The Table will Dennis Ilies – zusammen mit seinem Barchef Daniel Hammer (ehemals Boilerman Bar) – „Einzigtages im Glas schaffen, das es so nicht gibt“, mindestens mal für Hamburg. Während andere Bartender Variationen von

zu genießen.“ Nein, die Ansprüche formuliert kein großspuriger Existenzgründer, sondern der erst 33-jährige Dennis Ilies, der erfahrene frühere Souschef des 3-Sterne-Restaurants The Table in der HafenCity (s. Berichte li), der mit Maitre Kevin Fehling seit fast neun Jahren höchstwertige kreative Gerichte und Kompositionen erfindet und nun mit ihm gemeinsam als Partner die Puzzle Bar gestartet hat. Alle Jahre wieder erköchen sich die beiden mit ihrem Team die begehren drei Michelinsterne. Wie auch im The Table will Dennis Ilies – zusammen mit seinem Barchef Daniel Hammer (ehemals Boilerman Bar) – „Einzigtages im Glas schaffen, das es so nicht gibt“, mindestens mal für Hamburg. Während andere Bartender Variationen von

Bloody Marys machen, haben die Cocktail-Köche der Puzzle Bar eine „Japanese Mary“ kreiert. Die Zutaten: Absolut Elyx / Meerrettich / Tomaten Dashi / Perfidie / Bitters / Nori Alge. Rezept natürlich Geheimnis, aber der testende Autor urteilt: Im Vordergrund steht weder der Alkohol noch klassische Bloody-Mary-Schärfe: Vielmehr überzeugt den Gaumen ein schmeichelndes Aromenspiel aus markanter Meerrettich-Schärfe im Zusammenspiel mit dem Tomaten Dashi (ein Tomatensud aus Kombu-Algen mit Flocken aus getrocknetem Thunfisch – stundenlang Einkochen) und feiner Wodka-Note. Eine Entdeckung. Ein roter Faden zieht sich durch alle Kreationen: Die Aromen der Zutaten finden

ihren jeweiligen Geschmacks- weg durch den Alkohol des Cocktails. Ein kleiner Teil des Puzzle-Bar-Geheimnisses: „Wir haben bewusst entschieden“, so Aromenspezialist Dennis Ilies, „etwa 1 bis 2 cl Alkohol weniger bei den Cocktails zu verwenden. Wir wollen die Aromatik und die Tiefe hervorheben. Deswegen werden unsere Dashes wie bei einer sehr guten Soße in unserer 3-Sterne-Küche tagelang eingekocht.“ Auch wenn Bar draufsteht auf dem Puzzle-Label, wollen Kevin Fehling, Dennis Ilies und Daniel Hammer ihre Gäste nicht mit Alkohol erschlagen. Es geht auch um Trinkkultur und nicht ums Betrinken.

Und dass die Reservierung für den Eröffnungstag am Pfingst- samstag mit über 800 Anrufern

nach 30 Minuten zusammen- brach „macht uns stolz“, so Ilies, und „zugleich auch traurig“, dass sie auf Grund der strengen Corona-Bar-Hygieneregeln nur wenige Gäste empfangen durften. „Trotzdem ist uns allen ein großer Stein vom Herzen gefallen, dass wir mit achtwöchiger Corona-Verspätung endlich loslegen konnten“, lacht Ex-Souschef Ilies.

Gespannt darf man auch sein, welche 3-Sterne-Variante des Puzzle-Bar-„Hotdog“ es dem- nächst geben wird. Denn durch Corona konnte ein Spezialloft nicht geliefert werden. Macht nix: Neugier sichert Besuche. Angenehm auch, dass Fehling und Ilies wie auch Barchef Daniel Hammer selbst immer Lust auf Neues haben. Die Bar-Praktika vom Puzzle-Bar-Tandem

Illies/Hammer in Londoner Spitzenbars empfangen beide „wie einen Rausch“ an Geschmäckern und Anregungen. Nochmal Fehling-Partner Dennis Ilies zum kosmopolitischen Selbstverständnis: „Wir wollen aus der modernen Welt und ihren Metropolen schöne Sachen und neue Konzepte aus der Ferne mitbringen. Hamburg hat zu viel vom Gleichen. Wir sind motiviert, uns und Hamburg immer ein Stück weiter nach vorne zu bringen.“

Wolfgang Timpe

INFO

Puzzle Bar, Versmannstr. 2, im Campus Tower, 20457 Hamburg; T 040-22 86 74 22; **Öffnungszeiten: Di.-Sa., 19.00-01.00 Uhr; So. + Mo. Ruhetag** www.puzzle-bar.de



Die Puzzle Bar bietet von der umlaufenden Außenterrasse unverwechselbare HafenCity-Panoramen. Cocktailgenuss in chilliger Atmo mit elektrischer Lounge-musik - Sonnenuntergänge inklusive.



Puzzle-Bar-Chef Dennis Ilies (re.) und Barchef Daniel Hammer mit ihren LBE-Hauscocktails: „Wir wollen Einzigartiges im Glas schaffen.“

Die Corona-Krise hat den Konzertbetrieb besonders hart getroffen. Allein in der Elbphilharmonie sind mehr als 150 Veranstaltungen wegen der Pandemie ausgefallen. Dennoch gibt es jetzt ein umfassendes Programm für die kommende Saison – zumindest ein vorläufiges. Weil derzeit keiner verbindlich sagen kann, wer tatsächlich wann im Großen oder im Kleinen Saal auftreten wird, findet noch kein regulärer Vorverkauf statt. Es besteht lediglich die Möglichkeit, sich für ein Konzert zu registrieren. Erst wenn es fest terminiert ist, müssen die Tickets bezahlt werden.



Elphi-Residenzkünstler Danil Trifonov

Voraussichtlich macht am 2. September das Pittsburgh Symphony Orchestra unter der Leitung von Manfred Honneck den Auftakt. Es widmet sich gemeinsam mit der Geigerin Anne-Sophie Mutter Beethoven, dessen Werke anlässlich seines 250. Geburtstags auf dem Spielplan omnipräsent sind. Der Pianist Igor Levit zum Beispiel vervollständigt die zyklische Aufführung aller Klaviersonaten, das Quatuor Ébène widmet sich den Streichquartetten. Auch der Residenzkünstler Danil Trifonov hat sich für zwei seiner sechs Hamburger Konzerte Beethoven ausgesucht, dabei steht dem russischen Pianisten das Gewandhausorchester Leipzig zur Seite.

Die moldawische Geigerin Patricia Kopatchinskaja, ebenfalls Residenzmusikerin, stellt ihre Eigenwilligkeit bei ihren sechs Auftritten dagegen lieber mit Werken von Kurt Schwitters, George Crumb oder György Kurtág unter Beweis. Letzterer ist übrigens Residenzkomponist der Elbphilharmonie. Einen weiteren Schwerpunkt prägt der Briten Thomas Adès – mal als Komponist, mal als Dirigent, mal als Pianist. Begleitet wird er von den Musikern des NDR

Künstler-Ich

Jetzt registrieren, später reservierte Tickets bei endgültigem Termin kaufen. Das neue Programm 2020/2021 der Elbphilharmonie feiert Klassisches, Querliegendes und: die Babykonzerte

Beim „Reflektor“ gestaltet Anoushka Shankar, die wie ihr Vater Ravi Shankar Sitar spielt, vier Tage lang das Programm. Da trifft traditionelle indische Musik auf modernen Jazz.



Geigerin Patricia Kopatchinskaja aus Moldawien.

Elbphilharmonie Orchesters oder der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Weltklasse-Orchester sind das Kernprodukt der Elbphilharmonie. Vom London Symphony Orchestra unter Simon Rattle über das Orchestra dell'Accademia Nazionale di

Santa Cecilia Roma unter Antonio Pappano bis zu den Wiener Philharmonikern unter Franz Welser-Möst hinterlassen diese Orchester für gewöhnlich ein begeistertes Publikum. Neben diesem klassischen Repertoire hat die Elbphilharmonie aber durchaus noch anderes zu bieten. Goran Bregovic und sei-



Ensemble Resonanz erfüllt den großen Saal.

ne Wedding & Funeral Band repräsentieren mit ihrem Balkan-Sound Weltmusik. Beim „Reflektor“ gestaltet Anoushka Shankar, die wie ihr Vater Ravi Shankar Sitar spielt, vier Tage lang das Programm. Da trifft traditionelle indische Musik auf modernen Jazz. Noch mehr Jazz liefern der

US-Bassist Christian McBride, der kubanische Pianist Chucho Valdés oder die Sängerin Lizz Wright, die mit Big Bands auftreten. Selbstverständlich gehören zu einem modernen Konzerthaus des 21. Jahrhunderts auch Pop und Elektronik. Im Rahmen von „ePhil“ gastiert Suzanne Ciani mit ihrem Moog-

Synthesizer im Kleinen Saal. Der Italiener Alessandro Cortini entlockt seinen elektronischen Instrumenten Dronesounds.

Eine weitere Konzertsreihe nennt sich „Made in Hamburg“. Sie präsentiert norddeutsche Musiker wie die Hamburger Rapperin Haiyti oder das Pop-Quartett Rethwisch von der In-



Thomas Adès: mal Komponist, mal Dirigent, mal Pianist.

sel Föhr, für das sich Konstantin und Alexander Rethwisch – Hits wie „Wishing you well“ katapultierte ihre Band Stanfour in die Charts – mit ihren Schwestern Lisa und Maria zusammengetan haben.

Auch die ganz kleinen Zuhörer und Zuschauer kommen in der Elbphilharmonie einmal mehr auf ihre Kosten. Die teils witzig-verspielten, teils nachdenklichen Funkelkonzerte eröffnen Kindern die Welt der Musik – altersgerecht geordnet nach Kleidergrößen von XS bis XXL. Los geht es mit den Babykonzerten, XXL-Veranstaltungen sind für Teenager ab 14 maßgeschneidert.

Opernfans mag es zunächst nicht unbedingt in die Elbphilharmonie ziehen, dabei heißt es hier regelmäßig „Oper konzertant“. Das Kammerorchester Basel unter Giovanni Antonini bringt ohne Kulisse Mozarts „Così fan tutte“ auf die Bühne. Valéry Gergiev feuert Chor und Orchester des Mariinski-Theaters für Prokofjews „Der feurige Engel“ zu Höchstleistungen an. Dazu gesellen sich diverse Festivals – sei es „Ostern in der Elbphilharmonie“ oder „Strawinsky in Hamburg“. Mit diesem abwechslungsreichen Programm schlägt die Elbphilharmonie in den kommenden Monaten eine Brücke zwischen Tradition und Moderne. Dagmar Leischow

Weitere Informationen unter www.elbphilharmonie.de.

HipHop Jazz

Kiez-Vorhang auf. Das Reeperbahn-Festival im September feiert junge Nachwuchskünstler aus allen Genres – auch Jasmin Stocker alias Mine

Jasmin Stocker, die sich als Musikerin einfach Mine nennt, wuchs in einem Dorf nahe Stuttgart auf. Sie studierte Jazzgesang an der Hochschule für Musik Mainz. Nachdem sie ihren Bachelor gemacht hatte, arbeitete sie dort als Dozentin und nahm parallel dazu das Masterstudium Produktion und Komposition an der Mannheimer Popakademie auf. Mit „Klebstoff“ erschien 2019 das fünfte Album der 34-Jährigen, die heute in Berlin lebt. Wie würden Sie selbst Ihre Musik beschreiben? Ganz grob als deutschsprachigen Indie-Pop mit HipHop- und Jazzeinflüssen. Zumindest ein paar Songs meines Albums „Klebstoff“ sind relativ schnell zugänglich. In andere müssen sich die Leute wahrscheinlich erst einhören, bevor sie etwas mit ihnen anfangen können.



Jasmin Stocker alias Mine: „Ich halte mich für stark, dennoch sind meine Selbstzweifel manchmal stärker.“

Sie schreiben und produzieren Ihre Lieder selber. Sind Sie ein Kontrollfreak? Mir ist es wichtig, die Übersicht zu behalten. Wenn ich mir fürs Mischen der Stücke Hilfe hole, bin ich auf jeden Fall im Raum. Ebenso behalte ich bei einem Videodreh die Oberhand. Ich fürchte, das ist für alle, die mit mir arbeiten, ziemlich anstrengend.

Welchen Einfluss hat Klassik auf Ihre Kompositionen? Ich mag Barock-, Romantik- oder Renaissance-Musik. Aus der Klassik habe ich mir einige Harmonien abgeguckt, ich bringe gern Arpeggios in meinen Sound ein. Außerdem beeindruckt mich die Melancholie in Schuberts Werken.

Ihre Musik hat ebenfalls eine melancholische Grundstimmung. Obwohl ich eigentlich ein lebensbejahender Mensch bin, muss man auf meiner Platte tatsächlich nach positiven Songs suchen. Das liegt dar-

an, dass ich mit anderen nicht so viel über meine Probleme rede. Ich mache am liebsten alles mit mir ab und lasse es dann in meiner Musik raus.

„Ich halte mich für stark, dennoch sind meine Selbstzweifel manchmal stärker.“

In dem Song „Klebstoff“ singen Sie: „Ich bin ein Egoist.“ Ich denke, jeder ist in gewisser Weise egoistisch. Zum Beispiel höre ich nicht auf, mir Klamotten zu kaufen, von denen ich genau weiß: Sie wurden nicht fair produziert. Egal, wie oft

ich versuche, mein Bestes zu geben – ich tue immer wieder Dinge, die nicht cool sind.

Sie prangern sich in „Klebstoff“ dafür an, dass Sie nicht da waren, als jemand gestorben ist. Ich habe meine Mutter bis zu ihrem Tod gepflegt und begleitet. Trotzdem hatte ich das Gefühl, nicht genug getan zu haben. Ich war so machtlos, als ich sie verloren habe. Wahrscheinlich geht es allen so, die eine nahestehende Person verlassen müssen.

Selbstzweifel scheinen Ihr ständiger Begleiter zu sein. Diesen Eindruck vermittelt zumindest der Titel „Gute Gegner“. Ich halte mich für stark, dennoch sind meine Selbstzweifel manchmal stärker. In solchen Momenten fällt es mir schwer, an mich zu glauben.

Auch als Musikerin? Ja. Wenn ich anfangen, an einem neuen Album zu arbeiten, frage ich mich: Werde ich es schaffen, wieder etwas zu kreieren, was mir wirklich gefällt? Es kann passieren, dass ich mir ein Lied dauernd allein anhöre und nicht weiß: Finde ich das gut? Oder nicht? Am Schluss bin ich aber hundertprozentig

glücklich mit meiner Platte, sonst würde ich sie nicht veröffentlichen.

„Für mich gibt es kein krasseres Highlight, als in der Elbphilharmonie aufzutreten.“

Wollten Sie Musik immer zu Ihrem Beruf machen? Ich habe schon als Kind Kassetten aufgenommen und eigene Songs geschrieben. Musik hat mir mehr bedeutet als alles andere. Trotzdem war mir zunächst nicht klar, dass ich mit meiner Leidenschaft Geld verdienen könnte. Weil ich in einem Dorf aufgewachsen bin, kannte ich Stars nur aus dem Fernsehen. Somit beschloss ich, Lehrerin zu werden. Ich scheiterte an der Aufnahmeprüfung. Danach warf ich meine Bedenken über Bord und studierte Jazzgesang – ohne zu wissen, wohin das führen könnte. Ich hatte die Idee, vielleicht eine Gesangsschule zu eröffnen und nebenher Platten herauszubringen.

Bis Sie Ihr Masterstudium an der Mannheimer Popakademie begannen? Dort habe ich binnen kürzester Zeit sehr viel gelernt. Einen Abschluss machte ich allerdings nicht. Ich hätte entweder meine Masterarbeit schreiben oder auf Tournee gehen können und habe mich für die Konzerte entschieden.

Sie sind bereits zweimal beim Reeperbahn-Festival aufgetreten. In kleinen Bars, wo gar nicht alle meine Musiker auf die Bühne passten. Das wird in der Elbphilharmonie natürlich anders sein. Mit meinem Auftritt dort erfüllt sich ein Traum. Es ist mir eine Ehre, in diesem Haus gastieren zu dürfen. Zumindest in Deutschland gibt es für mich kein krasseres Highlight.

Das Gespräch führte Dagmar Leischow

INFO Das Reeperbahn-Festival wurde 2006 aus der Taufe gehoben – mit dem Ziel, Nachwuchstalente aus aller Welt zu fördern. In den Clubs rund um den Kiez tummeln sich Musiker aus den unterschiedlichsten Genres von Pop über Jazz bis zu Hip-Hop. Im Laufe der Jahre kamen weitere Spielstätten wie die Elbphilharmonie oder das Planetarium hinzu. Seit 2009 stehen neben Konzerten auch Lesungen und Ausstellungen auf dem Programm. Für Fachbesucher gibt es Konferenzen. Mit Keychange, einer Initiative für Geschlechtergleichstellung in der Musik, werden Frauen gefördert. Zum Beispiel bekommen 74 Europäerinnen und Kanadierinnen ein Jahr lang maßgebliche Unterstützung für ihre nächsten Karriereschritte. Unter den ausgewählten Künstlerinnen ist die Berlinerin Ilgen-Nur. Sie präsentiert ihren Slacker-Sound beim nächsten Reeperbahn-Festival. Auch das isländische HipHop-Kollektiv Daughters of Reykjavik und die Londoner Band Kokoroko, die Jazz mit Funk vermischt, sind dabei. Des Weiteren stellt der Goth-Dandy Drangsal aus Berlin sein neues Album vor. DL

KONZERTE Mine tritt im Rahmen des Reeperbahn-Festivals, Fr., 18. September 2020, 20 Uhr, im Großen Saal auf.

Weitere Reeperbahn-Festival-Konzerte in der Elbphilharmonie: Anna Calvi: 18.9., 23.30 Uhr, Großer Saal
Alice Phoebe Lou: 19.9., 18 Uhr, Großer Saal
Niklas Paschburg: 19.9., 21 Uhr, Großer Saal
RY X: 19.9., 23.59 Uhr, Großer Saal
Das Reeperbahn Festival findet vom 16. bis 19. September 2020 statt. Weitere Informationen unter www.reeperbahnfestival.com

Entdecken Sie die Welt des Kaffees!

Im Kaffeemuseum der Rösterei Burg kommen nicht nur Kaffeekenner auf ihre Kosten. Wir verwöhnen Sie mit leckerem Kuchen, köstlichen Tartes und frisch geröstetem Kaffee der Extraklasse!

St. Annenufer 2
20457 Hamburg
Tel.: 040.55 20 42 58
www.kaffeemuseum-burg.de
info@kaffeemuseum-burg.de

Öffnungszeiten:
Dienstags-Sonntags
10:00-18:00 Uhr
Montags geschlossen

TIPPS DER HAFENCITY ZEITUNG FÜR DIE KOMMENDE SAISON:

London Philharmonic Orchestra, Ray Chen, Christoph Eschenbach: Brahms, Tschaiikowsky, 27. Oktober 2020, 20 Uhr, Großer Saal

Michael Wolny: Klavierabend, 10. Januar 2021, 20 Uhr, Großer Saal

Vanessa Porter: Perkussion, 23. Januar 2021, 19.30 Uhr, Kleiner Saal

Die teils witzig-verspielten, teils nachdenklichen Funkelkonzerte eröffnen Kindern die Welt der Musik – altersgerecht geordnet nach Kleidergrößen von XS bis XXL. Los geht es mit den Babykonzerten, XXL-Veranstaltungen sind für Teenager ab 14 maßgeschneidert.

Livestream Studio virtuellevents.de im Oberhafenquartier

Unsere Antwort auf abgesagte Konzerte, Events, Konferenzen, Messen und Seminare!

- 6 camera positions
- 12qm screen expandable
- Fullservice, regie & design

Unsere Corona Hilfe für Solo-Instrumentalisten

Termin und Kontakt 0172/40 20 401 www.halle424.de

Serie Straßennamen: Die Harburger Straße und der große Grasbrook

Was hat der Überseeboulevard mit Harburg zu tun?

Der Grafiker und Fotograf Manfred Stempels erzählt die Geschichte der Legenden von Straßen, Plätzen und Brücken in der HafenCity und der Speicherstadt



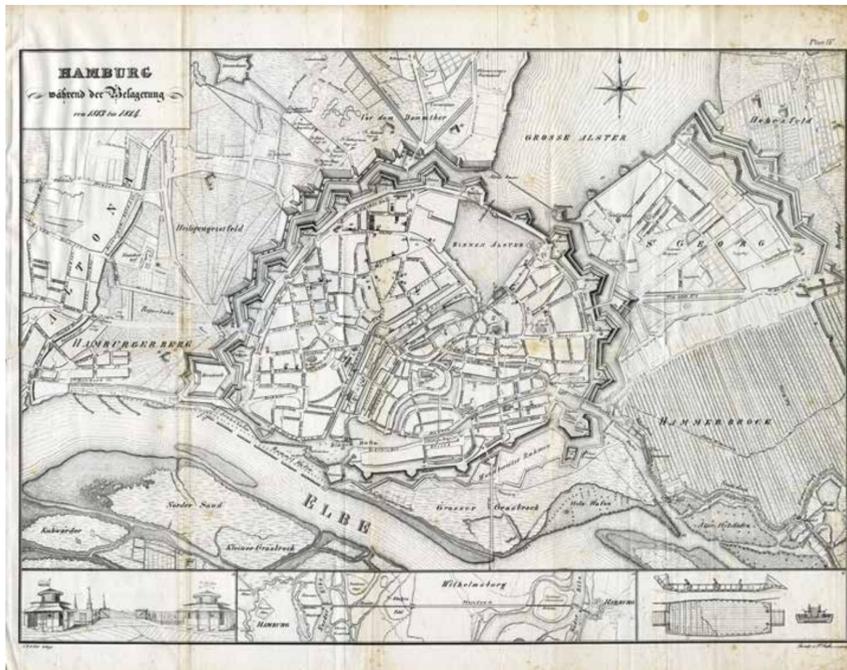
Auf dem Bild die Holzbrücke über den Grasbrook, Teil der 4,1 Kilometer langen Verbindung von Hamburg bis Harburg. Rund 5.500 Soldaten und Handwerker bauten diese Brücken in nur 83 Tagen, so ist es überliefert.

Eigentlich nichts, aber es gab bis Anfang 1980 eine Harburger Straße, dort wo ungefähr jetzt der Überseeboulevard ist. Der Weg führte allerdings bis zur Elbe über den Großen Grasbrook – und es hat auch was mit Napoleon zutun. Das Gebiet vom Großen Grasbrook verlief südlich vom Sandtorkai und Brooktorkai bis zur Elbe.

Vor über 200 Jahren gab es auf der anderen Seite der Elbe noch keine Hafenanlagen oder Industrie, sondern nur Felder und Wiesen. Hamburg oder Harburg konnte man über Deiche erreichen. Die waren bis dahin die einzigen Verkehrswege über die nur teilweise eingedeichte Insel Wilhelmsburg. Das war der Zustand als die Truppen von Napoleon 1806 Hamburg besetzten.

Da den Franzosen die Verbindung nach Hamburg über die Deiche wohl in den Jahren der Besatzung zu mühselig war, bauten sie dort, wo das Land nicht eingedeicht war, hölzerne Brücken, die zusammen eine Länge von 4,1 km hatten und einen gradlinigen Weg über die Insel ermöglichten. Die lange Holzbrücke wurde 1813/14 in nur 83 Tagen errichtet – mit über 3.700 deutschen Handwerkern und 1.800 französischen Soldaten. Auf einer Hamburg-Karte von 1813 ist deren Verlauf genau zu sehen.

Von Harburg gab es eine Seilzugfähre über die Süderelbe, ebenso über die Norderelbe zum Großen Grasbrook, dort wo heute das südliche Überseequartier Westfeld entsteht. Es waren Fähren, die durch Handbetrieb bewegt wurden. Nachdem die Französischen Truppen 1814 abgezogen wa-



Eine Hamburg-Karte von 1813/14. Im unteren Teil der Karte kann man den Verlauf der Verbindung zwischen Hamburg und Harburg gut erkennen. Rechts auf den Plan ist eine Zeichnung, wie die Seilzugfähren, die über die Norder- und Süderelbe durch Muskelkraft betrieben wurden.

Manfred Stempels

arbeitete von 1969 bis Ende 2003 bei der Hamburger Hafen- und Logistik AG (HHLA), als am Burchardkai gerade die ersten Containerbrücken in Betrieb genommen waren. Er war als Grafikdesigner und Fotograf für das Corporate Design der HHLA verantwortlich – von der Visitenkarte bis zur Farbgestaltung der Containerbrücken. Seit der Pensionierung ist er immer noch eng mit der Speicherstadt und dem Hafen verbunden.

Erscheinen der Stra-
ßen-Legenden in der
HafenCity Zeitung:

- Überseeallee 5.2020
- Dalmannkai 6.2020
- Am Sandtorkai 7.2020

Bisher u.a. erschienen:

- Kehrwinderspitze 02.2020
- Kornhausbrücke 03.2020
- Brooktor 04.2020

ren, wurde das wohl ungenügend geschützte Bauwerk bereits 1817 durch Eisgang völlig zerstört und nicht wieder aufgebaut. Die erste echte Straße in Wilhelmsburg war die Georg-Wilhelm-Straße. Sie wurde 1852 gebaut und ist noch heute erhalten.

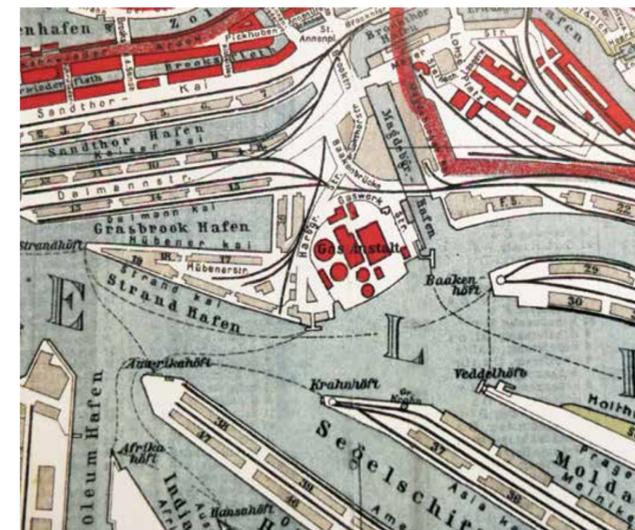
Die Fährverbindung vom Großen Grasbrook blieb bestehen, um nach Harburg zu kommen, und so wurde der Weg von der Stadt zur Fähre im Laufe der Zeit die Harburger Straße. Erst als die Straßenbrücke über die Süderelbe 1899 fertiggestellt wurde, bestand eine durchgehende Straßenverbindung zwischen Hamburg und Harburg. Die Brücke über die Norderelbe war schon 1887 fertig und die für die Eisenbahn schon 1872.

Lange bevor die Franzosen die Verbindung nach Harburg bauten, wurden auf dem Großen Grasbrook bis 1624 Seeräuber geköpft, es sollen über 400 gewesen sein wie der berühmte und berüchtigte Klaus Störtebeker. Die Wiesen auf dem Grasbrook dienten über Jahrhunderte hinweg als Weide für Pferde und Kühen. 1845 bauten die Hamburger Gaswerke auf einer etwa sieben Hektar großen Fläche den Gasometer Grasbrook. Auch Schiffswerften befanden sich auf dem Gelände. Die Blüte dieser Werften war um 1850, als unter anderem die ersten Segler der neu gegründeten Reederei HAPAG hier gebaut wurden. Um 1870 wurde der Grasbrookhafen angelegt und auf der Elbseite der Strandhafen. Bis vor 20 Jahren wurden auf dem Grasbrook noch Schiffe abgefertigt und Güter gelagert.

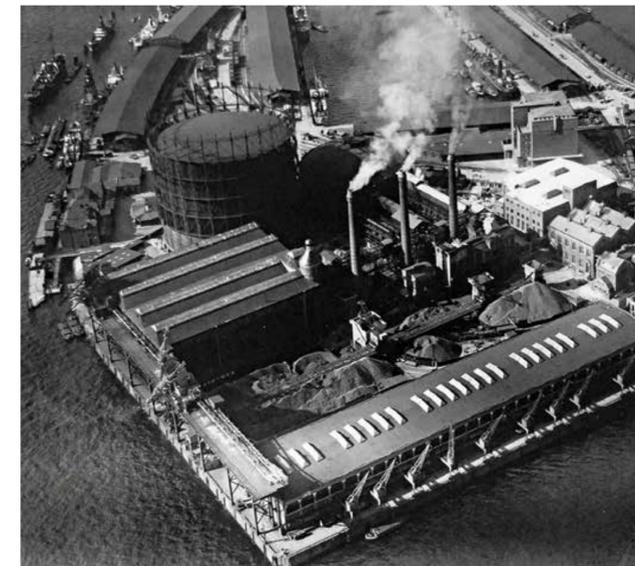
Manfred Stempels



Bis zum Bau der Straßenbrücke über die Süderelbe 1899 waren die Fähren die einzige Möglichkeit um mit Pferd und Wagen nach Harburg zu kommen. Hier läuft eine Dampfähre in den Anleger Grasbrook ein. Die alten Seilfähren hatten schon längst ausgedient. Im Hintergrund ist der Strandhafen zusehen.



Auf diesen Stadtplan von 1915 kann man sehen, wie der Verlauf der Harburger Straße war, entlang der Gasanstalt bis zum Fähranleger.



Ein Bild vom Grasbrook vor 90 Jahren. Die Aufnahme zeigt das Gaswerk und den 1912 errichteten doppelstöckigen Fruchtschuppen C am Magerhafen – hier vorne auf dem Bild. Im Hintergrund ist der Grasbrook Hafen mit dem Heringskühlhaus zusehen. Links auf dem Bild der Fähranleger der HADAG-Schiffe, die seit 1888 im Liniendienst durch den Hamburger Hafen fahren.

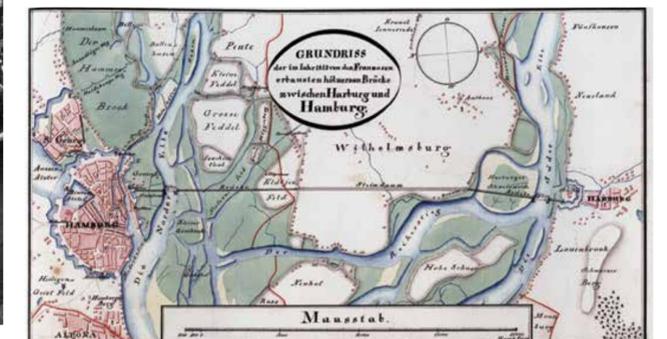


Das Heringskühlhaus wurde, erbaut 1928/29, für den Verein der Hamburger Heringsimporteure. Bis zu 9000 t Heringe konnten dort gelagert werden. Die äußere Gestaltung war ein Entwurf von Fritz Schumacher. Anfang 1980 wurde das Gebäude abgerissen um Platz zumachen für das Cellpap-Terminal. Parallel zur Bahn befand sich die Harburger Strasse, hier auf dem Bild neben der Bahn.



1934: Der Ponton des Fähranlegers an der Harburger Straße. Im Hintergrund wird Kohle mit einem schwimmenden Kohlenheber aus einem Frachter in Schuten umgeschlagen.

Der Große Grasbrook vor dem Bau der HafenCity vor 20 Jahren. Direkt an der Norderelbe liegt der Cellpap Terminal und das Kraftwerk Hafen, nördlich davon auf dem Kaiserhöft der Kaispeicher A. Am Kaiserkai steht noch der Schuppen II und gegenüber der Schuppen II D am Dalmannkai sowie die Hallen und Silos der Kaffee-Lagerei und östlich davon die Gebäude des Strom- und Hafenausbaus zum Magdeburger Hafen hin. Auf dem Ostufer des Magdeburger Hafens die Kühlhallen. Wo die Harburger Straße verlief, ist noch einigermaßen zu erkennen, wenn man die Luftaufnahme mit dem Stadtplan von 1915 vergleicht.



Ein Plan von 1813, wo man den Verlauf der Verbindung von Hamburg nach Harburg genau erkennen kann. Es wurden Brücken gebaut, vom Brooktor über den Grasbrook; eine von der Norder Elbe bis zum Steindamm auf Wilhelmsburg und von dort eine Brücke bis zur Süder Elbe.

INTERESSENGEMEINSCHAFT
ST. PAULI UND HAFENMEILE E.V.

**48 STUNDEN?
WIE ALBERN!
ST. PAULI IST 24/7!**

www.reeperbahn.de
www.igstpauli.de



ig st.pauli
ig hafenmeile
vom fischmarkt bis zur hafencity

ST. PAULI
REEPERBAHN
Eine Initiative von BÜ REPERBAHN e.V. www.bu-reperbahn.de

Steuerberatung
Finanzbuchhaltung
Lohnbuchhaltung

SCHEFFLER & PARTNER
Steuerberatungsgesellschaft

Katharinenstr. 11
20457 Hamburg
Tel. (040) 41 80 24
Fax (040) 45 88 28
info@steuern-scheffler.de
www.steuern-scheffler.de

Die HNO-Privatpraxis in der HafenCity!

Das Leistungsspektrum meiner Praxis reicht von der Diagnostik und Therapie aller HNO-Erkrankungen über die operativen Leistungen bis hin zur Ästhetischen Medizin.

Wir stehen Ihnen montags bis sonntags nun auch vormittags zur Verfügung. Vereinbaren Sie gern telefonisch oder über unseren Online-Kalender einen Termin.

Ihr Arnd Niehues
Facharzt für HNO-Heilkunde, Plastische Operationen

Privatpraxis HNO-Hafencity
Großer Grasbrook 9
20457 Hamburg
Telefon: 040-70 38 38 50
E-Mail: info@hno-hafencity.de
Web: www.hno-hafencity.de




Meßmer
MOMENTUM

Meßmer Momentum,
Am Kaiserkaai 10
20457 Hamburg

Liebe Gäste,
wir freuen uns sehr, wieder Euer Gastgeber für schöne Tee-Momente zu sein! Das Meßmer MOMENTUM hat wieder seine Türen von täglich 11.00 bis 18.30 Uhr geöffnet. Die behördlichen Auflagen erfordern zwar noch einige räumliche Einschränkungen, aber Tee-Lounge und Tee-Shop sind wieder für Euch da.

Bitte beachtet, dass wir bei Eintritt in das Meßmer MOMENTUM behördlich verpflichtet sind, Euch zu registrieren. Eure Daten werden maximal vier Wochen gespeichert und werden nicht drittgenutzt.

Bitte nutzt, um Wartezeit zu vermeiden und sicher zu sein einen Tisch zu erhalten, gerne die Möglichkeit des Online-Reservierens über unser Partner-Portal Quando oder per Telefon unter 040-73679000 (täglich 11-18.30 Uhr).

Tee-Events. Bitte beachtet, dass alle Veranstaltungen bis zum 30. Juni abgesagt sind. Weitere Informationen zur Weiterführung unserer kulturellen Veranstaltungen werden wir zu gegebener Zeit veröffentlichten. Gäste, die Karten vor Ort erworben hatten, wenden sich bitte per Mail an Meßmer MOMENTUM, info@messmer-momentum.de Bis zum Wiedersehen!

Ihr Team vom Meßmer MOMENTUM

AUSSTELLUNGEN
**KUNST-
MEILE**

HAMBURG-HAFENCITY
**Galerie Hafenliebe und
Forum StadtLandKunst**

**Liebe Freundinnen und
Freunde der Kunst,**
wir möchten Sie herzlich einladen, die Künstlerinnen unserer aktuellen Ausstellungen Satenik Ghulijanyan („Armeniens Aprikosen“) und Iris Schelchen („Hauch des Frühlings“), persönlich kennenzulernen bei einem Glas Wein:

**Samstag, 6. Juni, von 15
bis 18 Uhr**



Da die Zahl der Gäste, die wir persönlich begrüßen dürfen, begrenzt ist, bitten wir Sie um etwas Geduld, falls unerwartet zu viele gleichzeitig kommen. Wer genau planen möchte, kann gern vorher einen festen Termin mit uns vereinbaren.

Herzliche Grüße
Bernd Lahmann
und das Team der Galerie
Hafenliebe

„Armeniens Aprikosen“,
Satenik Ghulijanyan (Foto
oben); Werke in Öl auf



Leinwand sowie Stein-
skulpturen und Bronzen
**Galerie Hafenliebe
Am Dalmannkai 4
www.galerie-hafenliebe.de**

„Hauch des Frühlings“, Iris
Schelchen (Foto oben);
Werke auf Papier und
Leinwand. Weiter in Aus-
stellung: Werke von R. G.
Bunk u. R. Bergmeier
**Stiftung StadtLandKunst
Am Sandtorpark 12; www.
stadtlandkunst-hamburg.de**

Glasgalerie Stölting

**Alena Matejka & Lars Widdenfalk – Werke aus Marmor,
Granit und Glas**

Glasgalerie Stölting
Am Sandtorpark 14
www.glassart.de

Der Künstler Lars Widdenfalk arbeitet als Bildhauer und gilt als ein Erneuerer, der den figurativen Ausdruck in der nordischen Skulptur weiterentwickelt hat. Er arbeitet mit vielen Materialien. Er ist mit der tschechischen Künstlerin Alena Matejka verheiratet, die ihn mit dem Kristallglas bekannt machte, einem Material, das er oft in Kombination mit Stein verwendet.

„Dreams“, Alena Matejka &
Lars Widdenfalk (Foto unten);
Werke aus Marmor,
Granit & Glas
**Glasgalerie Stölting
Am Sandtorpark 14
www.glassart.de**
Geöffnet: Fr. bis So. 12-18 Uhr
u.n. Vereinbarung,
Eintritt frei



Führungen

Stattreisen Hamburg e.V.

**Stadtrundgänge starten
wieder!**

Liebe Stattreisen-Gäste! Stadtführungen sind wieder erlaubt! Seit Ende Mai haben wir wieder mit unserem öffentlichen Rundgangsprogramm begonnen. Natürlich halten wir den Sicherheitsabstand ein und achten auf die Gruppengröße.

Wir freuen uns auf Euch!
**Sa., 06.06., 11 Uhr.
Familienführung – Der
Hafen für Kinder**

Warum stehen die Häuser der Kaufleute im Wasser? Was ist in den Lagern der Speicherstadt? Was ist ein englisches Klosett und wie kommt das riesige Schiff in das Trockendock? Diese und andere Fragen beantworten wir auf der abwechslungsreichen Tour.



**So., 07.06., 15 Uhr.
Barkassenfahrt in den
Osten**

Vom Zentrum aus fahren wir durch eine vielfältige Hafenszenarie: die Hafencity, der Oberhafen, die Billewindung, Entenwerder, vergessene Hafenbetriebe, die Billwerder Bucht, kleine Werften und schließlich die Kanäle und Flussarme der Bille.

Alle Juni-Touren im Internet:
Stattreisen Hamburg e.V.
Kuhlberg 2, 20459 Hamburg;
T: 040-870 80 10-83
d.herberger@stattreisen-
hamburg.de
www.stattreisen-hamburg.de

Spargelküche

Die Hobenköök bietet Gourmetrezepte



Spargel mit Lachsforellenkaviar.

Salz, Zitronen und Zucker auf die gewünschte Textur kochen. Die Kartoffeln ebenfalls schälen und in ca. 5x5mm große Würfel schneiden. Den grünen Strunk von den Erdbeeren entfernen und halbieren. Die halbierten Erdbeeren mit Rapsöl, Apfelesig, Salz und Pfeffer marinieren. Die Kartoffelwürfel mit kaltem Wasser spülen und trocken tupfen, anschließend in ca. 160 Grad heißem Rapsöl fritrieren bis die Würfel goldbraun sind.

Rapsöl wieder mixen, bis eine homogene feste Masse entsteht. Eventuell noch etwas abschmecken mit den bereits dazu gegebenen Zutaten. Fertig ist das Gericht. Lasst es Euch schmecken. Bon appétit!

Info
Frische Produkte vor Ort in der Markthalle, Rezepte im Web.
Hobenköök im Oberhafen
Stockmeyerstr. 43; T. 040-228 65 538; www.hobenkoeek.de

Zubereitung:
Den Spargel schälen und anschließend in Wasser mit etwas

Unser Buch des Monats
Vom Vorzeige-Migranten zum Hassobjekt

Michel Abdollahi „Deutschland schafft mich“



„Es war nämlich so, dass ich an einem März Morgen bei Dunkelheit gezwungen wurde, mit den anderen Kindern in einen Wald zu gehen, der sich später als das Niendorfer Gebege herausstellen sollte. Lange bevor Till Schweiger dort sein Unwesen trieb, besuchte ich dieses Kleinod der Natur am Rande von Hamburg zusammen mit Dutzenden aufgeregten Kindern, die selbstverständlich darauf vorbereitet waren und ausgestattet mit regenfester Allzweckwäsche, Gummistiefeln, Priesennerz und Am Sandtorpark 14



Kurz-Buchtipps – Rubrik Krimi:
Katharina Peters „Schiffschmord“
Im Hafen von Sassnitz wird auf einer Yacht eine Leiche gefunden: der Tote ist ein unbescholtener Finanzbeamter, der sich nichts auf dem Amt hat zuschulden kommen lassen, aber seine Hinterbliebenen und Mitarbeiter nachträglich damit in Erstaunen versetzte, dass er eine Yacht besessen haben soll, die er zudem auch noch in bar bezahlt hat. Kommissarin Romy Beccare und ihr Team nehmen die Ermittlungen auf – und finden immer undurchsichtigere Hintergründe vor. Der neunte Rügen-Krimi der Autorin Katharina Peters mit bekannten (und liebgewonnenen) Ermittlern.



Kurz-Buchtipps – Mein persönlicher Klassiker:
Kristof Magnusson „Das war ich nicht“
Jasper hat es geschafft: vom Back Office geht es für ihn in den Händlersaal einer großen Investmentbank; jetzt kann er zeigen, was in ihm steckt. Meike ist Übersetzerin und wartet auf ein Lebenszeichen des Bestsellerautors Henry LaMarck, ihrer Existenzgrundlage. Der ist gerade von der Verlagsparty zu seinem sechzigsten Geburtstag abgehauen; von dem Jahrhundertwerk, mit dem er angegeben hat, ist noch keine einzige Zeile geschrieben. Und dann ist da noch die Liebe. Ein sehr witziges und spannendes Buch!

Michel Abdollahi zieht 1986 als Fünfjähriger mit seiner Familie von Teheran nach Hamburg. Er geht in Hamburg in den Kindergarten und zur Schule, lernt die deutsche Sprache, Sitten, Bräuche und Regeln und studiert Jura und Islamwissenschaft. Für seine Strafenaktionen als NDR-Reporter und die Dokumentation „Im Nazi-dorf“ erhielt er 2016 den Deutschen Fernsehpreis.

In „Deutschland schafft mich“ dokumentiert er die bedrohliche Veränderung der gesellschaftlichen Debatte, die mit dem Einzug der AfD in die Parlamente stattgefunden hat. Galt er mit seinem Lebenslauf und deutschem Pass als vorbildlich integriert, erfährt er nun den Hass, der pauschal über Muslime und Menschen mit schwarzem Haar ausgeschüttet wird. Nachrichten wie diese bekommt er zuhause:

Sven H.: „Man sollte dich und deine Familie vergewaltigen, damit du lernst, dass du in Deutschland nicht machen darfst was du willst.“

Abdollahi beschreibt, wie rassistische Begriffe unbewusst in den allgemeinen Sprachgebrauch der Bevölkerung über-

Michel Abdollahi „Deutschland schafft mich - Als ich erfuhr, dass ich doch kein Deutscher bin“, 256 Seiten, Euro 18,-, Hoffmann und Campe Verlag, veröffentlicht im Februar 2020
Katharina Peters „Schiffschmord“, Aufbau Taschenbuch Verlag, 352 Seiten, Euro 9,99,-, veröffentlicht im Februar 2020
Kristof Magnusson „Das war ich nicht“, Goldmann Verlag

Anja Frauböse



In eigener Sache

Die Hafencity Zeitung ist umgezogen. Sie wird erstmals in ihrer fast elfjährigen Geschichte nun auch räumlich jeden Tag sichtbar als Teil des Stadtteils – auf einem großen Bildschirm im Schaufenster der neuen Redaktions- und Ver-

lagsräume am Kaiserkaai 29. Wir wollen auch näher an Ihren Hafencity-Themen sein und diese in unseren fünf Medienkanälen – Zeitung, Website, Facebook, Instagram und Podcast – veröffentlichen. Besuchen Sie uns gerne an unserer neuen Adresse. Telefonisch erreichen Sie uns unter der neuen Nummer 040-419 19 589 oder unter: mail@hafencityzeitung.com
Ihr Team der Hafencity Zeitung

ELBE&FLUT
**GESTALTEN
IN DER SPEICHERSTADT**
www.euf.de

HOTEL
MICHAELIS HOF
IN DER SPEICHERSTADT

**Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der
Hamburger City zwischen Elbe und Alster**

Nur wenige Gehminuten
von der Hafencity entfernt

Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Föhn, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.

Einzelzimmer ab EUR 69,00
Doppelzimmer ab EUR 89,00

Herrengraben 4, 20459 Hamburg
Telefon 040-35906-912 / Fax -911
www.michaelishof-hamburg.de
info@michaelishof-hamburg.de



KUNSTMEILE HAMBURG-HAFENCITY
Ausstellungen Juni 2020

Satenik Ghulijanyan
Armeniens Aprikosen
GALERIE HAFENLIEBE Am Dalmannkai 4 galerie-hafenliebe.de

GLASGALERIE STÖLTING
DREAMS Alena Matejka & Lars Widdenfalk
zeigen Arbeiten aus Marmor, Granit und Glas
Am Sandtorpark 14, www.glassart.de

FORUM STADTLANDKUNST
Hauch des Frühlings Iris Schelchen, Malerei
Farai Tandi u.a.: Skulpturen
Am Sandtorpark 12, stadtlandkunst-hamburg.de

Öffnungszeiten: Freitag bis Sonntag 12 -18 Uhr
Am Sandtorpark/ Am Dalmannkai - 10 min von der Elbphilharmonie

Allzeit gute Fahrt

Kaispeicher B: Genuss mit Abstand. Das Internationale Maritime Museum Hamburg bietet ab Juni drei neue Modellbau-Highlights

Alle Mann an Deck“ heißt es seit 7. Mai in Hamburgs ältestem Kaispeicher in der HafenCity. Nach rund sieben Wochen Zwangspause hatte das Internationale Maritime Museum Hamburg (IMMH) wieder seine Pforten geöffnet und präsentiert sich inzwischen nach umfangreichen Reinigungsarbeiten und Schönheitsreparaturen in neuem Glanz und freut sich auf viele begeisterte Besucher.

Neun Decks mit rund 12.000 qm Ausstellungsfläche garantieren einen ungestörten Rundgang mit gebührendem Abstand. Dabei entdeckt der Besucher viele echte Schätze, die es nur hier, in Hamburgs maritimem Herz, zu sehen gibt. In den letzten Wochen sind drei weitere wertvolle Modelle hinzugekommen. Das Flaggschiff von Horatio Nelson, die „HMS Victory“ aus dem Jahr 1778, das 2004 und 2005 vom Bad Bramstedter Modellbauer Hartmut Schlaphohl gebaut wurde. Die Hansa Treuhand hat ein Modell des Aframax Tankers „HS Tosca“ im Format 1:100 aus dem Jahr 2004 gestiftet und von der Commerzbank kam als Dauerleihgabe das Hamburger Konvoischiff „Wappen von Hamburg“ aus dem Jahre 1669 im Format 1:50.

Eine Reise durch 3.000 Jahre Schifffahrtsgeschichte ist an einem Tag kaum zu schaffen. Aber man erhält einen guten Überblick und kann sich dann bei einem weiteren Besuch seinen speziellen Interessen widmen. Wer auf dem „Promenadendeck“ 9 beginnt, der findet hier gleich den Ursprung der Sammlung. Die Miniatur eines Küstenmotorschiffs „Tamm I“ im Maßstab 1:1250 das Museumsgründer Prof. Peter Tamm als Kind geschenkt bekam. Es war die Initialzündung für seine Sammelleidenschaft.



Prunkstück auf Deck 8: Das Flaggschiff „Santa Maria“, mit dem Christoph Columbus 1492 Amerika entdeckte, wurde 1992 von dem Hamburger Juwelier Wilm in ca. 3.000 Arbeitsstunden aus Gold gefertigt.

Das IMMH bietet eine Reise durch 3.000 Jahre Schifffahrtsgeschichte.

Rund 47.000 kleine Miniaturmodelle aus aller Herren Länder umfasst die große Welt der kleinen Schiffe. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dienten sie der Schiffserkennung. Mit ihnen wurden zum Beispiel militärische Strategien und Manöver auf See illustriert. Faszinierend sind hier auch die Dioramen der „Kaiserlichen Werft“ Wilhelmshaven und des Hamburger Hafens.

Ein echter Goldschatz steht gut gesichert auf Deck 8 – das Modell der „Santa Maria“. Das Flaggschiff, mit dem Christoph Columbus 1492 Amerika entdeckte, wurde 1992 von dem

Hamburger Juwelier Wilm in ca. 3.000 Arbeitsstunden aus Gold gefertigt. Es ist das einzige Schiffsmodell der Welt, das aus Edelmetallen in der authentischen Spanten- und Plankenbauweise hergestellt wurde. Weitere Modelle gibt es aus Silber und Bernstein, außerdem eine einzigartige Sammlung seltener Knochenschiffe. Weiter präsentieren sich hier Marinemaler aus aller Welt.

Auf Deck 7 geben die Forscher des Konsortiums Deutsche Meeresforschung unter dem Motto „Expedition Meer“ einen umfassenden Einblick in ihre Arbeit.

Um historische Dampfer und Handelsschiffe dreht sich alles auf Deck 6. Wer gern auf

Kreuzfahrt geht, kommt hier voll auf seine Kosten. Es gibt nicht nur zahlreiche Schiffmodelle historischer Ozeanriesen, sondern auch eine komplette De-Luxe-Außenkabine der Sea Cloud II.

Deck 5 ist der internationalen Marinegeschichte gewidmet. Vielfältige Exponate erzählen von Sieg und Niederlage, von großen Ereignissen der Weltgeschichte und den Schicksalen einzelner. Das Zeughaus der Geschichte liegt auf Deck 4. Es erzählt vom strengen hierarchischen Leben an Bord und präsentiert in großen Vitrinen Uniformen, Waffen und Abzeichen.

Wer sich für Handwerk und Technik interessiert, den werden die Exponate auf Deck

3 nicht loslassen. Hier wird die Geschichte des Schiffbaus von antiken handwerklichen Traditionen bis zur modernen Fertigung mit Computer und Lasertechnik anschaulich präsentiert.

Mit dem Wind um die Welt geht es auf Deck 2. Drachenboote, Galeonen, Fregatten und Windjammer laden zur Reise in eine bewegende Vergangenheit, die durch Piraten keineswegs immer sicher war. Besonders eindrucksvoll ist das 3,50 Meter lange Modell der „Wappen von Hamburg“, die stolz im Lichthof schwebt. Wie die Seefahrer früher ihren Weg über die Weltmeere fanden, wie sie navigierten und kommunizierten, lernt man

auf Deck 1. Dann: Allzeit gute Fahrt - Farewell!

Michael Bellmann

Information

Das Internationale Maritime Museum ist das maritime Herz der HafenCity und zeigt 3.000 Jahre Schifffahrtsgeschichte mit wertvollen Exponaten aus aller Welt. Über 40.000 Miniaturmodelle und ein High-Tech-Schiffssimulator sind nur einige Highlights, die den Besucher erwarten.

Öffnungszeiten

täglich von 10.00 – 18.00 Uhr. Adresse: Kaispeicher B, Koreastraße 1, 20457 Hamburg, Tel.: 040-300 92 30-0 www.imm-hamburg.de

Hafen-Schichten

Der Fotokünstler Arthur Selbach präsentiert in der Speicherstadt am Brook 8 seine kunstvollen „harbourlights“-Fotokompositionen.

Fast wie gemalt wirken die Bilder der Serie „harbourlights“. Der Fotokünstler Arthur Selbach ist damit in einer Dauerausstellung am Brook 8 in der Speicherstadt zu Gast. Er hat die Schiffe und die Hafentmosphäre in seinen vielschichtigen Werken verarbeitet. Bis zu zwanzig Fotomotive lagert Selbach pro Bild übereinander und lässt diese Schichten so zu einem Kunstwerk verschmelzen. Seine spezielle Technik

schafft eine beeindruckende Farbigkeit und komplexe Detailtreue.

Selbach, gebürtiger Heidelberger, lebt heute mit seiner Familie in Hamburg. Als er vor 30 Jahren an die Elbe zog, schloss er mit der Hansestadt schnell eine tiefe Freundschaft, insbesondere mit ihrem Hafen. Mit seiner Kamera ist er dort immer wieder unterwegs, zu allen Tages- und oft auch zu Nachtzeiten. Manches Mal schon konnte er auch auf der Brücke eines riesigen Containerschiffs mitfahren. Die „harbourlights“ sind Teil der „fine art collection“, die inzwischen auf rund 140 Werke angewachsen ist.

Mit ihren vielfältigen Farb-

nuancen und Stimmungen ziehen die außergewöhnlichen Bildkompositionen des Hamburger Hafens den Betrachter in ihren Bann. „Ich arbeite viele Tage, manchmal auch Wochen an einem Werk, um diese Vielschichtigkeit und Intensität zu erreichen“, so Selbach. Der umtriebige Künstler fotografiert auch für Modelabels und für internationale Reisemagazine. Er war in über 70 Ländern unterwegs.

ARTS

Info

„harbourlights“, Dauerausstellung der Fotokunstserie von Arthur Selbach, die Teil der fine art collection mit 140



Werken ist. Art Selbach inside: 040-511 79 69; Image Conductor outside: 0170-838 79 69; <https://harbourlights.one>

Öffnungszeiten: im Atelier werktags von 10-17 Uhr, aber bitte nur nach telefonischer Vereinbarung;

am Wochenende ebenfalls nach telefonischer Vereinbarung.